

Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 79, Dezember 2020



Aus dem Inhalt:

[Ausstellungseröffnung im Zeichen der Corona-Pandemie \(S. 3\)](#)

[Ehrenamtlicher Einsatz im Staatsarchiv Bamberg zur Eindämmung der Corona-Pandemie \(S. 8\)](#)

[Staatsarchiv Nürnberg ausgelagert \(S. 8\)](#)

[Bayerisches Nationalmuseum und Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns schließen Archivierungsvereinbarung \(S. 10\)](#)



BAYERISCHER LANDTAG.

München, den 31. I. 21.



Wieder !!

Kommt das
wegen der Oflauf-
beschleunigung?
Aufmerksamkeit?

H. Ammann
d. l. B. 21.

Inhalt

Mitarbeiter*innen 2

Aktuelles

Ausstellungseröffnung im Zeichen der Corona-Pandemie..... 3

Ehrenamtlicher Einsatz im Staatsarchiv Bamberg zur Eindämmung der Corona-Pandemie 8

Staatsarchiv Nürnberg ausgelagert..... 8

Bayerisches Nationalmuseum und Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns schließen Archivierungsvereinbarung 10

Feierstunde des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung e.V. im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 12

Alfons Pausch, die „Finanzgeschichtliche Sammlung“ und Bayern – Geschichte einer späten Provenienzbereinigung.... 14

Fundstücke

Schlüssel zum Reliquien-schrein des Heiligen Sebald im Staatsarchiv Nürnberg gefunden..... 16

Korrekturfahnen von Orlando di Lassos Magnum Opus Musicum (1604) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv..... 17

Archive Digital

Archivierung von Geobasisdaten im Umfang von 850 GB..... 20

Staatliche Archive Bayerns beteiligen sich an Blogparade #femaleheritage..... 20

Kleine Ausstellungskataloge digital 21

Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

Grund und Boden – hoch geschätzt. Die Bodenschätzung in der Oberpfalz – von analog bis digital 22

100 Jahre Coburg bei Bayern..... 23

Ausstellung zur Rolle der Gesundheitsämter im „Dritten Reich“ 26

Veranstaltungen

Post aus der Vergangenheit: Tag der Archive im Bayerischen Hauptstaatsarchiv..... 29

Tag der Archive im Staatsarchiv München: Bewährte Tradition mit immer wieder neuen Höhepunkten 31

Archivpflege

Oberpfälzer Archivpflegertagung 2019 widmet sich audiovisuellen Medien 33

Zum Weiterlesen: Umgang mit audiovisuellem Archivgut..... 34

Interkommunale Zusammenarbeit schafft Archivkompetenz in der Oberpfalz..... 35

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Überlieferung der Reichsvikariate neu erschlossen 37

Vom Kloster zur Brauerei: Paulanerklöster Au Urkunden erschlossen 37

8500 Akten aus dem Zuständigkeitsbereich des Arbeits- und Sozialministeriums erschlossen..... 39

Nachlass Barbara Rütting erschlossen 42

Sudetendeutsches Archiv

Schriftgut des Adalbert-Stifter-Vereins erschlossen 44

Bestand Sudetendeutsche Heimatpflege erschlossen 45

Nachlass Franz Ohmann erschlossen..... 46

Staatsarchiv Amberg

Unterlagen Oberpfälzer Schulen im Staatsarchiv Amberg 47

Staatsarchiv Coburg

Nachlass Theodor Konrad von Kretschmann erschlossen..... 48

Staatsarchiv Landshut

Bestand Landgestüt Landshut neu verzeichnet..... 49

Bestand Stiftungsadministrativen neu formiert 50

Staatsarchiv München

Zentrale Recherchedaten zur NS-Zeit im Staatsarchiv München: Erschließungsinformationen zu den oberbayerischen Spruchkammern endlich digital 51

Staatsarchiv Nürnberg

Nachlass Günther Schuhmann erschlossen..... 53

Staatsarchiv Würzburg

Quellen zur Jugendgeschichte Unterfrankens: Unterlagen des Bezirksjugendrings Unterfranken erschlossen 54

Klosteramt Nürnberg der Zisterze Ebrach erschlossen 55

Bestandserhaltung

Archivaliendepot des Staatsarchivs Bamberg in Debring geräumt	56
Blick hinter die Kulissen: Die Rolle der Restaurierungswerkstatt bei Ausstellungen	57
Verpackungsprojekte mit Förderung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes	60

Neue Veröffentlichungen.....

Terminvorschau 63

Impressum 64

Aus- und Fortbildung

Ein lohnendes Ziel – Exkursion der Bayerischen Archivschule in die Archiv- und Industriestadt Augsburg	61
--	----

Mitarbeiter*innen

Ulrich Baur M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Helmut Demattio M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ann-Kathrin Eisenbach M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Prof. Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Johannes Först M.A. (Staatsarchiv Würzburg). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Hildegard Hagen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Gottfried Heinz-Kronberger (Répertoire International des Sources Musicales [RISM], Arbeitsgruppe Deutschland e. V., Arbeitsstelle München [Bayerische Staatsbibliothek, Musikabteilung; gottfried.heinz-kronberger@bsb-muenchen.de; <http://de.rism.info/de/home.html>]). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Ulrike Claudia Hofmann M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Staatsarchiv München). – Birgit Hufnagel (Staatsarchiv Coburg). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Peter Kastner (Staatsarchiv Würzburg). – Dipl.-Theol. Georg Kolb (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Christian Kruse (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Jens Martin M.A. (Staatsarchiv Würzburg). – Patrick Rieblinger B.A. (damals Staatsarchiv Augsburg; nun Archiv des Bayerischen Landtags). – Dr. Klaus Rupprecht (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Mag. Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Markus Schmalzl M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Andreas Schmidt (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Bernhold Schmid (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Orlando di Lasso-Gesamtausgabe; B.Schmid@musikhist.badw.de; www.lasso.badw.de). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Vorbereitungsdienst 2018/20 für den Einstieg in die 4. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen: Dr. Hubert Seliger, Ferdinand Sturm M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Elisabeth Weinberger M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Susanne Wolf M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Alexander Wolz M.A. (Staatsarchiv Coburg).

Aktuelles

Ausstellungseröffnung im Zeichen der Corona-Pandemie

Die Eröffnung der Ausstellung „Brief und Siegel. Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute“ der Staatlichen Archive Bayerns war ursprünglich für den 22. April 2020 geplant. Die Ausbreitung der Sars-Cov2-Pandemie, die einen ersten Lockdown erforderlich machte, der das kulturelle Leben

ter Beachtung der Abstands- und Hygieneregeln die von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns konzipierte und unter Mitwirkung sämtlicher staatlicher Archive gestaltete rechtshistorische Ausstellung von Herrn Staatsminister der Justiz Georg Eisenreich, MdL, eröffnet werden.

Frau Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon begrüßte die rund 80 Gäste. Die höchsten Repräsen-



Ausstellungseröffnung in der Pfarr- und Universitätskirche St. Ludwig
(Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

zum Erliegen brachte, zwang auch uns dazu, neu zu planen. Fest stand, dass wir nach neuen Wegen suchen werden und dass Auflagen, die wir zu unserer Sicherheit zu erfüllen und beachten haben, zu keinem Stillstand führen dürfen. Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten führte gleich in die unmittelbare Nachbarschaft – zur Pfarr- und Universitätskirche St. Ludwig. Herr Pfarrer Gottswinter und die Kirchenverwaltung entsprachen sofort unserer Bitte, die Eröffnung der Ausstellung in der Kirche stattfinden zu lassen und unterstützten uns in allen Bereichen. So konnte am 14. September un-

tanten der bayerischen Justiz waren gekommen: Herr Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes Peter Küspert, Herr Staatsminister der Justiz Georg Eisenreich und Herr Präsident des Bayerischen Obersten Landesgerichts Dr. Hans-Joachim Heßler. Die Fachgerichtsbarkeiten waren durch Herrn Präsidenten des Bayerischen Landesozialgerichts Günther Kolbe und dessen Vizepräsidenten ranghoch vertreten. Die rechtshistorischen Lehrstühle der Ludwig-Maximilians-Universität München waren durch Frau Professor Dr. Susanne Lepsius und Herrn Professor Dr. Hans-Georg Her-



V.l.n.r.: Michael Springer, Pfarrverwaltung St. Ludwig, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive und Georg Eisenreich, MdL, Bayerischer Staatsminister der Justiz (Fotos: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).



Blick in die Ausstellung „Brief und Siegel. Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute“ (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

mann repräsentiert. Das vorgesetzte Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst wurde von Frau Dr. Elisabeth Donoughue vertreten.

Herr Staatsminister Eisenreich hob in seiner Ansprache die reiche Überlieferung der staatlichen Archive zu Rechtsgeschäften, Rechtshandlungen und Prozessen hervor. Mit rund 655.000 Urkun-



Archivdirektorin Dr. Laura Scherr
(Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

den gehören sie zu den größten Urkundenarchiven Europas. Diese Überlieferung wird ergänzt durch Amtsbücher, beginnend bei den Traditionsbüchern und Kopialbüchern bis hin zu Katastern und Grundbüchern, durch Pläne, Karten und Gerichtsakten. Dass Archive eine Fülle von Zeugnissen für rechtliches Handeln verwahren, geht zurück auf die Tatsache, dass Archive eingerichtet wurden, um rechtserhebliche Dokumente für einen künftigen



Archivrat Andreas Nestl
(Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Nachweis dauerhaft aufzubewahren. Archive waren über Jahrhunderte „Armarien“, Rüst- und Schatzkammern von weltlichen und geistlichen Landesherren zur Wahrung ihrer herrschafts- und rechtssichernden Urkunden. Herzog Wilhelm V. von Bayern bezeichnete sein Archiv als seinen „fürnehmsten Schatz“. Auch heute noch werden die Verträge des Freistaates Bayern in der Regel sofort an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben.

Archivdirektorin Dr. Laura Scherr und Archivrat Andreas Nestl führten in die Ausstellung und damit in die Geschichte rechtlichen Handelns anhand ausgewählter Beispiele vom 11. bis ins 20. Jahrhundert ein. Im Kern der gezeigten Dokumente steht die Frage: Wie ist ein Rechtsgeschäft abzuschließen und zu dokumentieren, damit es Bestand hat und im Zweifelsfall bewiesen werden kann? Beginnend mit der ausgeprägten Symbolik, die Rechtshandlungen seit jeher begleitet, werden in den einzelnen Abschnitten Beglaubigungsmittel gezeigt, die im Laufe der Jahrhunderte mit unterschiedlicher Intensität und unterschiedlicher Zielsetzung eingesetzt wurden. Vorgestellt werden mündliche, schriftliche, bildliche Methoden und schließlich mit dem Notariat eine eigene Institution, die für ein erhöhtes Maß an glaubwürdiger und damit beweiskräftiger Dokumentation bürgt.

So wird der Wandel einer glaubwürdigen Bekräftigung thematisiert: Der Zeugenbeweis, wenngleich diese heute anders als im Mittelalter nicht mehr kräftig an den Ohren gezogen werden. Auch Kontinuitäten werden aufgezeigt: Richter und andere herzogliche Beamte mussten in Bayern bereits ab dem späten Mittelalter einen gesetzlich vorgeschriebenen Eid leisten, der sie zur Treue gegenüber ihrem Landesherrn und der unparteiischen und gerechten Amtsausübung verpflichtete.

Nachgezeichnet werden Traditionsstränge im Bereich der Symbolik. Waren in einer vornehmlich mündlich organisierten Gesellschaft wie der des Mittelalters bildliche und einprägsam veranschaulichte Handlungen besonders wichtig, so kennen wir heute noch die feierlich zum Schwur erhobene Hand oder den Handschlag zur Besiegelung eines Rechtsgeschäfts. Nach wie vor verwendet wird die Redewendung, „den Stab über Jemanden brechen“. Solange der Richter seinen Stab in der Hand hielt, dauerte die Gerichtsverhandlung an. Legte er den Stab nieder und erhob sich, war der Gerichtstag beendet. Mit dem Stab wurde der Eid von Zeugen oder Parteien abgenommen, mit dem Stab wies der Richter die Partei in das begehrte



V.l.n.r.: Georg Eisenreich, MdL, Bayerischer Staatsminister der Justiz, Dr. Hans-Joachim Heßler, Präsident des Bayerischen Obersten Landesgerichts, Archivdirektorin Dr. Laura Scherr (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Recht ein und im Strafprozess wurde über den Verurteilten der Stab gebrochen.

Bei der Präsentation verschiedener Formen der Beglaubigung waren Leitfragen: Welche Beglaubigungsmittel gab es überhaupt? Seit wann vertraut man Brief und Siegel? Welche Auswirkung hat es, wenn ein entscheidendes Element fehlt? Welche Funktion hatte ab wann die Unterschrift? Dem wohl augenfälligsten Beglaubigungsmittel, dem Siegel wurde in der Ausstellung breiter Raum eingeräumt. Vorgestellt wurden Wachssiegel, Goldsiegel, Silbersiegel, Frauensiegel, Papst- und Konzilssiegel, Kaisersiegel, Universitätssiegel. Hervorzuheben ist, dass es gelang, in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP, Baustofftechnologie, die Funktionsweise einer Siegelpresse näher zu erforschen. Eine Siegelpresse aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nebst 3-D-Modell war in der Ausstellung zu sehen.

Im Anschluss an den Festakt in St. Ludwig bestand die Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung in den Räumlichkeiten des Bayerischen Hauptstaatsar-

chivs. Für die Ausstellung war ein eigenes Hygienekonzept erarbeitet worden. Herr Staatsminister Eisenreich, die Herren Präsidenten Küspert und Dr. Heßler sowie Herr Ministerialdirektor a.D. Dr. Müller ließen sich durch die Ausstellung führen. Die milde Witterung ermöglichte unter Beachtung des Mindestabstands und wiederum eines eigenen Hygienekonzepts einen kleinen Umtrunk im Freien mit entspannten und anregenden Gesprächen. Die Ausstellungseröffnung war damit in zweierlei Hinsicht eindrucklich: Durch den Festakt in der Kirche St. Ludwig mit der imposanten musikalischen Umrahmung durch Herrn Kirchenmusiker Heuberger an der Orgel und durch einen Austausch mit Kolleg*innen und Bekannten, auf den man schon lange gewartet hatte.

Leider musste die Ausstellung, die bis 20. November angesetzt war, wegen des zweiten Lockdowns zum 2. November 2020 schließen.

Margit Ksoll-Marcon

Noverit uniuersus ecclie katholice ienatus. qualiter mar-
chio theopaldus parte filue remota omnium contradicti-
one manu potestatiua tradiderit beato benedicto ppe-
tualiter possidendam a fratribus burensib. ea interposi-
ta condicione. ut intercedant p anima ipsius p sui q;
parentib. Est autē terminus illius filue a Coselbach in
village & a Spantanne septuaginta pedum spacio ult
fwir mihe. facta est autem traditio hec sub rege Leot-
hario. & multi testes interfuerunt huic traditioni.
sed hy qui subscribentur paures sunt attracti. Gerun-
gus de Raite Odalricus de Loman. & tres frēs Adelptus
Chünradus. Odelschachus. & Liabrandus. & Otto. & Chri-
stan.

paures sunt attracti.

Traditionsnotiz des Klosters Benediktbeuern aus dem 12. Jahrhundert zur Übertragung eines Waldes. Die unterschreibenden Zeugen wurden am Ohr gezogen ... per aures sunt attracti ... Durch diese schmerzhafteste Geste sollten sie sich an den bezeugten Vorgang besser erinnern (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Benediktbeuern Urkunden 5, Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Ehrenamtlicher Einsatz im Staatsarchiv Bamberg zur Eindämmung der Corona-Pandemie

Das Staatsarchiv Bamberg wurde vom Bayerischen Roten Kreuz mit einer Urkunde, die auch vom Bayerischen Staatsminister des Innern, für Sport und Integration Joachim Herrmann, MdL, unterschrieben wurde, als „Helferfreundliches Unternehmen“ ausgezeichnet. Verliehen wurde die Urkunde für die ehrenamtliche Tätigkeit beim Roten Kreuz Bamberg an Herrn Amtsmeister Christopher Gillitzer. Im März und April 2020 hatte er an sieben Tagen, an denen er vom Dienst befreit wurde, ehrenamtlich als Lkw-Fahrer des Roten Kreuzes von verschiedenen Verteilorten in ganz Süddeutschland medizinische Gesichtsmasken (Mund-Nasen-Schutz) abgeholt und nach Bamberg gefahren, die dann von dort aus dezentral in Oberfranken und darüber hinaus verteilt werden konnten. Herr Gillitzer war über diese sieben Dienstbefreiungstage hinaus auch an Wochenenden als Maskenfahrer tätig. Pro Fahrt transportierte er jeweils rund 100.000 Masken. Der Einsatz von Herrn Gillitzer aber auch der

gesamten Kollegenschaft, die seine archivischen Aufgaben miterledigt haben, verdient größte Anerkennung. Das Staatsarchiv Bamberg zeichnet sich durch ein vorbildliches Teamverhalten aus.

Margit Ksoll-Marcon

Staatsarchiv Nürnberg ausgelagert

Im Herbst 2019 billigte der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags die Haushaltsunterlage Bau für Sanierung, Umbau und Erweiterung des Staatsarchivs Nürnberg. Diese Baumaßnahme ist die erste größere Sanierung des Gebäudekomplexes an der Archivstraße seit der Beseitigung der Kriegsschäden nach dem Zweiten Weltkrieg.

Für die Mitarbeiter*innen im ältesten Archivzweckbau Bayerns – das Ensemble entstand zwischen 1877 und 1880 – begann damit der beschwerlichste und anstrengendste Teil der Bauphase: Sie mussten die Auslagerung der rund 30 lfd. km Archivgut begleiten und ihre angestammten Büros räumen. Vielen Kolleg*innen schlug dieser Umzug doppelt schwer aufs Gemüt, da sie im Zeitraum der Auslagerung die Pensionsgrenze erreichen werden und somit den Rückumzug voraussichtlich 2025 nicht mehr im Dienst mitbegleiten können. Etwas gemildert wird dieser Trennungsschmerz durch im Maxtorhof an der Rollnerstraße angemietete Ausweichbüros, die so nah an der Archivstraße liegen, dass ein kurzer Baustellenbesuch auf dem Arbeitsweg leicht möglich ist. Trotz der Einschränkungen während des Teil-Lockdowns in der ersten Coronawelle wurde der Standort Archivstraße aufgrund des großartigen Einsatzes aller Beteiligten termingerecht geräumt. Die beauftragte Umzugsfirma arbeitete sehr sorgfältig, sachkundig und ohne Archivgut-Havarie. Das Staatsarchiv Nürnberg nahm den Benutzungsbetrieb an den Ausweichquartieren zum 1. September 2020 wieder auf.

Die eingetretenen Veränderungen sind nicht nur für die Archivar*innen gravierend, auch die Benutzer*innen müssen in Zukunft weitere Wege und längere Wartezeiten in Kauf nehmen. In jedem Fall sind Anmeldung und schriftliche Voranfrage vor der Archivbenutzung notwendig. Nur so ist sichergestellt, dass das richtige Archivale am richtigen Ort bereitliegt.

Das Archivgut wurde nämlich auf Basis konservatorischer und inhaltlicher Erwägungen sowie der



Foto: Reinhold Schäffer, Staatsarchiv Bamberg.



Umzugsvorbereitungen. Blick in den Eingangsbereich des „Beständehauses“ (Foto: Staatsarchiv Nürnberg).

verfügbaren Magazinkapazitäten an unterschiedliche Auslagerungsstandorte verbracht. Die älteste im Staatsarchiv Nürnberg verwahrte Überlieferung, hauptsächlich Urkunden und einige wenige Amtsbücher, sollte Nürnberg nicht verlassen. Sie hat im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern eine vorläufige Bleibe gefunden und kann dort benutzt werden. Bauakten, Baupläne und Kataster wurden in die Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg auf der Festung Lichtenau bei Ansbach verlagert. Die Außenstelle hat einen eigenen Lesesaal und wurde durch Kolleg*innen aus Nürnberg personell verstärkt. So kann an diesem Standort ein geordneter Benutzungsbetrieb stattfinden. Weiteres Archivgut ist in den Staatsarchiven Augsburg und Landshut benutzbar. In Augsburg und Landshut sind Archivmitarbeiter*innen aus Nürnberg nur sporadisch vor Ort.

Laura Scherr



Blick ins leere Magazin des Staatsarchivs Nürnberg (Foto: Daniel Burger, Staatsarchiv Nürnberg).

Bayerisches Nationalmuseum und Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns schließen Archivierungsvereinbarung

Im Februar 2019 übergab das Bayerische Nationalmuseum dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv erstmals in seiner langen Geschichte Schriftgut des eigenen Hauses zur Archivierung. Dabei handelte es sich um zwei Zugangsjournale, die den Erwerb von musealen Objekten im Zeitraum von 1930 bis 1950 dokumentieren (s. Nachrichten Nr. 76/2019, S. 56–57). Die damit zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft, das für die tägliche Arbeit entbeh-

der Gastgeber nutzte Dr. Kammel die Gelegenheit, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv zwei weitere Konvolute mit Dokumenten zu übergeben, die im Rahmen des NS-Kunstraubs angefallen waren. Die darin in Form von Durchschriften enthaltenen Listen der von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmten Kulturgüter sind für die Rekonstruktion der Entziehungsprozesse von erheblicher Bedeutung.

Durch die Übergabe unterstrich Dr. Kammel den Zweck der Verwaltungsvereinbarung, die historische Überlieferung des Bayerischen Nationalmuseums auf Dauer sicher und zuverlässig zu verwahren und den Zugang der Forschung nach den



Austausch der unterzeichneten Verwaltungsvereinbarungen zwischen dem Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, Dr. Frank Matthias Kammel, und der Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

liche archivwürdige Schriftgut beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu hinterlegen, wurde durch den Abschluss einer Verwaltungsvereinbarung unterstrichen. Die Vereinbarung unterzeichneten am 17. Juli 2020 die Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, und der Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, Dr. Frank Matthias Kammel, in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Zur Überraschung

allgemeinen und transparenten Regelungen des Bayerischen Archivgesetzes zu gewährleisten. Diese Absicht hat zur Konsequenz, dass Unterlagen, die seit mehr als 30 Jahren abgeschlossen und für die laufenden Geschäfte entbehrlich sind, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv zur Archivierung übergeben werden. Zugleich wird vereinbart, dass die abgebende Stelle jederzeit und rasch auf die Unterlagen zugreifen kann, wenn diese für Zwe-



V.l.n.r.: Dr. Bernhard Grau, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Dr. Frank Matthias Kammel, Bayerisches Nationalmuseum, Dr. Matthias Weniger, Bayerisches Nationalmuseum (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

cke der Ausstellungsarbeit, der hausinternen wissenschaftlichen Forschung oder der Verwaltung von den eigenen Mitarbeiter*innen erneut benötigt werden.

Die schriftliche Überlieferung des Bayerischen Nationalmuseums dokumentiert die lange und ereignisreiche Geschichte dieser Institution, die bereits im Jahr 1855 von König Maximilian II. ins Leben gerufen wurde, um „die interessantesten vaterländischen Denkmäler und sonstigen Überreste vergangener Zeiten der Vergessenheit zu entreißen“. An der Münchner Maximilianstraße erhielt das Museum 1867 ein repräsentatives Domizil, das sich aber schon nach kurzer Zeit als unzweckmäßig und zu klein erwies. Seinen heutigen Standort in der Prinzregentenstraße bezog das Bayerische Nationalmuseum im Jahr 1900. Die Unterlagen des Hauses dokumentieren aber nicht nur die Organisations-, sondern auch die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit.

Die Archivierung der schriftlichen Überlieferung des Bayerischen Nationalmuseums im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wird dazu führen, dass sich die Möglichkeiten der Provenienzforschung weiter verbessern. Diese zielt nicht nur auf die Erforschung der Herkunft und der oft wechselhaften Besitzgeschichte des in Museen und Sammlungen verwahrten Kunstbesitzes, sondern auch auf die Rückgabe von verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern. Diesem Anliegen fühlt sich das Bayerische Nationalmuseum schon seit vielen Jahren in besonderer Weise verpflichtet. Rechnung getragen wurde dem nicht nur durch die Erforschung der eigenen Bestände und die Identifizierung unrechtmäßig in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums gelangten Kunstbesitzes. Vielmehr spielte das Haus auch im „Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern“ über viele Jahre hinweg eine führende Rolle.

Seit der Verabschiedung der Washingtoner Erklärung im Jahr 1998 und der entsprechenden Selbstverpflichtung der Bundesrepublik im Folgejahr, hat die Provenienzforschung erheblich an Bedeutung und Umfang gewonnen. Für die Staatlichen Archive Bayerns wird dies vor allem durch die ständig steigende Nachfrage nach einschlägigen Unterlagen sichtbar. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv stehen entsprechende Forschungen nach der Zahl der Nutzeranfragen und der Forschungsdauer an der Spitze der wissenschaftlichen Benutzung. Einschlägige und viel konsultierte Bestände, die bereits im Hause verwahrt werden, sind dabei die Entschädigungsakten des Bayerischen Landesentschädigungsamtes, die Vermögenskontrollakten des Bayerischen Landesamts für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, die Sachakten des Bayerischen Finanz- sowie die des Kultusministeriums. Hinzu kommen die Bestände der Kulturgutbewahrenden Institutionen, so vor allem die Akten der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und die der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Stellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs als zentrale Anlaufstelle für jede Form von Provenienzforschung in Bayern wird durch die Abgabe der Unterlagen des Bayerischen Nationalmuseums erheblich gestärkt.

Bernhard Grau

Feierstunde des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung e.V. im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dem „zweiten Wohnort“ des langjährigen Vorsitzenden des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern, Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein, fand am 23. September 2020 ihm zu Ehren ein kleiner Festakt statt. Anlass für die Feier war ein doppelter Geburtstag: Der Verband feierte sein 100-jähriges Gründungsjubiläum und würdigte anlässlich des 80. Geburtstags von Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein dessen Verdienste um die Namenforschung in Bayern und um den Verband mit der Überreichung einer umfangreichen Festschrift.

Dr. Bernhard Grau, Direktor des Hauptstaatsarchivs, begrüßte die Gäste und betonte die enge Verbindung des Hauptstaatsarchivs zur Ortsnamenforschung und zu Wolf-Armin von Reitzenstein.

Mit den bis in das frühe Mittelalter zurückreichenden Urkunden und Traditionsbüchern verwahrt das Bayerische Hauptstaatsarchiv wichtigste Quellen für die Erforschung der Ortsnamen, darunter viele Erstnennungen wie die Ostarrichi-Urkunde, deren Ausleihe nach Wien im Vorjahr die große Bedeutung der Ortsnamen in der öffentlichen Wahrnehmung spektakulär belegte. Dass sich seit 2018 mit der sogenannten Förstemannkartei auch eine einmalige Zusammenstellung zahlreicher Erwähnungen bayerischer, fränkischer und schwäbischer Orte bis 1200 im Hauptstaatsarchiv befindet, ist in erster Linie der Umsicht und Tatkraft von Reitzensteins zu verdanken (vgl. Nachrichten Nr. 77/2019, S. 27–29).

Mit einem ausführlichen Grußwort gratulierte im Anschluss der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, MdL, dem Jubilar und dem Verband. Sibler würdigte die Arbeit des Verbandes und hob dabei vor allem das herausragende ehrenamtliche Engagement von Reitzensteins für den Verband und seine Leistungen



Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, MdL, gratuliert zum Doppeljubiläum 100 Jahre Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V. und 80 Jahre Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).



V.l.n.r.: Dr. Reinhard Bauer, Dr. Michael Henker, Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein, Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Dr. Bernhard Grau (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

für die Namenforschung hervor. Der Verband für Orts- und Flurnamenforschung e. V. wurde im Jahr 1920 gegründet und feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum. 2017 wurde er in das bayerische und 2018 in das deutsche „Register Guter Praxisbeispiele Immaterielles Kulturerbe“ aufgenommen. Seit 100 Jahren beschäftigen sich die Mitglieder des Verbandes mit Orts- und Flurnamen in Bayern. Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein brachte sich über viele Jahre hinweg in vielfältiger Weise in das Vereinsleben ein. Der Minister wies darauf hin, dass Forscher wie er mit ihrer Arbeit lange historische Linien aufzeigen, Sprach- und Siedlungsgeschichte bewahren und zugleich das Heimatbewusstsein sowie die bayerische Identität stärken.

Das Lebenswerk von Reitzensteins und seine beeindruckende Arbeit für den Verband fasste der 1. Vorsitzende Dr. Michael Henker in einer schwungvollen Laudatio zusammen. Dr. Freiherr von Reitzenstein forscht und publiziert seit 1970 zur Namensgeschichte und hat seit 1977 auch durch die Übernahme führender Tätigkeiten maßgeblich zur Geschichte des Verbandes beigetragen.

Von 1987 bis 1998 betreuten sie gemeinsam das Projekt „Erfassung der Flurnamen in Bayern“ beim Haus der Bayerischen Geschichte. Für seine Verdienste um die Namenforschung erhielt Freiherr von Reitzenstein 2006 die Aventin-Medaille und 2015 den Bayerischen Verdienstorden sowie den Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das Lexikon bayerischer Ortsnamen ist ebenso sein Werk wie das dreibändige Lexikon bayerischer, fränkischer und schwäbischer Ortsnamen.

Für die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gratulierte deren Vorsitzender Prof. Dr. Ferdinand Kramer. Seit 1981 hat Freiherr von Reitzenstein bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte die Schriftleitung des Historischen Ortsnamenbuches von Bayern, Teil Altbayern, inne. Kramer hob die Bedeutung der Namenforschung für die Landesgeschichte hervor und unterstrich die Relevanz der Identifizierung von Ortsnamen als Grundlage für viele Forschungszweige und dankte dem Jubilar auch im Namen aller Kommissionsmitglieder für seine engagierte Tätigkeit.

Professor Dr. Rüdiger Harnisch stellte als Herausgeber die Festschrift vor. Zusammengekommen ist ein bunter Strauß onomastischer Blumen, die ökologisch einwandfrei auf dem eigenen Mist der Autoren gewachsen seien. Bereits der Titel des Bandes verweist gewissermaßen auf das Doppeljubiläum zweier Institutionen „100 Jahre Verband für Orts- und Flurnamenforschung – 80 Jahre Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein“; die Beiträge orientieren sich im Wesentlichen an den namenkundlichen Interessen von Reitzensteins. Eingeleitet wird der Band mit der Geschichte des Verbandes seit 1920 und mit einer Vita von Reitzensteins; der weitaus umfangreichste Teil besteht aus Beiträgen zu Siedlungsnamen, dem sich zwei weitere Abschnitte zu Flur- und Bergnamen sowie zu Gewässer-, Furt- und Straßennamen anschließen. Mit einer kurzen Laudatio zum 70. Geburtstag von Dr. Reinhard Bauer, dem langjährigen Geschäftsführer des Verbandes, endet die Festschrift.

Abschließend bedankte sich Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein beim Herausgeber der Festschrift und bei den Autor*innen der Beiträge. Mit einem Rückblick auf seinen Werdegang als Namenforscher und seine Tätigkeit für den Verband bezog er alle, die ihn im Laufe seines Lebens bei seiner Forschung begleitet und unterstützt hatten, in den Dank mit ein, und versprach, anders als Theodor Mommsen es bei der Überreichung seiner Festschrift 1893 angekündigt hatte, die Beiträge der Festschrift nicht zu widerlegen, sondern mit Interesse und Freude zu lesen.

Im Anschluss konnte bei gutem Wetter ein kleiner Empfang im Freien stattfinden.

Elisabeth Weinberger

Alfons Pausch, die „Finanzgeschichtliche Sammlung“ und Bayern – Geschichte einer späten Provenienzbereinigung

Nichts weniger als eine Auflockerung des Verhältnisses von Steuerbehörde und Steuerzahler durch Öffentlichkeitsarbeit strebte Dr. Alfons Pausch 1957 an, als er zum Vorsteher des Finanzamts in Freudenstadt (Baden-Württemberg) ernannt wurde. Als einen geeigneten Schritt dazu sah er die Gründung des ersten deutschen Steuermuseums, das durchaus nicht ohne Humor die Arbeit

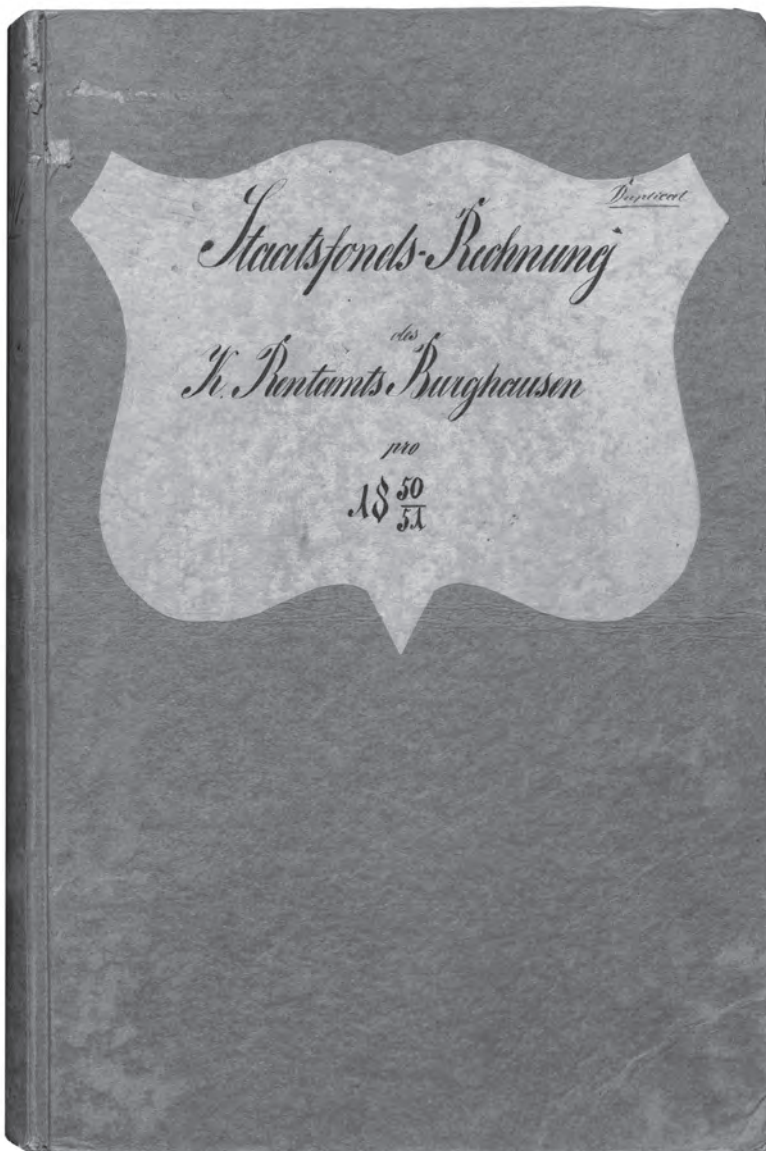
der Steuerverwaltung, den Erfindungsreichtum der Obrigkeit, das gefährliche Leben der Steuereintreiber und die Leiden der Steuerzahler zur Schau stellen sollte.¹ Dieses Konzept beeindruckte den damaligen Bundesminister der Finanzen Franz Etzel (1902–1970) bei einem Besuch während eines Erholungsaufenthalts im Schwarzwald 1961 derart, dass er das Museum samt Vorsteher in die Hauptstadt nach Bonn holte und es als „Steuergeschichtliche Sammlung“ (später: „Finanzgeschichtliche Sammlung“) der Bundesfinanzakademie in Siegburg (NRW) angliederte. 1993 zog die Bundesfinanzakademie nach Brühl (NRW) um, wo die Finanzgeschichtliche Sammlung 2015 wegen Raumknappheit weichen musste.

Die etwa 1200 Sammlungsstücke zur Geschichte von Steuern und Abgaben während der letzten 5000 (!) Jahre gelangten ins Zollmuseum nach Hamburg, die Bücher der angeschlossenen Bibliothek zum Bundesfinanzhof nach München – verpackt in über 500 Umzugskartons. Unter diesen verbargen sich rund 40 Kartons mit originärem Behördenchriftgut, das mit Hilfe des Bundesarchivs analysiert und anschließend den zuständigen Archiven angeboten wurde. 2019 landeten so 13 Kartons mit insgesamt 175 Archivalieneinheiten zunächst im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und schließlich – nach einer genauen Provenienzanalyse – im Frühjahr 2020 in den Staatsarchiven Augsburg, München, Nürnberg, Landshut und Sigmaringen (Baden-Württemberg), wo sie mittlerweile in die jeweiligen Fonds eingepflegt wurden.

Doch wie kamen die größtenteils aus Rentämtern stammenden bayerischen Amtsbücher und Akten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert an den Rhein? Hinweise dazu finden sich im Nachlass Pausch, der momentan (Stand: Juli 2020) noch beim Bundesfinanzhof in München liegt, den demnächst aber das Zollmuseum in Hamburg übernehmen soll.

Bereits in Freudenstadt bildeten alte Finanzakten aus einem ehemaligen Kameralamt den Grundstock der Sammlung. Aufrufe, Mitteilungen und Bitten an Behörden, Verbände und Einzelpersonen um Überlassung von Gegenständen folgten. Mit der Etablierung der Sammlung bei der Bundesfinanzakademie nahm sich jetzt auch der Bund der

¹ Ein kurzer Beitrag dazu erschien in der SWR Abendschau vom 7.10.1960, zu finden in der ARD Mediathek (<https://www.ardmediathek.de/ard/video/abendschau/steuer-museum-freudenstadt/swr-de/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvcvZExOTcxNDA/>, aufgerufen am 6.8.2020).



Staatsarchiv München, Rentämter 4098.

Sache an. Um den Aufgaben – die Sammlung zu erweitern, die Forschung zu fördern und höhere Beamte geschichtsbewusst zu bilden – nachzukommen, führte man mehrere bundesweite Sammelaktionen durch. In einer Einführung von 1966 heißt es: „Die Finanzminister und Finanzsenatoren der Länder haben [1961] ihre Oberfinanzdirektionen [...] gebeten, in ihrem Dienstbereich Nachforschungen nach geeignetem Sammelgut zu unternehmen, um es der Steuergeschichtlichen Sammlung der Bundesfinanzakademie zur Verfügung zu stellen. Diese Sammelaktion [...] hat ein weites Echo gefunden. [...] Abgesehen von Sachstiftungen und Dauerleihgaben [...] haben bisher 114 Finanzämter, 5 Großbetriebsprüfstellen und eine

Steuerfahndungsstelle [...] Sammelstücke aus ihren lokalen Dienstbezirken übersandt.“

Tatsächlich ist besagter Vorgang im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in einem Akt des Finanzministeriums überliefert (MF 72536). Das von Franz Etzel unterzeichnete Schreiben beinhaltet neben der Bitte um Mithilfe auch ein Merkblatt mit Suchliste. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen leitete das Schreiben wohlwollend an die Oberfinanzdirektionen München und Nürnberg weiter, die ihrerseits die nachgeordneten Dienststellen in Kenntnis setzten. Den gleichen Weg zurück gingen letzten Endes Verzeichnisse mit den aufgespürten Gegenständen, Dokumenten und Büchern, gegen deren leihweise Überlassung auch das Staatsministerium für Unterricht und Kultus keine Bedenken hegte. In Bonn kreuzte man daraufhin die gewünschten Artikel rot an, mit der Bitte, die Stücke direkt an das Museum zu schicken.

Aus dem Verzeichnis zum Schriftgut, das an die Steuergeschichtliche Sammlung geliefert worden ist, gehen fast alle Archivalien hervor, die 2020 endlich in die dafür zuständigen bayerischen Staatsarchive gelangt sind. Da noch deutlich mehr Nummern in der Liste angekreuzt und abgehakt sind, dürfte sich weiteres

bayerisches Finanzschriftgut außerhalb des Freistaats befinden. Im Ergebnis zeigt das Beispiel, wie wichtig eine klare analytische Trennung von Archiv- und Museumsgut ist – und dass es für eine solide Provenienzbereinigung nie zu spät sein kann.

Übrigens hatte auch der Gründer und langjährige Leiter der Finanzgeschichtlichen Sammlung einen Bezug zu Bayern: Alfons Pausch, der selbst publizistisch tätig war und gemäß seines eingangs erwähnten Anliegens Titel vorlegte wie „Steuerkuriosa seit Menschengedenken: Trostbilder für Steuerzahler aus fünf Jahrtausenden“ und „Ludwig van Beethovens Steuererklärung“, wurde 1922 in Passau geboren, machte in München Abitur und starb 2012 in Nürnberg.

Ulrich Baur

Fundstücke

Schlüssel zum Reliquienschrein des Heiligen Sebald im Staatsarchiv Nürnberg gefunden

Erstmals in aller Öffentlichkeit fand am 20. Juli 2019 in der Sebalduskirche in Nürnberg die feierliche Visitation der Gebeine des Kirchenheiligen St. Sebald statt. Anlass war der 500. Geburtstag des Grabmals aus der Werkstatt des Nürnberger Künstlers Peter Vischer d.Ä. Der imposante, äußerst kunstvolle Bronzeguss diente als Gehäuse und Schutz für den 1397 fertiggestellten Reliquienschrein, von dem vorher immer wieder Silberplättchen entwendet wurden.

Der Einsiedler Sebald lebte im 11. Jahrhundert in der Nürnberger Gegend. Sein Leichnam wurde von seinem Sterbeort nach Nürnberg transferiert. Wenige Jahrzehnte nach seinem Tod war von wunderbaren Krankenheilungen an dessen Grab die Rede, und bald verbreitete sich der Ruhm des Eremiten weit über Franken hinaus, 1425 wurde er heiliggesprochen.

Um 1275 wurde die doppelchörige Pfarrkirche St. Sebald fertiggestellt, seit 1379 werden im Ostchor die Reliquien des Nürnberger Stadtpatrons verehrt. Zwei Holzladen fassten je 18 große und 91 kleinere Knochen des Heiligen, die nachweislich seit 1463 in unregelmäßigen Abständen besichtigt wurden. Die zwanzigste Visitation am 20. Juli 2019 wurde mit einem Gottesdienst begangen, dem eine wissenschaftliche Untersuchung der Reliquien folgte. Dem Leiter des Staatsarchivs Nürnberg fiel dabei die Aufgabe zu, alle dem Schrein beiliegenden, zeitgenössischen Berichte zu edieren (*Peter Fleischmann, Die schriftlichen Beilagen im Schrein des heiligen Sebald über Besichtigungen der Reliquien von 1463 bis 2019. In: Martin Brons – Kathrin Müller (Hrsg.), Sebaldus. Einsiedler und Nürnberger Stadtpatron in Geschichte und Gegenwart (Klosterwelten. Religiöses Leben seit der Frühen Neuzeit 00), Münster 2021*).

Verwirrend war jedoch die Erkenntnis, dass meistens nur „S(ankt) Sebalds Haupt besehen“ wurde. Dabei handelte es sich um das 1425 anlässlich der Heiligsprechung angefertigte Kopfreliquiar aus vergoldetem Silber mit der Hirnschale des Heiligen. Nach dem Übergang der Reichsstadt an das König-

reich Bayern hat man das Gefäß wie viele andere Kunstgegenstände zum Materialwert veräußert. Erst bei der Visitation der Gebeine im Jahr 1827 fiel plötzlich das Fehlen der Hirnschale auf. Diese war dem Archivkonservatorium Nürnberg, aus dem später das Staatsarchiv hervorging, nach dem Einschmelzen der Reliquienbüste ohne viel Aufhebens übergeben worden. Schon bald konnte die Schädeldedecke mit den Gebeinen im Schrein der Sebalduskirche wieder vereinigt werden.



Bei den Recherchen zur Edition stieß man auf historische Schlüssel, die 1806 in die Obhut der bayerischen Archivverwaltung übergegangen waren. Es handelt sich um Konvolute meist großer, schmiedeeiserner Schlüssel zu allen acht Stadttoren aus dem Jahr 1544. Daneben gibt es mehrere Bündel von Schlüsseln u.a. zum „Heiltum“, also zum Reliquienschrein der 1423 der Reichsstadt Nürnberg von König Sigmund übergebenen Reichskleinodien. Nur die vordersten Repräsentanten des Rats hatten Verfügungsgewalt über diese und mehrere andere Schlüssel zum Grab und zum „Sagrre“ in der Sebalduskirche. Bei einem Ortstermin mit dem Ersten Pfarrer von St. Sebald, Dr. Martin Brons, Anfang August 2020 stellte sich heraus, dass die Kirchengemeinde über Kopien der Schlüssel aus dem 19. Jahrhundert verfügte. Die originalen Schlüssel aus dem Staatsarchiv waren zwar schwergängig, doch sperrten sie immer noch den Schrein von 1397 und die Türe zur Nordsakristei. Zur allgemeinen Überraschung zeigte sich, dass einer der Schlüssel zum eisenbeschlagenen Wandschrank in der oberen Sakristei aus der Zeit um 1380, dem ursprünglichen Aufbewahrungsort der Reliquien, passte.

Peter Fleischmann

Korrekturfahnen von Orlando di Lassos *Magnum Opus Musicum* (1604) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Im Rahmen der Sichtung von Fragmenten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wurde eine aufregende Entdeckung gemacht. Es ist nicht die erste Blüte, die aus diesem Fundus der Fragmentensammlung herausragt. 2018 wurden schon Teile einer Sonate für zwei Violinen und Basso Continuo von Johann Caspar Teubner aus dem Jahr 1695 gefunden (Fragmentensammlung vorl. Nr. 176; vgl. Nachrichten Nr. 73/2017, S. 37–39). Im Zuge von Erschließungsarbeiten wurden weitere Fragmente eines Musiknotendruckes 2017 erfasst und der Fragmentensammlung zugeordnet. Um diese Musikalien genauer zu untersuchen, wurde die deutsche Arbeitsstelle des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) in der Bayerischen Staatsbibliothek kontaktiert.

Ursprünglich waren die Blätter (Fragmentensammlung vorl. Nr. 42) im Archivale Oberster Lehenhof 14 des Bayerischen Hauptstaatsarchivs als Einbandmakulatur verwendet worden. Diese nach Herauslösung in unterschiedlichen Formaten vorliegenden, zugeschnittenen Blätter konnten jetzt als Teile eines Musiknotendrucks identifiziert werden, der handschriftliche Eintragungen enthält. Dabei handelt es sich um Orlando di Lassos *Magnum Opus Musicum*, eine Art „Gesamtausgabe“ der Motetten des Münchner Hofkapellmeisters, die von den Söhnen Lassos Ferdinand (ca. 1560–1609) und Rudolph (ca. 1563–1625) im Jahr 1604 bei Nicolaus Heinrich in München herausgegeben wurde; der Druck spielt in der Lasso-Forschung insofern eine große Rolle, als er den Motettenbänden der heute sogenannten Alten Lasso-Gesamtausgabe (1894–1927) zugrundelag.

Eine erste Sichtung der aufgefundenen 37 Blätter ergab, dass es sich um Korrekturabzüge des *Magnum Opus Musicum* mit handschriftlich eingetragenen Korrekturen handelt. Ein spektakulärer Fund, weil unseres Wissens Korrekturfahnen aus Notendruck des 16. und frühen 17. Jahrhunderts bisher nicht bekannt waren. Beschäftigt man sich mit frühen Musikdrucken, dann fällt immer wieder deren zum großen Teil hohe Qualität auf. Selbstverständlich gibt es Fehler, nicht alle Offizinen waren auf demselben Niveau, auch erstklassige Werkstätten leisteten sich mitunter Ausreißer;

insgesamt aber ist festzuhalten, dass die Drucker ihr Handwerk beherrschten. Schon deshalb war also anzunehmen, dass korrekturgelesen wurde. Hinweise darauf finden sich schließlich immer wieder auf Titelblättern oder in Vorreden von Musikdrucken: So lesen wir auf dem Titelblatt der 1567 bei Adam Berg in München erschienenen ersten Sammlung mit *Newe[n] Teütsche[n] Liedlein mit Fünff Stimmen*: „Von Orlando di Lassus [...] komponiert vnd von jm selbst corrigirt“. Dass auch noch korrigiert wurde, wenn ein Teil einer Auflage schon abverkauft war, lässt sich anhand des Vergleichs mehrerer Exemplare ein- und desselben Druckwerks nachweisen. Eines der drei Exemplare des *Magnum Opus* in der Proskeschen Musikabteilung der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg (Signatur C 117b) enthält eine Stimme der Motette *Lauda Hierusalem Dominum* in zwei Stimmbüchern, eine weitere Stimme dieses Stücks hingegen fehlt; das hat schon der Besitzer des Drucks Carl Proske (1794–1861) bemerkt und auf einem Zettel dokumentiert (vgl. *Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken*, hrsg. v. Katelijne Schiltz, Regensburg 2019, S. 164–166). Die beiden vollständigen Exemplare 2 Mus.pr. 68 und 2 Mus.pr. 68a der Bayerischen Staatsbibliothek München sind hingegen korrekt; im zweiten Regensburger Exemplar C 117a wurde der Fehler ebenfalls beseitigt, nicht hingegen im ebenfalls der Proskebibliothek gehörenden C 117c.

Dass ein Korrekturgang anhand von Fahnen nun sichtbar wird, muss als Sensation bezeichnet werden. Betrachten wir eine Seite aus den Korrekturfahnen näher:

Abbildung 1 (S. 18) zeigt eine Vielfalt an Fehlern: So war in der obersten Zeile die S-Initiale zu ergänzen, was im korrigierten Exemplar (Abbildung 2, S. 19) ausgeführt wurde. Nicht umgesetzt hingegen wurde der Wunsch des Korrekturlesers, ebenfalls in der ersten Zeile die Zuordnung der Silben „(mi)-sericor-(diæ)“ zu den Noten zu präzisieren. Das falsche „(no)-strr“ der zweiten Zeile wurde zu „(no)-stra“ verbessert. Der Korrektor merkte die gefundenen Fehler in ähnlicher Weise an, wie es auch heute noch geschieht: Der Fehler wird gestrichen und am Seitenrand korrigiert. Zudem gibt es einige Notenkorrekturen: In der dritten Zeile steht ein b-Vorzeichen auf der Höhe des h, es gehört jedoch vor das folgende e; der Korrektor hat am linken Rand die beiden unteren Notenlinien verlängert und das Vorzeichen richtig gesetzt. In der vorletzten Zeile des ersten *Salve regina* fehlt die Silbe „(fruct)-um“,

Sex vocum. CCCLXIII.

Al-ue Regi-na mater misericor-di-a

& spe-nostrifal-ue ad te clamamus exules fi-li-j Euz

gementes & fientes in hac lachrimarū val-le aduo-cata

no-stra mis-e-ricordes o-culos ad nos cōuerte

& Iesum benedictum fructū ventris tui O cle-mēs

Opi-a O dulcis vir-go Mari-a, virgo Mari-a.

Prima pars, Sex vocum. CCCLXIV.

Al-ue redi-na egi-na, salve re-gi-na

na mater mis-e-ricordi-a

miseri-cordia vi-ta dulcedo, dulcedo, dulce-

Abbildung 1: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Fragmentensammlung Vorl. Nr. 42, Tenor der Nr. CCCLXIII [363] Salve regina und Anfang des Tenors eines weiteren Salve regina.

beim zweiten *Salve regina* steht anstelle der Initiale S offensichtlich ein Platzhalter, der durch S zu ersetzen war. In derselben Zeile war ursprünglich „(re)-di-(na)“ statt „(re)-gi-(na)“ gesetzt; der Drucker hat also die Buchstaben d und g verwechselt. Und am Ende dieser Zeile fehlt gar eine Note; der Fahnleser hat die Auslassung durch ein Häkchen gekennzeichnet, wiederum die Notenlinien verlängert und die zu ergänzende Note eingetragen, zudem

hat er die dazu gehörende Silbe „-gi-“ (zu „regina“) eingefügt. Alle diese Korrekturen wurden präzise umgesetzt.

Wer die Korrekturfahnen gelesen hat, kann derzeit nicht geklärt werden. Es könnte sich um einen Mitarbeiter der Offizin Nicolaus Heinrichs handeln ebenso wie um einen der Söhne Lassos. Vielleicht waren mehrere Korrekturleser am Werk, was bei

Sex vocum. CCCLXIII.

Al- ue Regi- na mater misericor- di- æ
 & spes nostra fal- ue ad te clamamus exules fi- li- j Euz
 gementes & fientes in hac lachrimarū val- le aduo- eata
 no- stra miſe- ricordes o- culos ad nos cōuerte
 & Ieſum benedi- ctum fructū ventris tui O cle- mēs
 Opi- a O dulcis vir- go Mari- a, virgo Mari. a.
 Prima pars, Sex vocum. CCCLXIV.

Al- ue regi- na, regi- na, falue regi-
 na mater miſe- ricordi- æ
 miſeri- cordia: vi- ta dulcedo, dulcedo, dulce-
 do vita, dulcedo & spes nostra falue, & spes no- stra fal-

Abbildung 2: Bayerische Staatsbibliothek München (D-Mbs), 2 Mus.pr. 68, Tenor-Stimm-
 buch mit ausgeführten Korrekturen.

dem ungewöhnlich umfangreichen, 516 Motetten zu 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 12 Stimmen enthaltenden, aus sechs Bänden bestehenden Druckwerk (es umfasst in der Alten Lasso-Gesamtausgabe etwa 2000 Notenseiten) eigentlich zu erwarten wäre. Unabhängig davon: Die Korrekturfahnen bieten einen spannenden Einblick in die Werkstatt eines Notendruckers zu Beginn des 17. Jahrhun-

derts. Ein Vergleich der Fahnen mit einigen leicht zugänglichen Exemplaren des *Magnum opus* dürfte weitere Erkenntnisse bringen.

Gottfried Heinz-Kronberger, Bernhard Schmid

gottfried.heinz-kronberger@bsb-muenchen.de
B.Schmid@musikhist.badw.de

Archive Digital

Archivierung von Geobasisdaten im Umfang von 850 GB

In den Jahren 2014 bis 2015 erarbeitete eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Vermessungs- und Archivverwaltungen der Länder Leitlinien für die Archivierung von Geobasisdaten. Dabei wurden insbesondere Archivierungsformate und Übernahmезyklen für die gängigsten Produkte der Landesvermessungsverwaltungen festgelegt. In Bayern stand für das Jahr 2019 die Aufbereitung und Übernahme von insgesamt 850 GB Daten an, die im Oktober 2020 in enger Kooperation mit dem Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung (LDBV) abgeschlossen wurde.

Erstmals wurden so komplette Datensätze für ganz Bayern aus dem Amtlichen Liegenschaftskatasterinformationssystem (ALKIS) und dem Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystem (ATKIS) übernommen. In ALKIS werden die Daten der Digitalen Flurkarte (DFK) und des Automatisierten Liegenschaftsbuchs (ALB) zusammen in einem System vorgehalten. Aus ATKIS wurden umfassende Informationen zur Beschreibung der Erdoberfläche Bayerns in Gelände und Landschaftsmodellen sowie digitalen topographischen Karten in verschiedenen Auflösungen archiviert. Außerdem wurden Hauskoordinaten, Hausumrin-

ge und 3-D-Gebäudemodelle entsprechend der 2015 erarbeiteten Leitlinien übernommen. Hinzu kamen die Festpunkte, die den korrekten Raumbezug für Vermessungen aller Art gewährleisten aus dem Amtlichen Festpunktinformationssystem (AFIS). Damit ist das LDBV bereits jetzt dem Umfang nach der bedeutendste Provenienzbildner im Digitalen Archiv der Staatlichen Archive Bayerns und bezeugt damit auch die enge Kooperation der beiden Verwaltungszweige, die im Bereich der digitalen Archivierung ihre Fortsetzung findet. Für das Jahr 2020 steht ein weiterer Abzug der Daten aus diesen Systemen an, der bereits in die Wege geleitet wurde.

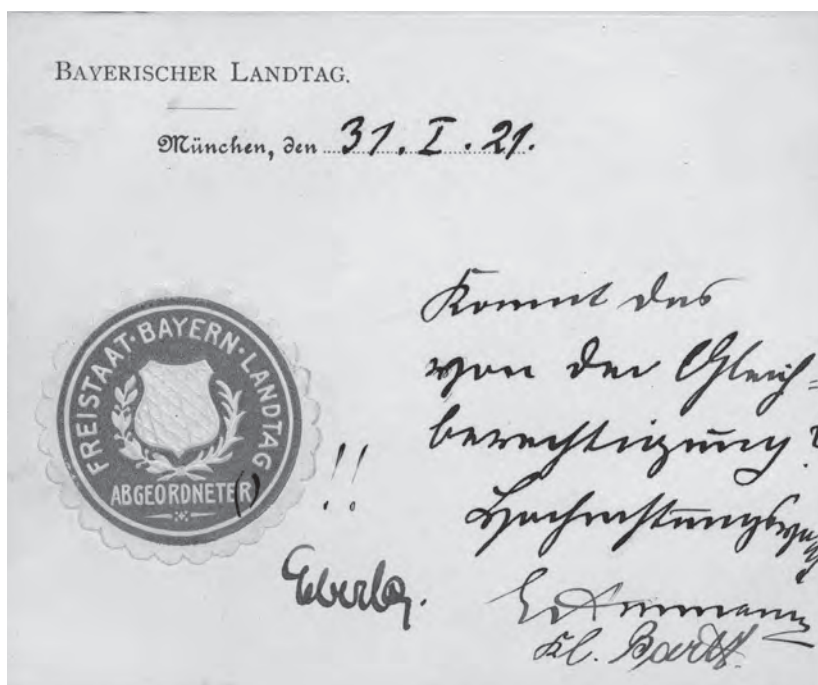
Markus Schmalzl

Staatliche Archive Bayerns beteiligen sich an Blogparade #femaleheritage

Bei einer Blogparade gibt eine Blogbetreiber*in ein Thema vor, andere Interessierte beteiligen sich mit Beiträgen. Eine Blogparade ist zeitlich befristet. Das Münchner Literaturarchiv Monacensia rief unter #femaleheritage vom 11. November bis zum 9. Dezember 2020 dazu auf, sich dem Thema „Frauen und Erinnerungskultur“ zu widmen (<https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/frauen-und-erinnerungskultur-blogparade-female-heritage/>).

Wie siegelten Frauen? Wie entwickelte sich die Rechts- und Geschäftsfähigkeit von Frauen? Unter welchen Bedingungen durften Frauen unterschreiben und über ihr Vermögen verfügen? Was störte drei weibliche Abgeordnete des Bayerischen Landtags 1921 an einer „ungegenderten“ Siegelmarke? Das alles waren Fragen, mit denen sich

Nachträglich „gegenderte“ Siegelmarke des Bayerischen Landtags von 1921 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landtag 10958).



münchner stadtbibliothek

blog

Frauen und Erinnerungskultur – Blogparade #femaleheritage

Was fällt Euch spontan zu Frauen und Erinnerungskultur ein? An welche prägenden Frauen erinnert ihr Euch? Welche weibliche Persönlichkeit ist vergessen und sollte Eurer Meinung nach wieder aktiv erinnert werden? Wo von der Monacensia im Herbstarchiv laden Euch zu **Blogparade „Frauen und Erinnerungskultur #femaleheritage“** (Laufzeit: 11. November bis 09. Dezember 2020) ein?

Gemeinsam mit Euch möchten wir Frauen in der Erinnerungskultur präsenter machen und das Bewusstsein für ihr Wirken und ihr Wirken stärken. Rufe ihre Leistungen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft in den Fokus. Ist Euch dabei von den jüngeren, britischen und polabischen Weltkulturs- und Minderheitskulturs. Wir freuen uns auf Eure Sicht zum Thema!



Frauen und Erinnerungskultur | #femaleheritage: Lena Christ, Franziska zu Reventlow, Annette Kolb
Quelle: Münchner Stadtbibliothek/Monacensia

Warum rufen wir zu Blogparade #femaleheritage auf?

Schon mal gehört? Emma Haushofer-Mark, Helene Böhlau, Anita Augspurg, Carry Brachvogel, Sophia Goudstikker, Elsa Bernstein, Annette Kolb, Franziska zu Reventlow, Marie Haushofer, Emmy von Sigdy, Lena Christ, Emmy Hennings, Christa "Kate" Winsloe, Therese Diehse, Erika Mann, Grete Weil, Signe von Scanzoni, Gisela Eisner, Barbara Bronnen, Karin Struck. In der Regel ist die Antwort: „Ja, aber...“ – wir wir das nochmal genauer?

Die genannten Autorinnen beschäftigen sich in ihren Texten auch mit heutige Verhältnisse noch feministisch übersichtlich provokant mit Themen rund um:

- die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen
- gleichgeschlechtliche oder bisexuelle Liebesbeziehungen
- Demokratie und Nationalismus
- Gewalt, Erinnern und Vergessen
- Migration und Integration
- den Verlust der eigenen Muttersprache und das Ankommen in einer neuen Kultur, einem neuen Alltag

Es lohnt sich also unbedingt, ihre Werke und die Auseinandersetzung mit ihrer Sicht auf die Welt zu lesen. Hat was für diese Elemente, wenn sich niemand an sie erinnert? Wenn sie niemand erblickt und vermisst? Das gilt natürlich auch für andere Bereiche wie Kunst, Kultur, Theater, Musik, Wissenschaft.

Carry Brachvogels Salon war bis in die 30er Jahre ein Zentrum des kulturellen Lebens in der Stadt. [...] Zeitweilen hat sich die erfolgreiche Schriftstellerin mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft befasst. Durch wieder ihr Erfolg nach ihr Engagement konnte verhindern, dass der Jüdischen 1933 das Publikationsverbot erteilt und sie 1942 mit 78 Jahren nach Theresienstadt deportiert wurde, wo sie nach im selben Jahr starb. [...] ihr schriftstellerisches Werk wurde erst 2013 wieder aufgelegt, und bis heute müssen ihre Texte [...] wohl eher als Geheimtipp gelten.

MÄRKER WERTE IN: BRACHVOGEL, EMMA 1999, S. 103

#femaleheritage ist für uns der Anlass, gemeinsam mit Euch und mit Kolleg*innen aus anderen Kulturbereichen über die Präsenz von Frauen und ihre Leistungen und Lebensereignisse in kollektiven Gedächtnis in den Austausch zu gehen und sie darüber hinaus in das kulturelle Gedächtnis einzuschreiben. Betrachtet gerne ihren Einfluss auf gesellschaftspolitische Entwicklungen und Bedingungen. Lasst uns gemeinsam Wissenschaften feiern! Wir erhalten uns darüber vorläufige Perspektiven auf das Thema zu gewinnen, inspiriert so unsere Arbeit – wir freuen uns darauf!

Einladung zur Blogparade „Frauen und Erinnerungskultur | #femaleheritage“

Die Monacensia als „literarisches Gedächtnis München“ möchte zusammen mit Blogger*innen, Wissenschaftler*innen, Schüler*innen, Studierenden, Kolleg*innen aus Kulturbereichen und allen, die sich für Autorinnen, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und ihre vielfältigen Interessen interessieren, die Frauen in die Kulturgeschichte der Stadt zurückzuführen.

Das Hashtag #femaleheritage steht für eine übergreifende Beschäftigung mit Kultur. Diese geschieht wieder in geeigneten Perspektiven. Texten und Themen konfiguriert eine ebenso wesentliche gesellschaftliche Bedeutung zu wie männlichen Schreibern und Lebenswissenschaften. Zueinander rufen sie dem weiblichen Vermächtnis entsprechenden Platz in der Erinnerungskultur ein.

Mit #femaleheritage laden wir Euch einladen, mit uns neues Wissen zu schaffen und vielleicht sogar unbekannte Persönlichkeiten, Texte, Werke und neue Verbindungen zu entdecken! Hinterfragt dabei gerne etliche typische westliche – und Männerkulturbereiche.

Mögliche Fragen, die Ihr beantworten könntet:

- Welche Autorinnen, Journalistinnen, Künstlerinnen, Fotografinnen, Wissenschaftlerinnen oder Aktivistinnen kennt ihr? Was fasziniert Euch? Was irritiert Euch? Was solltet wieder von ihnen wissen, lesen oder sehen?
- Welche Frauen der Kulturgeschichte seid ihr auf Euren Reisen, in Ausstellungen, Büchern, Filmen oder Theaterstücken begegnet? Warum beeindruckt sie Euch?
- Gibt es literarische oder künstlerische Netzwerke früher und heute. Ihren Protagonistinnen aus der Erinnerung „gerührt“ sind, in denen männliche Maßstäbe aber noch gerne erinnert wird?
- Wie wird in Eurer Stadt an Frauen erinnert? Wie werden sie sichtbar gemacht – oder auch nicht? Wohin ihr vielleicht in einer Straße, die einer Frau gewidmet ist? Was macht das mit Euch?
- Kennt ihr Autorinnen, die über „Eure Stadt“ schreiben? Das Versteht, in dem sie erst? Euer Schreibort? Euer Café? Euren Park? Steht uns diese vor?
- Wie steht ihr zur aktuellen Genderdebatte: wie prägt sie Euren Umgang mit Sprache?
- Welche Künstlerinnen, Autorinnen kennt ihr, die im Exil leben oder leben?
- Was denkt ihr als Autor*innen, als Kulturschaffende und Journalist*innen über das Thema? Wo steht ihr Denkmal, wo Anknüpfungspunkte?
- Welche Autorinnen habt ihr in der Schule kennengelernt?

Das Thema ist vielfältig und kann von Euch individuell gestaltet werden. Gerne könnt ihr weitere Aspekte beschreiben, die Eure Interessen, Tätigkeiten oder auch Forschungen betreffen.

Für das was in Museen ausgestellt, in Denkmälern verkörpert und in Schulbüchern vermischt wird, fällt auch die Chance, an nachwachsende Generationen weiterzugeben zu werden.

ARTIKEL AKTIONEN

- Frauen und Erinnerungskultur – 09.29.2020
- Wir in der Zukunft – Monaco für Juli 15. 2020
- Für mehr Vielfalt in der Leserschaft – Mai 20. 2020
- Werblichkeits – Apr 16. 2020

INFORMIERT SEIN

Redaktion der Münchner Stadtbibliothek

KONTAKTIEREN

Wiskons (59)
efaq (66)
Aus der Bibliothek (142)
Wissen & Gesellschaft (49)
Digital (63)
Diversität (8)
International (36)
WIKI (65)
Lesen (223)
Dona hoch Drei (13)
LeserInnen (26)
LeserInnen Junior Podcast (2)
M. Das Außenmagazin (15)
Monacensia (48)
Schätze der Monacensia (14)
Wir in der Zukunft (8)
Reading Challenge (19)
Stehen – Hören – Sprechen (43)
Stadtbibliothek (67)
Kultursumme (14)
Transit (3)
Vier Fragen an ... (42)

BELEBTESTE ARTIKEL

- Reading Challenge 2020 Lesen verbindet! Dec 13. 2019
- Blogparade Stadtbibliothek und Stadtbibliothek Mar 30. 2020
- Neue Sätze, die beweisen, dass Du nicht Dec 19. 2017

MONATSRARCHIV

Märkarchiv
Monacensia

die Ausstellung „Brief und Siegel. Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute“ der Staatlichen Archive Bayerns beschäftigte. Die Beteiligung an der Blogparade #femaleheritage im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zur Ausstellung lag daher nahe. Gerne hätten wir Werbung für einen



Witwensiegel von Elisabeth von Hohenlohe aus dem Jahr 1346 (Staatsarchiv Würzburg, Hochstift Würzburg Urkunden 1346 September 2/II).

Ausstellungsbesuch gemacht. Aufgrund der pandemiebedingten Schließung aller Museen und Ausstellungen zum 1. November 2020 wandelten sich die Beiträge zur Blogparade in Blicke in eine geschlossene Ausstellung, nachzulesen auf dem Blog „Archive in München“ (<https://amuc.hypotheses.org/category/themen/besondere-archivalien>).

Laura Scherr

Kleine Ausstellungskataloge digital

Was für die „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“ schon lange gilt, gilt nun auch für die Reihe „Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen“: sie sind digital über die Homepage der Staatlichen Archive Bayerns verfügbar. Zumindest fast ... es gibt wenige, rechtlich bedingte Ausnahmen und wir lassen ein Jahr nach Erscheinen verstreichen. Wir wünschen viel Freude mit dem neuen Angebot: <https://www.gda.bayern.de/publikationen/kleine-ausstellungen/>

Laura Scherr



Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

Grund und Boden – hoch geschätzt. Die Bodenschätzung in der Oberpfalz – von analog bis digital

Das Staatsarchiv Amberg übernahm 2018 und 2019 eine große Zahl von Bodenschätzungsunterlagen der Oberpfälzer Finanzamtsbezirke Amberg, Schwandorf, Waldsassen und Weiden. Eine weitere Abgabe für die Finanzamtsbezirke Cham, Neumarkt und Regensburg befindet sich in Vorbe-

der Bodenschätzung und den Quellenwert der zugehörigen Unterlagen und wurde vom Staatsarchiv Amberg in Kooperation mit dem Finanzamt Weiden i.d.OPf. und dem Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Amberg erarbeitet. Zu sehen war die Schau vom 22. Januar bis 28. Februar 2020 im Staatsarchiv.

Die Bodenschätzung ist eine Bestandsaufnahme der landwirtschaftlichen Böden nach der Art ihrer Nutzung und nach ihrer natürlichen Ertragsfähig-



V.l.n.r.: Joachim Gesierich (Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Amberg), Wolfgang Bauer (Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung), Dr. Maria Rita Sagstetter (Staatsarchiv Amberg), Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Hubertus König (Finanzamt Weiden i.d.OPf.) (Foto: Sandra Lanz, Staatsarchiv Amberg).

reitung. Aus der eingehenden Beschäftigung mit Entstehung und Inhalt dieser Überlieferung sowie der Frage nach ihrer Archivwürdigkeit resultierte die Idee zu einer Ausstellung mit dem Titel „Grund und Boden – hoch geschätzt. Die Bodenschätzung in der Oberpfalz – von analog bis digital“. Die Ausstellung informierte über Aufbau und Durchführung

keit. Sie erfolgt zu Zwecken der Besteuerung von landwirtschaftlichem Vermögen (Grundsteuer, Einkommensteuer, Erbschaft- und Schenkungssteuer u.a.), hat aber auch Bedeutung etwa als Grundlage für die Wertermittlung im Grundstücksverkehr und bei Verfahren der ländlichen Entwicklung, für den Bodenschutz und Bodeninformationssys-

teme. Eingeführt wurde die Bodenschätzung per Reichsgesetz von 1934, das eine Bonitierung der landwirtschaftlich genutzten Flächen im gesamten damaligen Reichsgebiet anordnete. Mit den praktischen Arbeiten wurde um die Mitte der 1930er Jahre großflächig begonnen. Nach einer Unterbrechung in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren konnten sie erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre im Wesentlichen zum Abschluss gebracht werden. In Bayern war die Erstschätzung 1956 beendet. Aufgrund struktureller Veränderungen und vor allem zahlreicher Flurbereinigungen mussten und müssen der Urschätzung weitere Schätzungen („Nachschätzungen“) folgen, um den jeweiligen Gesamtbestand an landwirtschaftlichen Kulturlächen und deren Ertragsfähigkeit auf dem aktuellen Stand zu halten.

Heutige rechtliche Grundlage ist das „Gesetz zur Schätzung des landwirtschaftlichen Kulturbodens (Bodenschätzungsgesetz – BodschätzG)“ von 2007. Die praktische Durchführung vor Ort obliegt den Schätzungsausschüssen bei den Finanzämtern, die sich aus je einem Amtlichen Landwirtschaftlichen Sachverständigen sowie in der Regel zwei ehrenamtlichen Schätzern mit Kenntnissen in der Landwirtschaft und in der Bodenkunde zusammensetzen. Unterstützt werden sie durch je einen Vermessungstechnischen Beamten (VB), der die Vermessungs- und Kartierungsarbeiten ausführt. Nach Abschluss der jeweiligen Projektarbeiten werden die Schätzungsergebnisse an die Bayerische Vermessungsverwaltung weitergeleitet. Diese ist zuständig für die Fortführung des digitalen Datenbestands in ALKIS (Amtliches Liegenschaftskataster-Informationssystem) sowie für den Vertrieb der Daten.

Am Beispiel der Oberpfalz zeichnete die Ausstellung die Geschichte der Bodenschätzung von ihren Anfängen bis in die Gegenwart nach und erläuterte ihre Organisation und Durchführung gestern und heute. Präsentiert wurden Schätzungskarten und Schätzungsbücher, die über die genannten jüngeren Abgaben in das Staatsarchiv gelangt waren, Aktenstücke, praktische Anleitungen, Fotos, technisches Gerät und Bodenproben. Beispiele für Besitzverzeichnisse und Steuerbücher aus Mittelalter und Früher Neuzeit sowie Katasterunterlagen aus dem 19. Jahrhundert gaben einen Einblick in die Grundsteuerbemessung vor der Bodenschätzung. Handgezeichnete Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert vermittelten einen optischen Eindruck von Landschaften in vorindustrieller Zeit. Neben

der Dokumentation der Schätzungsergebnisse auf Papier wurden die moderne digitale Arbeitsweise der Bodenschätzung thematisiert und die Verarbeitung der Geodaten in ALKIS sowie ihre Auswertungsmöglichkeiten über das Geoportal Bayern demonstriert. Damit sollte die Bodenschätzung nicht nur in den größeren Rahmen der Geschichte des Steuerwesens gestellt, sondern auch ein Bogen geschlagen werden von der analogen zur digitalen Geodatenverwaltung.

In seiner Ansprache bei der Eröffnungsveranstaltung am 22. Januar verortete der Präsident des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, Wolfgang Bauer, die Erfassung und Fortschreibung der Bodenschätzungsdaten in ALKIS und deren Online-Zugänglichmachung über den BayernAtlas im Gesamtspektrum der Dienstleistungen der Vermessungsverwaltung. Er demonstrierte dem Publikum mit seiner Präsentation Zukunftsvisionen mit 3D-Visualisierungen von ALKIS-Objekten und digitalen Geoinformationen mit Augmented Reality (AR). Hubertus König, Amtsleiter des Finanzamts Weiden i.d.OPf., ordnete die Bodenschätzung und die Grundbesteuerung in die Geschichte der Finanzämter und ihre moderne Zuständigkeit ein. Die Einführung in Konzept und Inhalt der Ausstellung sowie den Dank an alle Beteiligten übernahm die Leiterin des Staatsarchivs, Dr. Maria Rita Sagstetter.

Das Staatsarchiv hat zu der Ausstellung eine Broschüre mit Einführungstext und Exponatbeschreibungen erarbeitet, die als PDF-Datei über die Mail-Adresse der Geschäftsstelle (poststelle@staam.bayern.de) kostenlos angefordert werden kann.

Maria Rita Sagstetter

100 Jahre Coburg bei Bayern

Im Jahr 2020 begingen Stadt und Landkreis Coburg das Jubiläum der 100jährigen Zugehörigkeit zum Freistaat Bayern. Nachdem im Herbst 1918 mit der Abdankung des letzten Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha auch die Partnerschaft zwischen den beiden Landesteilen Coburg und Gotha alsbald Geschichte war, mussten sich die Coburger*innen entscheiden, welchem größeren Flächenstaat sie sich künftig anschließen wollten. Nach einer freien und allgemeinen Volksbefragung am 30. November 1919, in welcher ein Beitritt Coburgs zu Thüringen mit großer

Staatsvertrag

Zwischen den Freistaaten Bayern und Coburg über die Vereinigung Coburg's mit Bayern.

Die Regierungen der Freistaaten Bayern und Coburg sind in dem Bestreben, die zwischen beiden Ländern und ihrer Bevölkerung bestehenden Beziehungen inniger Zusammengehörigkeit noch enger zu gestalten und die beiderseitigen gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen zu pflegen und zu fördern, übereingekommen, einen Staatsvertrag wegen der Vereinigung der beiden Länder abzuschliessen.

Die zu diesem Zweck ernannten Bevollmächtigten nämlich für Bayern Ministerpräsident Hoffmann

Justizminister Dr. Müller

für Coburg Staatsrat Klingler

Ministerialdirektor Dr. Fritsch

haben sich vorbehaltlich der Genehmigung der Landtage von Bayern und Coburg und vorbehaltlich des nach Art. 18 der Verfassung des deutschen Reiches vom 11. August 1919 erforderlichen Reichsgesetzes über folgende Punkte geeinigt:

§ 1.

Das Gebiet des Freistaates Coburg wird mit dem Gebiet des Freistaates Bayern zu einem einheitlichen Gebiet vereinigt. Die Staatshoheitsrechte über das Gebiet von Coburg gehen mit der Vereinigung auf Bayern über.

Urk. LA F 570

Maximilian Löwy ~~FV 5 C M 2^a~~

Mehrheit abgelehnt wurde, entschied die Coburger Staatsregierung, die Verhandlungsgespräche mit Bayern zu einem konkreten Ergebnis zu führen. Nach einigen, nicht immer ganz einfachen Verhandlungen im Winter 1919/20 einigte man sich auf einen Staatsvertrag, der das vollständige Aufgehen des Freistaats Coburg im Freistaat Bayern vorsah. Um den Coburger*innen den Weg nach Bayern zu erleichtern, hatten die Bayern eine ganze Reihe bedeutender Zugeständnisse gemacht. So wurde als Ersatz für das aufgelöste Staatsministerium ein neues Landgericht Coburg geschaffen. Die wertvollen Kunstschatze und naturkundlichen Sammlungen wurden unter dem Dach der Coburger Landesstiftung vereinigt. Das Landestheater, genauso wie eine ganze Reihe anderer Behörden, konnten am Standort Coburg gehalten und nahtlos weiterbetrieben werden. Der am 14. Februar 1920 unterzeichnete Staatsvertrag wurde im April 1920 von der deutschen Nationalversammlung gebilligt. Eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Juni 1920 bestimmte den 1. Juli 1920 als Termin für das Inkrafttreten des Staatsvertrags und damit für das Ende der Coburger Eigenstaatlichkeit.

Das Staatsarchiv Coburg ist von diesen Ereignissen von 1918 bis 1920 auf zweifache Weise tangiert. Zum einen verdankt das Haus seine Entstehung der geschilderten Entwicklung. Im Jahr 1919 ging das ehemalige herzogliche Haus- und Staatsarchiv im „Coburger Landesarchiv“ auf. Zusammen mit den reponierten Unterlagen der ehemaligen Coburger Staatsbehörden bildete das Landesarchiv den Grundstock für das wenige Jahre später eingerichtete Staatsarchiv Coburg (als eigenständige Behörde). Zum anderen hütet das Staatsarchiv Coburg bis heute die wichtigen Verträge und die relevanten Verfahrensakten, die in jener Zeit entstanden sind, stellt sie der Forschung zur Verfügung und präsentiert diese Dokumente in historischen Ausstellungen.

Die Bestimmungen des Staatsvertrags von 1920 sind bis heute in Coburg an vielen Ecken noch zu spüren und heben die Stadt aus dem Kreise anderer bayerischer Mittelstädte deutlich heraus. Grund genug, dieses Jubiläum in würdiger Weise zu feiern. Bereits seit Sommer 2019 tagte unter Federführung von Stadt-Marketing Coburg eine Projektgruppe, die sich mit den Planungen der Festlichkeiten und Veranstaltungen befasste. Neben Ausstellungen und Vorträgen sollten insbesondere die Tage rund um den 1. Juli 2020 Schauplatz eines mehrtägigen Feierreigens werden.

Leider machten die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Beschränkungen des öffentlichen Lebens den Planungen einen Strich durch die Rechnung. Die meisten Veranstaltungen mussten umgeplant oder gänzlich abgesagt werden.

Auch das Staatsarchiv Coburg war betroffen. Zusammen mit der Historischen Gesellschaft Coburg e. V. und der Volkshochschule Coburg Stadt und Land sollte eine Vortragsreihe veranstaltet werden, die über das ganze Jahr hinweg die historischen Ereignisse von 1919/29 aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet hätte. Der Auftaktvortrag mit dem Titel „Coburg – ‚die Strafkolonie Bayerns‘?“, der noch unberührt von den Auswirkungen der Pandemie am 30. Januar 2020 im Zeughaus stattfand, thematisierte neue Erkenntnisse zu den Anschlussverhandlungen zwischen Coburg und Bayern und war mit über 90 Zuhörer*innen ein voller Erfolg. Schon der zweite, für den 12. März 2020 angesetzte Vortrag mit dem Titel: „Coburgs staatliche Selbstständigkeit ist dahin – eine an sich gewiss nicht erfreuliche, aber unvermeidliche und notwendige Folge.“ Die Bemühungen um eine Reichsreform in der Weimarer Republik am Beispiel Coburgs“ musste abgesagt werden. Als kleiner Trost werden die geplanten Vorträge in einem Sammelband abgedruckt, der noch 2020 erscheinen soll.

Der für den 1. Juli 2020 geplante große Staatsakt musste leider ausfallen. Stattdessen wurde eine kleine Feierstunde mit Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Kultur im Riesensaal von Schloss Ehrenburg abgehalten. In seinem Festvortrag ließ der Leiter des Staatsarchivs Coburg, Dr. Alexander Wolz, die historische Situation des Jahres 1920 Revue passieren und ordnete den Beitritt Coburgs zu Bayern in die kollektive Erinnerungskultur des Coburger Landes ein.

Wichtigster Beitrag des Staatsarchivs Coburg zum Jubiläumsjahr war die große Ausstellung „100 Jahre Coburg bei Bayern“. Die Ausstellung nahm die Verhandlungen rund um die Angliederung im Jahr 1920 in den Blick und weitete den Fokus auf den gesamten Zeitraum, den Coburg nun in Bayern existiert. Dabei handelte es sich anfangs um eine schwierige Partnerschaft, spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wuchs Coburg nach Bayern hinein.

Die ebenfalls von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffenen Vorbereitungen zur Ausstellung mündeten schließlich in dem Angebot der

Stadt Coburg, die Ausstellung im Veranstaltungsraum der Stadt „Rückert 3“ zu zeigen. Am 17. Juli 2020 wurde die Ausstellung im Rahmen eines Pressetermins unter Anwesenheit von Oberbürgermeister Dominik Sauerteig eröffnet. Parallel dazu erschien der Katalog zur Ausstellung in der Reihe „Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen“.

Die lokale und die überörtliche Presse berichtete ausführlich über das Coburger Jubiläumswort. Im Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ (Ausgabe vom 28./29. Dezember 2019) erläuterte Archivleiter Alexander Wolz, wie „aus den Coburgern Staatsbayern“ wurden. Rund um den „Stichtag“ des 1. Juli 2020 widmeten sich verschiedenste Medien ausführlich den Ereignissen von 1919/20. Das Staatsarchiv Coburg konnte sich hier als „historisches Gedächtnis des Coburger Landes“ einbringen.

Dass der Beitritt Coburgs zu Bayern überregional ein großes Interesse hervorrief, zeigten nicht nur die Presseberichterstattung, sondern auch die Veranstaltungen außerhalb Coburgs. So referierte Alexander Wolz in Bamberg sowie in Lichtenfels über

das Thema. Vom 24. bis 26. Juli 2020 veranstaltete die Hanns-Seidel-Stiftung auf Kloster Banz ein ganzes Seminar zu dem Thema: „Der Anschluss Coburgs an Bayern“. Die Zuhörer*innen kamen aus allen Teilen Bayerns.

100 Jahre Coburg bei Bayern. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Coburg 2020. Konzeption und Bearbeitung: Alexander Wolz (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 62), München 2020, ISBN 978-3-938831-96-0, 92 S., zahlr. sw-Abb. – Alexander Wolz – Christian Boseckert (Hrsg.), Der Anschluss Coburgs an Bayern im Jahre 1920. „...zu einem einheitlichen Gebiet vereinigt.“ (Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e.V., Bd. 30), Coburg 2020.

Alexander Wolz

Ausstellung zur Rolle der Gesundheitsämter im „Dritten Reich“

Am 4. März 2020 wurde im Staatsarchiv Augsburg die Ausstellung „Die ‚Erbpolizei‘ im Dritten Reich. Staatliche Gesundheitsämter in Schwaben“ eröffnet. Sie war von Mitarbeiter*innen des Staatsarchivs zusammen mit Dr. Johannes Donhauser, dem



Die Ausstellungsmacher*innen in der Installation des Arbeitszimmers von Dr. Holländer mit Originalmöbeln des Gesundheitsamts Neuburg (vor 1945) im Foyer des Staatsarchivs Augsburg. V.l.n.r. Dr. med. Johannes Donhauser, Patrick Rieblinger B.A., Rainer Jedlitschka M.A., Stefanie Schweigkofler, Richard Helfrich (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

**Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.
Vom 14. Juli 1933.**

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

(2) Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Weitzanz (Huntingtonsche Chorea),
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

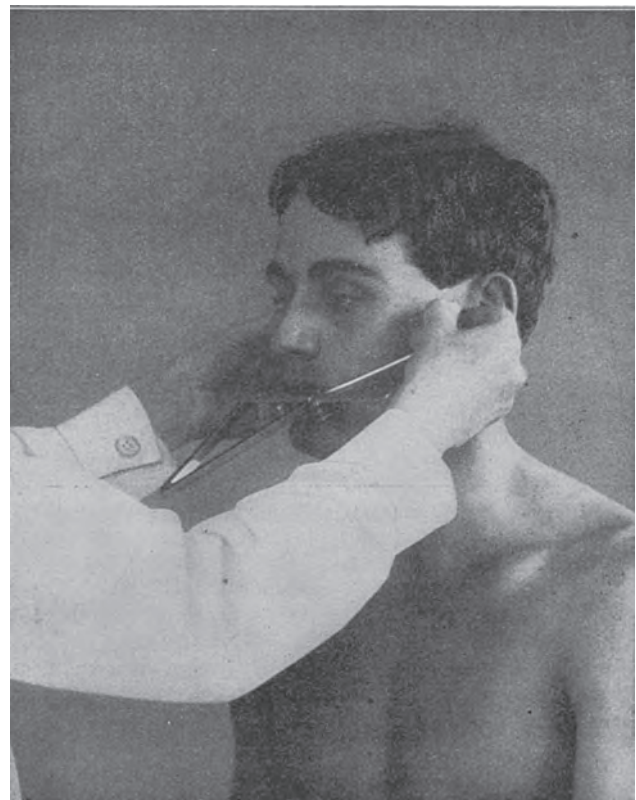
Aufgrund des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) vom 14.7.1933 (Reichsgesetzblatt Nr. 86, Seite 529) wurden sogenannte Erbgesundheitsgerichte gebildet, die entscheiden sollten, ob ein vermeintlich „Erbkranker“ zu sterilisieren sei. Der Freistaat Bayern hob das GzVeN im November 1945 auf. Auf Bundesebene trat es dagegen erst im Juni 1974 außer Kraft (Staatsarchiv Augsburg).

Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes für Neuburg-Schrobenhausen, erarbeitet worden.

Etwa 50 Interessierte waren an diesem Abend gekommen, verfolgten aufmerksam Dr. Donhausers Eröffnungsvortrag „Erb- und Rassenpflege im Gesundheitsamt. Zwangssterilisation und Kinder euthanasie im Nationalsozialismus“ und beteiligten sich rege an der anschließenden Diskussion. In seinem stellenweise sehr bewegenden Vortrag analysierte der durch umfangreiche eigene Forschungen ausgewiesene Referent Funktion und Verhalten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes im Nationalsozialismus. Dabei beschrieb er fußend auf intensiver Quellenarbeit an verschiedenen Beispielen, wie die Ideologie von der Erbgesundheit das Leben einzelner zerstören konnte. Anschließend lud die *Societas Amicorum*, der Freundes-

kreis des schwäbischen Staatsarchivs, zu einem kleinen Umtrunk ein. Die Ausstellungsmacher standen für Fragen und Erläuterung der Exponate zur Verfügung. Ein Begleitheft lag zur Mitnahme aus.

Ziel war es, das Thema quellennah anhand einzelner menschlicher Schicksale begreifbar zu machen. So musste sich etwa im Februar 1937 eine dreizehnjährige Schülerin aus einem Ort im Unterallgäu der schwersten Bedrohung ihres jungen Lebens stellen. Der Dorflehrer war einer Aufforderung der NSDAP im Gau Schwaben gefolgt und hatte das seh- und hörbehinderte Mädchen als „erbkrank“ denunziert. Das zuständige Gesundheitsamt in Mindelheim hatte zu entscheiden, ob ein Antrag auf Zwangssterilisation gestellt wurde. Damit drohte ihr körperliche Verstümmelung in einer Operation, die nicht selten tödlich endete. Die Denunziation des Lehrers ist nur eines von vielen Beispielen, wie Bürger ihre Mitmenschen zur Bewahrung eines angeblich „gesunden Volkskörpers“ staatlicher Willkür auslieferten. Ärztinnen und Ärzte und Hebammen waren zu dieser Meldung sogar verpflichtet.



In seiner „Rassenkunde des Deutschen Volkes“ (1923) zeigte Hans Günther, wie man mit einem Tasterzirkel die vermeintlichen rassistischen Eigenschaften eines menschlichen Schädels maß (Foto: Staatsarchiv Augsburg).

Rund 400 000 Menschen wurden während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland von Amts wegen zwangssterilisiert. Grundlage dieser Maßnahme war das „Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“, in dem es hieß: „Wer erbkrank ist, kann durch (chirurgischen) Eingriff unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, dass seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden“.

Geschichten wie die des Unterallgäuer Lehrers oder des Neuburger Amtsarztes Dr. Ernst Holländer machen die Schrecken der Zeit greifbar. Und sie decken auf, dass viele der Täter nach Ende des Zweiten Weltkriegs nicht für ihre Taten belangt wurden und sogar wieder in ihren Beruf zurückkehren durften. So konnte der Lehrer, als „Mitläufer“ entnazifiziert, schon 1948 wieder in den schwäbischen Schuldienst eintreten, wo er bis zu seiner Pension 1968 verblieb. Auch viele belastete Ärztinnen und Ärzte wurden aufgrund des Personalmangels nach dem Krieg rasch in den Dienst zurückgeholt. Rassenhygienische Gesetze und Dienstordnungen hatten sich kaum verändert bzw. blieben – wenn auch nur formal – noch lange in Kraft. Eine Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit fand lange nicht statt. Die Rolle des Öffentlichen Gesundheitsdienstes im Nationalsozialismus wurde bis in die 1980er Jahre verdrängt und verharmlost.

Die Augsburger Ausstellung arbeitete auf, wie es durch Ideologie, aber auch durch Bürokratie zu Verstümmelung und Euthanasie kommen konnte. Dies wurde belegt durch zeitgenössische Dokumente wie Bücher zu Rassenkunde, Erbkarteikarten, Sippentafeln, dem Runderlass des damaligen Reichsministers des Innern über eine „Meldepflicht für mißgestaltete usw. Neugeborene“ vom August 1939 sowie amtsärztliche Anträge und Gutachten. Sie zeigen, dass die Unrechtsmaßnahmen im „Dritten Reich“ überwiegend formal legal begründet und bürokratisch ausgefeilt umgesetzt wurden.

Der kleine Johann war gerade einmal sieben Jahre alt, als er in höchster Lebensgefahr schwebte. Der vermutlich geistig behinderte Junge aus dem Raum Neuburg war 1942 für einige Wochen in die Pflegeanstalt Eglfing-Haar bei München eingewiesen worden. Wie sich aus den Akten ergibt, holte ihn die Mutter gegen den Willen der Ärzte aus der Anstalt und rettete ihm so das Leben.



Porträtfoto von Dr. Ernst Holländer (1934)
(Staatsarchiv Augsburg, Spruchkammer Neuburg H 231).

Unterlagen aus dem Spruchkammerverfahren gegen den Neuburger Amtsarzt Dr. Ernst Holländer geben erschreckenden Einblick in dessen innere Haltung auch nach 1945. Dieser schimpfte über die Belastungszeugen der Spruchkammer: „Gewürdigt wurden überhaupt nur die belastenden Aussagen von Geisteskranken, Psychopathen, Schwachsinnigen, Erbkranken, verbrecherischen oder asozialen Elementen“. Die eigene Verstrickung in das NS-Unrechtsregime konnte er nicht erkennen.

Neben der Präsentation von Dokumenten aus den Beständen des Staatsarchivs Augsburg führten die Ausstellungsmacher*innen in das amtsärztliche Sprechzimmer mit originalen Möbeln und medizinischen Instrumenten des früheren Gesundheitsamts Neuburg an der Donau.

<https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kultur/detailansicht-kultur/artikel/der-wahn-vom-gesunden-volkskoerper.html#topPosition> (aufgerufen November 2020).

Rainer Jedlitschka, Patrick Rieblinger

Veranstaltungen

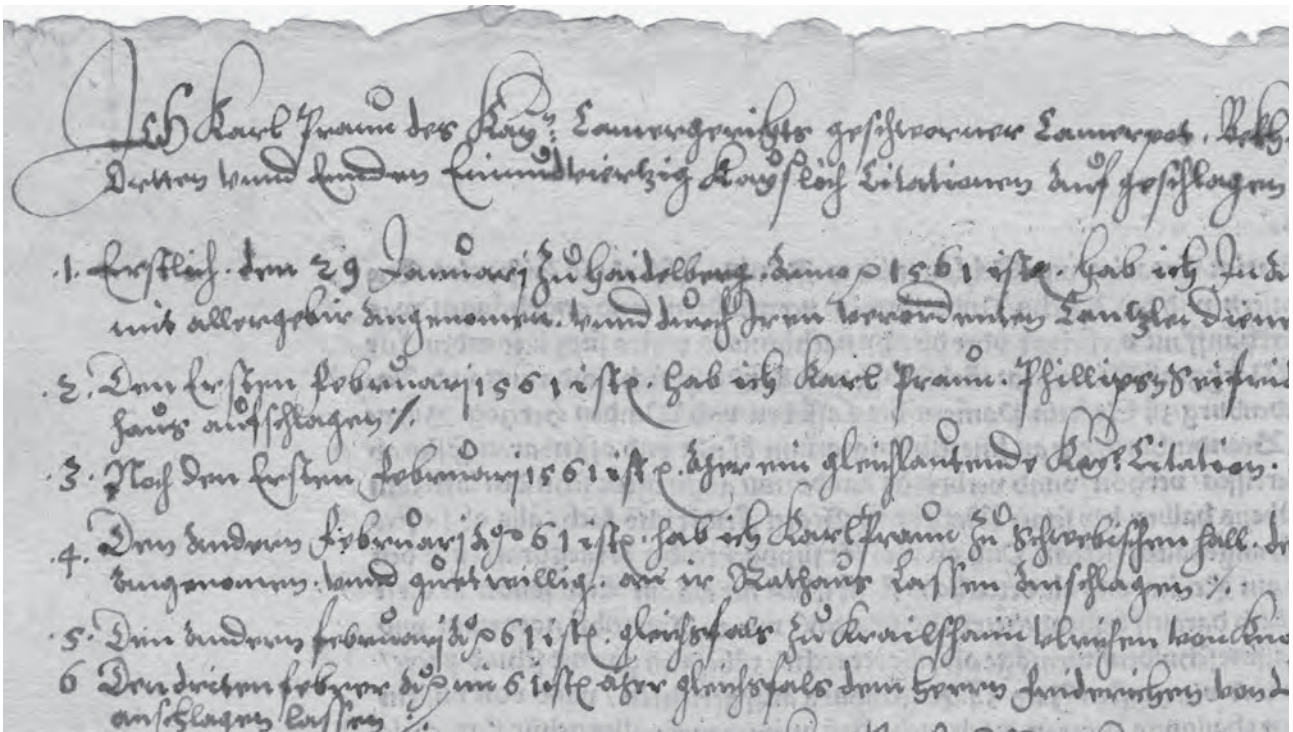
Post aus der Vergangenheit: Tag der Archive im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Sekundenschnelle und trotzdem zuverlässige Nachrichtenübermittlung ist heute eine Selbstverständlichkeit. Amtliche Mitteilungen und offizielle Schreiben erreichen uns per E-Mail, private Termine lassen sich mit WhatsApp spontan vereinbaren, handgeschrieben ist oft nur noch der Einkaufszettel. Dass dies nicht immer so war, konnte man beim 10. Tag der Archive am 7. März 2020 zwischen 10 und 17 Uhr im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erleben. Unter dem Titel „Post aus der Vergangenheit“ zeigte das Hauptstaatsarchiv mit ausgewählten Stücken im Lesesaal wie Kommunikation früher funktionierte. Im 16. Jahrhundert reisten amtliche Dokumente mit einem berittenen Boten quer durch das Deutsche Reich. Der Reichskammergerichtsbote Karl Praun war zwischen dem 29. Januar und dem 1. Mai 1561 an 41 Orten unterwegs und verlas sein Ladungsschreiben unter anderen in Heidelberg, Ansbach, Nürnberg, Wien, Regensburg und Mergentheim. Während des Ersten Weltkrieges

schickte man Meldehunde zwischen den Frontabschnitten hin und her oder beförderte Nachrichten mit Brieftauben. Parallel zur Telegraphie entwickelte sich ab den 1880er Jahren die Telefonie und verbreitete sich rasch. Anhand von Aktenstücken, Plänen und vielen Fotos konnten die Besucher am Tag der Archive Einblick in die rasche Technisierung der Alltagskommunikation nehmen.

Unter dem neuen Motto „echt jetzt?“ hatten insgesamt 25 Münchner Archive zum Tag der Archive ein breites Spektrum an Ausstellungen, Führungen und Präsentationen vorbereitet. Viele Einrichtungen griffen mit ihrem Angebot das vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) vorgeschlagene Leitthema „Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet“ auf. Insgesamt nahmen knapp 3350 Besucher*innen das Angebot, ein Archiv von innen zu erleben, wahr. 475 davon kamen in das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das zusätzlich zur Quellenpräsentation im Lesesaal in einem umfangreichen Programm archivarische Aufgaben und Tätigkeitsfelder vorstellte.

Im Repertorienzimmer hatten vier Kolleg*innen ebenfalls zum Thema „Kommunikation“ passen-



Im Jahr 1561 legte der Reichskammergerichtsbote Karl Praun innerhalb von drei Monaten viele hundert Kilometer zu Pferd zurück, um eine Ladung des Gerichts zuzustellen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichskammergericht 966, Ausschnitt).



Expertinnen des Stenographen-Zentralvereins Gabelsberger e.V. München entziffern in Kurzschrift verfasste Dokumente, die eine Besucherin mitgebracht hat (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

de Quellenbeispiele ausgewählt, anhand derer sie typische Fragestellungen aus den Bereichen Heimat- und Familienforschung erläuterten. Zusätzlich veranstalteten sie regelmäßig kleine Lesungen aus einschlägigen Texten, die in historisch anmutenden Kostümen in Szene gesetzt wurden.

Sehr großen Anklang fand das Angebot, „Post aus der Vergangenheit“, also Einzelschriftstücke, entziffern zu lassen, was für viele Zeitgenossen oft ein Problem darstellt. Als besonderer Service konnte in diesem Jahr dank der Unterstützung des Stenographen-Zentralvereins Gabelsberger e. V. München Hilfe beim Lesen und bei der Interpretation von Schriftquellen aus Privatbesitz, vor allem in der Deutschen Einheitskurzschrift oder im Kurzschriftsystem Gabelsberger, angeboten werden.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv übernimmt jährlich mehrere hundert Regalmeter Schriftgut aus bayerischen Ministerien und Landesoberbehörden. In den vergangenen Jahren waren darunter auch umfangreiche Unterlagen der Staatsgemäldesammlungen. Für die Provenienzforschung zur Auf-

klärung von NS-Raubkunst unentbehrlich, werden diese Quellen im Archiv optimal gelagert. Antworten auf Fragen, wie aus Registraturgut Archivalien und wie aus Verwaltungsunterlagen historische Quellen werden, gaben am Tag der Archive Kolleg*innen, die Einblick in ihren Arbeitsalltag gewährten und den Weg vom ungeordneten Registraturgut zum abschließend verzeichneten und verpackten Archivalien mit Hilfe von Abbildungen und umfangreichem Anschauungsmaterial aus allen Bearbeitungsstufen aufzeigten.

Stark nachgefragt waren einmal mehr die Führungen durch die Foto- und die Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Spezialtechniken, wie das Anfasern von beschädigten Papierstücken und Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederinstandsetzung von Urkunden, Amtsbüchern und Akten, standen in der Restaurierung im Mittelpunkt. Im Fotolabor wurde die Arbeit an einer Kamera vorgeführt und die Bedeutung der Sicherungsverfilmung erläutert.



Restauratorinnen des Hauptstaatsarchivs erläutern den fachgerechten und schonenden Umgang mit Archivgut
(Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Über den Tag verteilt waren etwa 30 engagierte Kolleg*innen im Einsatz und trugen, wie jene, die an der Vorbereitung mitgewirkt hatten, zum Gelingen der Veranstaltung bei.

Als Gast präsentierte sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv das Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einem eigenen Programm.

Elisabeth Weinberger

Tag der Archive im Staatsarchiv München: Bewährte Tradition mit immer wieder neuen Höhepunkten

Die aus einem öffentlichen Archiv vorgelegten Dokumente genießen uneingeschränkte Glaubwürdigkeit. Ungewöhnlich, dass zum Tag der Archive 2020 das Staatsarchiv München zu „Lug und Trug“

eingeladen hatte. Erstaunlich viele Menschen interessierten sich für „Betrügereien“. Doch das Staatsarchiv mochte mit seinen Veranstaltungen keineswegs eine Fortbildung für seine Besucher*innen im Sinne von „Betrug leicht gemacht“ geben. Ziel war es, die Besucher*innen auf eine Zeitreise in die Vergangenheit mitzunehmen. Diese führte zum einen zu kuriosen Betrugsfällen: zur auch heute noch bekannten Adele Spitzeder, zum Fräulein Rizzi aus der Münchner Häberlstraße, das 1933 einem falschen Grafen als Heiratsschwindler aufgesessen war, oder zur 1958 bis 1960 geplanten Landung einer Raumschifflotte vom Planeten Venus auf einem Berliner Flughafen, die bis heute noch nicht gesichtet wurde, sowie zum Krebsarzt Issels, der in den 1960er Jahren mit der Hoffnung der Menschen eine florierende Klinik unterhielt. Der Schauspieler Winfried Frey las dazu Texte, die aus den Originalakten zusammengestellt worden waren. Mit ihm war garantiert, dass die Zuhörer*innen auf unterhaltsame Weise in die Geschichten eintauchten. Sie konnten erleben, dass die Unterlagen im



Schauspieler Winfried Frey und Siegfried Böhmke, Intendant des Münchner Marionettentheaters, präsentieren mit zwei Puppen einen kleinen Ausschnitt aus Carl Orffs „Astutuli“ (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Staatsarchiv München nicht nur alt und staubig, sondern lebendig und zeitlos sind. Der Erste Kriminalhauptkommissar Ludwig Waldinger vom Bayerischen Landeskriminalamt bereicherte die Lesungen, indem er die präsentierten Betrugsfälle kriminalistisch einordnete und aktuelle Parallelen anschaulich und unterhaltsam aufzeigte.

Das Staatsarchiv konnte diesmal die einmalige Gelegenheit bieten, sich vorab auf eine spielerische Art in das Thema einzustimmen: Zwei Puppen des Münchner Marionettentheaters präsentierten einen kleinen Ausschnitt aus Carl Orffs „Astutuli“, wofür ihnen der Intendant des Münchner Marionettentheaters, Siegfried Böhmke, seine Stimme lieh.

Auf eine Zeitreise konnten sich die Besucher*innen ebenfalls im Rahmen der Führungen durch die Magazine des Staatsarchivs München begeben. Allgemeine Magazinführungen (Blick hinter die Kulissen) sowie thematische Führungen wie „Dem Unrecht auf der Spur“ (NS-Zeit), „Heimat und Ahnen erkunden“ (Heimat- und Familienforschung) oder „Sex and Crime“ (außergewöhnliche Archivalien)

boten den Besucher*innen Einblicke in sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Bereiche des Archivs. Die Nachfrage nach den Führungen war so groß, dass nicht nur zur vollen Stunde, sondern zusätzlich zu jeder halben Stunde Führungen angeboten wurden.

Der traditionelle Bücherbasar lockte schon lange vor dem offiziellen Beginn Besucher*innen an.

Für das Staatsarchiv München stellte dieses aufwändige Programm eine Herausforderung dar. Doch aufgrund der mittlerweile vorhandenen Erfahrungen, der Organisation und des hohen Engagements der mitwirkenden Beschäftigten, konnte der Ansturm von über 600 Besucher*innen reibungslos gemeistert werden.

Ulrike Claudia Hofmann

Archivpflege

Oberpfälzer Archivpflegertagung 2019 widmet sich audiovisuellen Medien

Filme, Videos und Tonaufnahmen finden sich vermutlich in nahezu allen, auch kleineren Kommunalarchiven, meist als Anlagen zu amtlichen Unterlagen oder als Bestandteile von Nachlässen oder Sammlungen. Zweifellos ist man sich des lokalgeschichtlichen Quellenwerts solcher Dokumente bewusst, gerade wenn man etwa an Filme von Festveranstaltungen zu Orts- oder Vereinsjubiläen, Aufzeichnungen von Chorkonzerten oder Zeitzeugeninterviews denkt. Dennoch fristen audiovisuelle Dokumente im Vergleich etwa zu Fotos und Akten zumeist ein Schattendasein, vor allem, wenn keine geeigneten Wiedergabegeräte mehr vorhanden sind. Fehlt die Möglichkeit für den Zugriff auf den Inhalt, liegt die Nutzung brach und die Erschließung wird erschwert. Zudem besteht Unsicherheit darüber, wie man mit der Materialempfindlichkeit und begrenzten Haltbarkeit der betreffenden Speichermedien umgeht und welche Maßnahmen man zur Erhaltung ergreifen kann.

Häufige Anfragen aus den Gemeindearchiven zu dieser Problematik gaben den Ausschlag dafür, für die Oberpfälzer Archivpflegertagung 2019, die am 26. November im Staatsarchiv Amberg stattfand, das Thema „Audiovisuelle Medien im Archiv – Erschließen und Bewahren“ zu wählen. Als kompetente Referentin mit einschlägigen Erfahrungen konnte Frau Elisabeth Angermair M.A. vom Stadtarchiv München, das umfangreiche Sammlungen, darunter auch eine überregional bedeutende Film- und Tonsammlung, besitzt, gewonnen werden. Anhand von Beispielen aus den dortigen Beständen vermittelte sie einen Eindruck von der Vielfalt der Erscheinungsformen von Film- und Tonträgern (u.a. Tonwalzen, Schallplatten, Magnettonbänder, Audiokassetten, Lauffilme, Videokassetten, CDs, DVDs). Entscheidendes Kriterium für die Übernahme und Bewertung von AV-Medien durch das Stadtarchiv sei der lokale Bezug – nicht nur des Inhalts, sondern auch des Autors oder Nachlassers –, wobei auf die Sammlungsprofile anderer Institutionen wie des Deutschen Museums und des Bayerischen Rundfunks Rücksicht genommen werde.

Noch halte man am Prinzip fest, dass die Film- und Tonaufnahmen im Original (d.h. im Produktionsformat) aufzubewahren sind. Das gilt auch noch nach Erstellung von digitalen Sicherungskopien, die mit gewissen Informationsverlusten einhergehen kann. Man sei sich jedoch dessen bewusst, dass die Konversion vermehrt auf eine Ersatzüberlieferung hinauslaufen wird. Metadaten (z.B. Autor, Darsteller, Produktionsjahr, Drehbuch) werden bereits bei der Übernahme festgehalten, um den Aufwand für die Identifizierung bei der Erschließung möglichst zu reduzieren. Bei der digitalen Erschließung kommt eine spezielle Erfassungsmaske für AV-Unterlagen zum Einsatz, in der Daten zu Inhalt und Produktion sowie Informationen zur physikalisch-materiellen Beschaffenheit der Trägermaterialien gespeichert werden.

Das Marktangebot an archivischen Verpackungslösungen ist auf dem AV-Sektor noch überschaubar. Zu empfehlen sind laut Angermair etwa Film Dosen aus Polypropylen (mit seitlichen Belüftungsschlitzen) sowie Kunststoffbehälter für Tonbänder und Schallplatten. Aufgrund ihrer Sensibilität gegenüber Temperatur und Luftfeuchtigkeit sollten AV-Medien trocken und kühl – bei möglichst stabilen Klimawerten – gelagert werden (siehe DIN ISO 18934, Anhang B). Sensibler Umgang und sachgerechte Lagerung können Alterungs- und Abbauprozesse lediglich verlangsamen, aber nicht aufhalten. Um die Inhalte für die Zukunft zu retten, bleiben als Erhaltungsstrategie nur Digitalisierung und Übertragung auf einen neuen Träger übrig, wobei es in Ermangelung eigener Kompetenzen und Technik in der Regel des Rats von externen Fachleuten und der Dienstleistungen von Firmen bedarf. Angermair rät dazu, beim Digitalisieren einerseits auf bestmögliche Qualität zu achten, andererseits bei der Bemessung der Ansprüche den Kostenfaktor zu bedenken. Für die Langzeitsicherung sind CDs und DVDs definitiv nicht geeignet, weshalb Erhaltungsstrategien auch im Gemeindearchiv besser auf Festplatten oder mehrfach gesicherte Server setzen sollten. Als archivtaugliche Zielformate für die Digitalisierung werden für Tondokumente das unkomprimierte WAV-Format (Master) und das komprimierte MP3-Format (Nutzungsmedium) empfohlen. Für Filme gibt es derzeit noch keine

verbindlichen Standards, als Nutzungsformate verbreitet sind z.B. Apple ProRes bzw. MP4.

Um urheberrechtlich auf der sicheren Seite zu sein, lässt sich das Stadtarchiv bei Übernahme von AV-Medien aus privatem Besitz die Nutzungs- und Verwertungsrechte übertragen – ausdrücklich auch für derzeit noch unbekanntes Nutzungsarten. Sind Urheber*innen oder deren Erb*innen nicht bekannt, sind Recherchen etwa über Meldeunterlagen, Nachlassakten und die VG Bildkunst möglich. Dies könnte bei Kino- und Fernsehfilmen freilich mit noch höherem Aufwand verbunden sein, da man hier anders als etwa bei Fotos mit verschiedenen Inhabern von Urheberrechten rechnen muss: Regisseur, Produzent, Kameramann, Drehbuchautor, Komponist der Filmmusik u.a. Einfacher verhält es sich in den Fällen, in denen sich der Produzent von allen die Nutzungs- und Verwertungsrechte übertragen ließ.

Rund 45 Kreisarchivpfleger*innen und Kommunalarchivar*innen aus der gesamten Oberpfalz nahmen an der Veranstaltung teil und folgten dem Vortrag mit großem Interesse. Viele nutzten anschließend die Gelegenheit zu Fragen aus der Praxis und zum Informationsaustausch über erste eigene Erfahrungen in dem Bemühen, das ihnen anvertraute audiovisuelle Kulturgut zugänglich zu machen und zu erhalten.

Maria Rita Sagstetter

Zum Weiterlesen: Umgang mit audiovisuellem Archivgut

Für alle, die sich mit der Thematik der audiovisuellen Medien (Fotografie, Ton, Film und Video), ihrer Archivierung, ihrem Quellenwert, den technischen Grundlagen, konservatorischen Herausforderungen und Erhaltungsstrategien vertiefend auseinandersetzen wollen, bietet der Tagungsband des 76. Südwestdeutschen Archivtags einen guten Einstieg:

- Kurt Deggeller – Peter Müller (Hrsg.), Film- und Tondokumente im Archiv. Vorträge des 76. Südwestdeutschen Archivtags am 22. und 23. Juni 2016 in Bad Mergentheim, Stuttgart 2017.

Empfehlungen zum Erhalt audiovisueller Medien und grundsätzliche Überlegungen zur Digitalisierung legte der Bestandserhaltungsausschuss der KLA vor:

- Bilder und Töne bewahren. Empfehlungen der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) zur Erhaltung von analogen Fotomaterialien und audiovisuellen Medien, 2016 (https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/KLA/bewahrung-bild-ton.pdf?__blob=publicationFile, aufgerufen am 18.11.2020).

Zur Vorbereitung konkreter Projekte empfehlen sich aufgrund ihres Praxisbezugs die Leitfäden des 1995 gegründeten Schweizer Vereins Memoriav, der sich der Erhaltung und Erschließung des audiovisuellen Kulturerbes widmet (<https://memoriav.ch/>, aufgerufen am 18.11.2020). Die über das Internet im PDF-Format abrufbaren Handreichungen beschäftigen sich mit den Trägermedien (Formate und Erhaltungszustand), den Erhaltungsbedingungen (analoger und digitaler Langzeiterhalt) und der Digitalisierung (Digitalisierungsstrategien, technische Parameter, Zielformate). Darüber hinaus vermitteln sie ein grundlegendes Verständnis für die technischen Zusammenhänge. Die Empfehlungen liegen für die Medienarten Ton, Film und Video vor:



- Rudolf Müller – Yves Cirio (Redaktion), Ton. Die Erhaltung von Tondokumenten (Memoriav Empfehlungen Ton), 2008, aktualisiert 2014 (https://memoriav.ch/wp-content/uploads/2015/02/Empfehlungen_Ton_de.pdf, aufgerufen am 18.11.2020).
- Joël Aeby u.a. (Redaktion), Foto. Die Erhaltung von Fotodokumenten (Memoriav Empfehlungen Foto), 2002, aktualisiert 2017 (<https://memoriav.ch/wp-content/uploads/2017/12/Memoriav-empfehlungen-Foto-2017.pdf>, aufgerufen am 18.11.2020).
- Yves Niederhäuser (Redaktion), Memoriav Empfehlungen Digitale Archivierung von Film und Video, Version 1.2, November 2019 (https://memoriav.ch/wp-content/uploads/2019/11/DAFV_1.2_DE.pdf, aufgerufen am 18.11.2020).

Darüber hinaus bietet die Homepage des Vereins Kontakte, Veranstaltungshinweise und Zugang zu weiteren einschlägigen Publikationen.

Zur Planung von Erhaltungsstrategien und Digitalisierungsprojekten ist es unerlässlich, die vorhandenen Medienarten und Formate zu bestimmen. Eine wertvolle Hilfestellung mit beschreibenden Texten, Hinweisen zu typischen Schadensbildern und Abbildungen der Datenträger (Magnetton, Schallplatten, optische Träger, Videobänder und Film) ist der frei als PDF zugängliche AV Compass Identify der Bay Area Video Coalition

- (http://www.avcompass.bavc.org/sites/default/files/uploads/The_Identify_Guide.pdf, aufgerufen am 18.11.2020).

Die in den Staatlichen Archiven Bayerns vorhandenen audiovisuellen Medien werden auf Basis des internen Digitalisierungskonzeptes sukzessive digitalisiert und die Masterdigitalisate in das Digitale Archiv des Freistaates Bayern übernommen. Priorität haben die kurzlebigsten Speichermedien Ton und Bild. In diesen Fällen gehen wir davon aus, dass die analogen Bänder in greifbarer Zukunft nicht mehr lesbar sein werden. Hinzu kommt, dass eine Benutzbarkeit aufgrund der notwendigen passenden Abspielgeräte in der Regel nicht oder nur sehr eingeschränkt gegeben ist. Belichtete Fotografien bilden eine gewisse Ausnahme, die Benutzbarkeit ist grundsätzlich gegeben, die Benutzung schadet jedoch erheblich dem Original. Das Bestandserhaltungskonzept sieht hier eine Schutzdigitalisierung sowie eine Lagerung unter optimalen Magazinbedingungen vor. Für die Benutzung sollen

Digitalisate verwendet werden, die Originalabzüge sind der Benutzung zu entziehen. In und für Ausstellungen werden grundsätzlich nur Reproduktionen verwendet.

Andreas Schmidt

Interkommunale Zusammenarbeit schafft Archivkompetenz in der Oberpfalz

In der Absicht, sich der kommunalen Pflichtaufgabe „Archiv“ zu stellen und diese im Interesse von Verwaltung, Bürger*innen sowie Forschung professionell und effektiv zu bewältigen, suchen immer mehr Gemeinden und kleinere Städte nach Möglichkeiten, ihre finanziellen, personellen und technischen Ressourcen zu bündeln und in der Archivpflege zu kooperieren. Vielerorts wird es schwierig, geeignete Kandidaten für die Archivarbeit zu gewinnen, oder altbewährte ehrenamtliche Gemeindecarchivar*innen finden keine Nachfolger*in. Hinzu kommen Herausforderungen, die die zunehmende Digitalisierung in Verwaltung und Gesellschaft für die Zugänglichmachung und die Langzeitsicherung mit sich bringen. Die gemeinsame Beschäftigung von qualifiziertem Personal bietet für diese Schwierigkeiten eine zukunftsweisende Lösung. Dabei zeigt sich, dass überall dort, wo bereits Erfahrungen mit interkommunaler Zusammenarbeit und entsprechende Strukturen vorhanden sind, eine zusätzliche Kooperation auf dem Gebiet der Archivarbeit leichter fällt.

Auf solchen Grundlagen aufbauend besteht in der Oberpfalz schon seit längerem eine Archivkooperation im sogenannten Städtedreieck im Landkreis Schwandorf: Die Stadt Maxhütte-Haidhof beschäftigt Dr. Thomas Barth als Archivar und leiht diesen nach Maßgabe einer vertraglichen Vereinbarung mit festen Stundenkontingenten an die Nachbarstädte Burglengenfeld und Teublitz aus. Ebenfalls auf einer Zweckvereinbarung basiert die Kooperation der Verwaltungsgemeinschaften Nabburg und Pfreimd im Landkreis Schwandorf, die Anfang 2017 eine gemeinsame Stelle für eine fachlich qualifizierte Betreuung der Stadtarchive Nabburg und Pfreimd sowie der Archive der sonstigen Mitgliedsgemeinden geschaffen haben. Als Archivar ist Dr. Felix Engel tätig, für den die VG Nabburg als Dienstherr fungiert; die VG Pfreimd hat die Personalkosten anteilig zu erstatten. Die in den einzel-

nen Archiven anfallenden Sachkosten tragen die Kommunen jeweils selbst.

Eine andere Rechtsform für die Kooperation wurde mit dem Verein „Kommunale Archivpflege im Landkreis Regensburg e.V.“ gewählt, der 2015 durch acht Gemeinden und den Landkreis Regensburg gegründet wurde (<https://www.landkreis-regensburg.de/Kultur/VereinKommunaleArchivpflege.aspx>). Als Vorbilder dienten der Verein „Jugendarbeit im Landkreis Regensburg e.V.“ und der Verein „Ilzer Land e.V.“, eine integrierte ländliche Entwicklungsinitiative von Gemeinden in den Landkreisen Freyung-Grafenau und Passau, bei denen seit 2008 die Historikerin Ruth Weber in unterschiedlichem zeitlichen Umfang die Archive der teilnehmenden Gemeinden betreut (<http://www.frg-archive.de/>). Dem Regensburger Archivpflegeverein gehören heute neben dem Landkreis 17 Mitgliedsgemeinden an, unter ihnen die Stadt Neutraubling. Der Zweck des Vereins besteht gemäß Satzung „in der Förderung und Weiterentwicklung der kommunalen Archivpflege“ insbesondere durch das Vorhalten von geeignetem Fachpersonal, das die Mitgliedsgemeinden bei der Archivarbeit vor Ort unterstützt. Er verfolgt dabei das Ziel, „auf der Grundlage partnerschaftlichen Zusammenwirkens dazu beizutragen, dass die verschiedenen mit dem gesetzlichen Archivierungsauftrag verbundenen Aufgaben in noch größerem Umfang und noch besserer Qualität erfüllt werden“. Der Vorstand des Vereins setzt sich aus der Landrätin als 1. Vorsitzender und dem Bürgermeister einer Mitgliedsgemeinde als 2. Vorsitzenden zusammen. Die Geschäftsstelle ist beim Kulturreferat des Landkreises angesiedelt.

Nach einer Anschubfinanzierung mit Hilfe von Zuwendungen, die der Freistaat Bayern gemäß IKZ-Förderrichtlinie gewährte, trägt sich der Verein inzwischen selbst. Neben einem Sockelbeitrag, der Verwaltungs- und Fahrtkosten abdeckt und von allen Mitgliedern in gleicher Höhe zu leisten ist, ist ein Zusatzbeitrag fällig, mit dem die Personalkosten auf die Mitglieder umgelegt werden und der sich nach dem Umfang der tatsächlichen Inanspruchnahme der jeweiligen Archivkraft richtet. Das gewünschte Arbeitskontingent wird in Halbtageinheiten gerechnet jeweils pro Geschäftsjahr im Voraus gebucht. Die Tätigkeiten, die das Team des Archivpflegevereins, bestehend aus Dr. Claudia Kirchner Vives, Dr. Katja Putzer und Raffael Parzeffall, für die einzelnen Mitgliedsgemeinden leistet, decken je nach Ausgangssituation und Handlungsbedarf ein breites Spektrum ab: von der reinen Be-

ratung bis zur Übernahme sämtlicher archivischer Aufgaben. Der Verein gilt als Erfolgsmodell für die Zusammenarbeit im kommunalen Archivwesen und hat, wie das Beispiel des Landkreises Bamberg zeigt, bereits Nachahmer gefunden (s. Nachrichten Nr. 78/2020, S. 33).

Ein weiteres Beispiel für eine interkommunale Archivkooperation gibt es im Landkreis Amberg-Weizsach. Dort haben sich sieben der insgesamt neun Mitgliedsgemeinden der „Arbeitsgemeinschaft Obere Vils Ehenbach (AOVE) GmbH“ (nämlich die Gemeinden Edelsfeld, Freudenberg, Gebenbach, Hahnbach, Poppenricht sowie die Städte Schnaittenbach und Vilseck) unter dem Namen „Interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) Archiv Obere Vils“ zu einem gemeinsamen Projekt zusammengeschlossen. Seit Anfang 2019 beschäftigen sie David Austermann als gemeinsame Archivkraft, zusammen mit ehrenamtlichen Helfern soll er die Archivierung in den betreffenden Kommunen analog und digital voranbringen. Das Projekt wird durch Zuwendungen nach der Richtlinie des Freistaats Bayern zur Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit unterstützt. Als Projektträger fungiert eine der beteiligten Gemeinden (Poppenricht), die dabei durch die Geschäftsführung der AOVE GmbH organisatorische Hilfe erfährt.

Eine Archivkooperation hat eine Reihe von positiven Synergieeffekten zu bieten: die Schaffung eines gemeinsamen Wissens- und Erfahrungspools, von dem alle beteiligten Gemeinden profitieren, die Beschaffung und Nutzung einer gemeinsamen Archivsoftware, Sammelbestellungen von Verpackungsmaterial und technischem Archivbedarf, gegenseitige Hilfe in Notfallsituationen und die Präsentation von Archivinformationen, Online-Findmitteln und digitalisiertem Archivgut auf einer gemeinsamen Homepage. Gerade angesichts der Herausforderungen, die der digitale Wandel, die Langzeitsicherung elektronischer Unterlagen und die Erwartungen der an die Vorteile des Internets gewöhnten Benutzer*innen mit sich bringen, bleibt zu hoffen, dass sich möglichst viele weitere Kommunen zur Zusammenarbeit entschließen.

Maria Rita Sagstetter

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Überlieferung der Reichsvikariate neu erschlossen

Beim Tode eines Kaisers übernahmen die pfälzischen, ab 1623 die bayerischen Kurfürsten als Reichsvikare im rheinischen Vikariatssprengel die oberste Regierung des Reiches. Dabei konnten sie bestimmte kaiserliche Rechte ausüben: Die Reichsvikare übersandten dem Reichskammergericht ein Siegel mit den Wappen der Reichsvikare, damit jenes in ihrem Namen Recht sprechen konnte. Ein eigenes Reichsvikariatshofgericht wurde eingerichtet, um die Rechtsprechung des Reichshofrates fortzuführen; dazu wurden die Gerichtsakten aus Wien angefordert. Außerdem konnten die Reichsvikare Arznei- und Druckprivilegien erteilen, vor allem aber Standeserhebungen und Belehnungen vornehmen. Im Laufe der Zeit interpretierten die Reichsvikare ihre Rechte immer großzügiger, was bisweilen Anlass zu schweren verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen mit Reichstag, Reichskammergericht und Erzkanzler gab.

Die Überlieferung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (263 Archivalieneinheiten, 14 lfd. m) beginnt mit der Thronvakanz von 1519. Die wechselvolle bayerisch-pfälzische Geschichte führte dazu, dass die Reichsvikariate bisweilen gegeneinander, stellvertretend, abwechselnd, gemeinschaftlich und schließlich 1790 und 1792 kurpfalz-bayerisch geführt wurden. In der Praxis hatte dies zur Folge, dass das kurpfälzische Schriftgut schon vor 1799 nach München gelangte und mit dem kurbayerischen vermischt wurde. Bei der Neustrukturierung des Bestands wurde daher eine Gliederung erarbeitet, die neben verschiedenen Registraturbildnern (bayerische und pfälzische Kurfürsten, Reichsvikariatshofgericht) die jeweilige verfassungsrechtliche Situation gleichermaßen berücksichtigt. Die Reichsvikariatsakten gelangten über die Registratur des kur(pfalz)bayerischen Geheimen Rats in die Geheime Staatsregistratur, wo sie eine eigene Rubrik bildeten. Für diesen Teilbestand, der seit Februar 2020 im Zuge der Provenienzanalyse am Bestand Kasten schwarz des ehemaligen Geheimen Staatsarchivs erschlossen wurde, liegt nun ein Findbuch vor.

Die kurbayerische Geheime Staatsregistratur enthielt Akten, die das *ius publicum externum* betreffen, also neben außenpolitischen auch solche, die mit der Reichsverfassung in Zusammenhang stehen. Der Abschluss des Findbuchs zur Rubrik Reichsvikariat ist daher nur eine Etappe, denn die begonnene Erschließung der Geheimen Staatsregistratur wird weitere Findbücher zu zahlreichen Rubriken wie Auswärtige Staaten, Reichskammergericht oder Reichstag hervorbringen und für die historische und rechtsgeschichtliche Auswertung nutzbar machen.

Georg Kolb

Vom Kloster zur Brauerei: Paulaner-Kloster Au Urkunden erschlossen

Die Geschichte der Paulaner des Klosters Neudeck ob der Au beginnt in den Jahren 1627/29. Damals befand sich die Au, am rechten Isarufer liegend, außerhalb der Stadtmauern und des Burgfriedens der Stadt München. Erst 1854 wird die Au in die Stadt München eingemeindet. Ab dem Jahr 1621 ließ Herzog Wilhelm V. von Bayern zur Erfüllung eines Gelübdes dem von ihm verehrten Heiligen Karl Borromäus auf dem Grund der herzoglichen Hofmark Neudeck in der Au eine Kirche errichten und mit entsprechenden Reliquien ausstatten. 1626 gründete sein Nachfolger Kurfürst Maximilian I. im Sinne seines Vaters eine Pfarrei mit der Kirche St. Karl Borromäus als Zentrum und berief ein Jahr später den Orden der Minimiten, den *Ordo Fratrum Minimorum* (OMinim), nach München. Die förmliche Stiftung der Klostersniederlassung der streng asketisch lebenden Ordensbrüder erfolgte dann im Jahr 1629. Landläufig bekannt sind die Ordensbrüder als „Paulaner“ nach ihrem Gründungsvater, dem Einsiedler Franz von Paula (gestorben 1507, heiliggesprochen 1519).

Das Kloster erwarb im Laufe der Zeit, so belegen es die Urkunden, Grundbesitz und Immobilien mit Schwerpunkt im Münchner Hackenviertel, z.B. an der Neuhauser Straße, Äcker und Wiesen vor dem Karlstor und dem Sendlinger Tor. Ein weiterer Besitzkomplex lag in Obergiesing. Auch zahlreiche

pro Legentis cuiusq; pio arbitrio et affectu dispensare poterunt. Cumq; ex usu et consuetudine observare opus omnino et necessarium fuerit; proinde predicti Patres posthac singulis anni. Beatorum Civitatis et Patria huius Patronum instituent; quod si tamen praeter istas Processiones pro presentium etiam admonentur. Deniq; cum Ser.^{mo} Dns Pater noster huius Ecclesiae et. Fun. Longiorib. ut et sacro Missae Sacrificio stato anni tempore, idq; ad septima Februarij diem, quae peragendis etiam d'riusq; nostrum tanquam fundatorum suorum pia memoria. agere et pro ad ad comune Subditorum nostrorum edificationem. atq; salutem frequentandis, eos monere plurib. super omnib. elegimus. Ita nunc heredes ac Successores n. stris Bavariae Duces, tenore presentium firmissime Patri. huius factam, et ipsi fideliter et stricte manteneant et serio curent, ut haec omnia desiderat et vigore presentium receptos volumus atq; recipimus firmissimam semper habeant et consequ. Status gradus, conditionis seu praeminentia extiterint, vigore presentium serio precipimus atq; turbari, aut quacunque ratione via et modo inquietari permittant, sed iuxta hanc nostra Fun. eccorib. nostris inevitabili irroganda, qui hanc nostra ac coniugis Ser.^{mo} Laurentis voluntate ex q. nio Diploma hoc nostrum manus nostra subscriptione sigilliq; nostri Electoralis maioris appensione m

Maximilianus D. D. N.

A. 1629

Littera Fundationis & donationis Contus & Ecclesiae S. Caroli Bor. cum annexa Parochia facta a Serenissimo Electore Maximiliano I. FF. Minimus Ord. S. Fran. de Paula.

1629

ff. 1

24 Febr. 1629.

Äcker im sogenannten Kleinfeld oder Konradshof, gelegen zwischen den heutigen Stadtteilen Schwabing und Milbertshofen gehörten dem Orden.

Ein Aspekt verhalf den Paulanerbrüdern ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu großer Berühmtheit: Die Kunst des Starkbierbrauens, die ihr aus der Oberpfalz stammender Frater Barnabas, mit bürgerlichem Namen Valentin Stefan Still (gestorben 1795), vervollkommnete. Mit der nach ihnen benannten Paulaner-Brauerei sind sie ein wesentlicher Teil der Geschichte des Münchner Starkbiergenusses geworden. Beim alljährlichen Starkbieranstich auf dem Nockherberg wurde der Fastenpredigt haltende „Bruder Barnabas“ in den Jahren 1992 bis 2010 zur Ikone des „Politiker-Derbleckens“. Der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrte Urkundenbestand „Paulanerkloster Au“ kann zu dieser Geschichte aber nur ein kleines interessantes Detail beitragen. Ende 1633/Anfang 1634 erbte das Paulanerkloster mit dem Tod der Witwe des Bierbrauers Sebastian Lerchel ein beträchtliches Vermögen inklusive Brauerei-Ausstattung: Der Sohn Andreas war Paulanermönch, und der Konvent durch das Testament der Elisabeth Lerchel Hauptbegünstigter. Ein Großteil der 38 im Urkundenbestand überlieferten Urkunden, die vor der Errichtung der Pfarrei St. Karl Borromäus am 18. Mai 1626 datieren, stammen aus der Privatregistratur der Familie Lerchel und sind mit dem Erbe an die Paulanermönche und deren Archiv gekommen, denn sie betreffen ausschließlich das Vermögen des Sebastian Lerchel, das dieser teils erbt, teils sich über die Jahre hinweg selbst aufgebaut hatte.

Der kleine, 115 Urkunden umfassende Urkundenbestand (Laufzeit: 1387–1786) konnte mit Unterstützung zweier externer Praktikantinnen, beide Studentinnen der historischen Grundwissenschaften der LMU München, im Jahr 2019 erschlossen werden. Für die geringe Anzahl an Urkunden, die im Hauptstaatsarchiv überliefert ist, gibt es administrative und vermögensrechtliche Gründe: Das Münchner Paulanerkloster war sehr früh, im Mai 1799, säkularisiert worden. Kurfürst Max IV. Joseph entschied jedoch erst im August 1802 über die Verwendung des Klosterbesitzes: Mit dem Klostervermögen und den versteigerten Immobilien sollten zum einen Schulden des Staates getilgt werden und zum anderen eine weltliche Pfarrei bei der Maria-Hilf-Kirche und eine Schule in der Au eingerichtet werden. Ein großer Teil des Vermögens des ehemaligen Paulanerklosters ist folglich zur fi-

nanziellen Ausstattung der neuen Maria-Hilf-Pfarrkirche verwendet worden, weshalb die diesbezüglichen Urkunden und Schriftstücke dorthin abgegeben wurden und heute in kirchlichem Besitz sind.

An der Stelle der ehemaligen Kloster- und Pfarrkirche der Paulaner, die 1902 mit einem Großteil der Klostergebäude abgerissen wurde, befindet sich heute das Landratsamt München (Mariahilfplatz 17) in einer neubarocken viergeschossigen Vierflügelanlage.

Susanne Wolf

8500 Akten aus dem Zuständigkeitsbereich des Arbeits- und Sozialministeriums erschlossen

Nahezu jedes Archiv hat sie und jedes Jahr werden sie mehr – angefangene, halbfertige Erschließungsprojekte, die nicht zum Abschluss gekommen sind. Warum? Weil Arbeitsverträge auslaufen, Praktikant*innen nur kurz im Einsatz sind, Mitarbeiter*innen versetzt werden oder ausscheiden, oder weil andere Projekte vordringlicher sind. Im konkreten Fall war es die Pensionierung eines Kollegen, die die Bearbeitung zweier insgesamt ca. 8500 Archivalieneinheiten (ca. 36 laufende Meter) umfassenden Abgaben des bayerischen Arbeitsministeriums aus den Jahren 1994 und 1997 längere Zeit zum Erliegen brachte. Zu nahezu allen Akten gab es bereits Verzeichnungsdatensätze, der sonst für Erschließungsarbeiten unabdingbare Zugriff auf die Originalarchivalien war daher nicht notwendig. Somit eignete sich dieser Teilbestand zur endgültigen Erschließung im Home Office. Im weitgehend störungsfreien Home Office-Betrieb gelang es, die Verzeichnung an die geforderten EAD-Standards anzupassen und die gewaltige, heterogene Aktenmenge zu strukturieren. Zuvor waren bereits – unter Einbindung von Praktikant*innen und Aushilfskräften – Provenienzbereinigungen, Nachverzeichnungen und Nachkassationen erfolgt. Entstanden sind sieben neue Findbücher, die künftig auch im Internet bereitgestellt werden sollen.

Die übernommenen Unterlagen stammen aus nahezu sämtlichen Abteilungen des damaligen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, mit einer Laufzeit von 1945 bis 1986. Insgesamt waren 8523 Akten an das Bayerische Hauptstaatsarchiv ab-

gegeben worden. Provenienzbereinigungen sowie Nachkassationen reduzierten die Gesamtmenge der dem Bestand Arbeitsministerium zuzuordnenden Archivalieneinheiten auf 5750. Die restlichen Unterlagen verteilen sich auf die Bestände Innenministerium, Landesflüchtlingsverwaltung, Landesprüfungsamt für Sozialversicherung und Bayerischer Landesfrauenausschuss. Der große Umfang des Hauptbestands erfordert eine Portionierung in überschaubare Teilbestände bzw. einzelne Findbücher. Den neuen Findbüchern MARb 9–12 wurde die Abteilungsgliederung des Arbeits- und Sozialministeriums von 1993 zu Grunde gelegt.

Die Akten der Abteilungen I (Arbeit und berufliche Bildung) und III (Sozialversicherung) sind im 1167 Archivalieneinheiten umfassenden Findbuch MARb 9 zusammengestellt. Inhaltliche Schwerpunkte des Bereichs Arbeit sind Akten zur Förderung strukturschwacher Räume durch staatliche Förderprogramme, Heimarbeit und Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit. Das Berufsbildungsgesetz begründete die Zuständigkeit des Arbeitsministeriums in grundsätzlichen Angelegenheiten der beruflichen Bildung. Den Bereich Sozialversicherung dokumentieren Akten zur ministeriellen Aufsicht über die landesunmittelbaren Träger der Krankenversi-



Zwei Akten zur Staatserziehungsanstalt bzw. zum Landesjugendhof Lichtenau mit unterschiedlicher Provenienz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MInn 114282, MARb 9846).



Anwesen Weihermühle, für die Staatserziehungsanstalt Lichtenau 1950 erworben (aus: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MInn 114282).

cherung und ihre Verbände, über die Träger der Unfallversicherung und der Rentenversicherung der Arbeiter sowie über die landwirtschaftlichen Alterskassen und die kassen- und kassenzahnärztlichen Vereinigungen Bayerns.

Ebenfalls mit abgegeben wurden 363 Akten des beim Arbeitsministerium räumlich angesiedelten Bayerischen Landesprüfungsamtes für Sozialversicherung. Dabei handelt es sich um eine seit 1954 unabhängige staatliche Prüfbehörde, die unter der Fachaufsicht des Staatsministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge bzw. Sozialordnung stand. Seit 2013 liegt diese Aufsicht beim neu gegründeten Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, weshalb die Unterlagen des Landesprüfungsamtes einen Bestand bilden, der innerhalb der Tektonik des Bayerischen Hauptstaatsarchivs dem Bereich Gesundheit zugeordnet ist.

Die 53 neu abgegebenen Akten der Abteilung V (Vertriebene, Flüchtlinge, Lastenausgleich, Lastenausgleichsamt) des Arbeits- und Sozialministeriums wurden dem Bestand Landesflüchtlingsverwaltung angegliedert. Das neue Findbuch LaFlü-Verw 3 enthält auch Personalakten zu Beschäftigten in der Flüchtlingsverwaltung und Handakten

zweier Flüchtlingsreferenten im Arbeitsministerium, Dr. h.c. Johannes Maurer und Dr. Walter Kumpert. Akten der Abteilung V aus der Zeit nach 1990 werden künftig regulär dem Bestand Arbeitsministerium zugewiesen, da sich der Sonderstatus der Landesflüchtlingsverwaltung spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung erledigt hat.

Das Findbuch MArb 10 enthält die Überlieferung der Abteilung VI (Wohlfahrtswesen) des Arbeitsministeriums, zu dem neben dem allgemeinen Wohlfahrtswesen die Familienpolitik, die Jugendhilfe, die Altenhilfe und die Behindertenhilfe zählen. Da dieses umfangreiche Aufgabengebiet erst 1971 vom Innenministerium ans Arbeitsministerium übergegangen ist, befanden sich unter den ca. 2700 Akten zum Wohlfahrtswesen auch 790 ältere Akten der Provenienz Innenministerium. Diese wurden aus dem Abgabenzusammenhang herausgelöst und in den Bestand Innenministerium integriert, um dort einen eigenen Findbuchband MInn 47 (Wohlfahrt, Sozialhilfe, Jugendpflege) zu bilden. Zur Veranschaulichung ein Beispiel: Unterlagen über den Landesjugendhof in Lichtenau bei Ansbach aus der Zeit 1959–1977 sind im Findbuch MArb 10 verzeichnet, während sich Akten über die

auch als Staatserziehungsanstalt Lichtenau bezeichnete Einrichtung mit der Laufzeit 1949–1966 im Repertorium MInn 47 finden, und außerdem noch welche aus dem Zeitraum 1947–1971 im Repertorium MInn 46 (Gesundheit, Wohlfahrt, Zivilschutz). In letztgenanntes Findbuch, das ebenfalls neu formiert wurde, sind hauptsächlich Akten aus einer früheren Abgabe des Arbeitsministeriums eingeflossen.

Der Findbuchband MArb 11 vereinigt Schriftgut der Abteilungen IV (Rehabilitation), VII (Gesundheit) und VIII (Krankenhausversorgung) des Arbeits- und Sozialministeriums – insgesamt 2113 Archivalieneinheiten. Die Kriegsbeschädigten- und Behindertenversorgung war bereits ab 1946 eine Kernaufgabe des Ministeriums. Die bedarfsgerechte Ausgestaltung der Leistungen der Versorgung, beruflichen Eingliederung und Rehabilitation der Kriegsoffer wie auch die Leistungen für die Pflege sind vor allem in Akten der unmittelbaren Nachkriegszeit dokumentiert. Das umfangreiche Aufgabengebiet Gesundheit lag hingegen nur von 1971 bis zum Jahr 2001 beim Arbeitsministerium. Es reichte von der Schaffung von Gesetzen und Rahmenregelungen bis hin zu deren konkreter Umsetzung und zur Aufsicht über die nachgeordneten Gesundheitsbehörden. Veränderungen in der Gesellschaft, neue Krankheitsbilder wie beispielsweise AIDS und die zunehmende Drogenproblematik erweiterten das Aufgabengebiet auf Suchtbekämpfung und -aufklärung. Das Krankenhauswesen wechselte ebenfalls 1971 vom Innen- zum Arbeitsministerium. Die Krankenhausbedarfsplanung sollte eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung garantieren.

Für den vorerst letzten Band dieser Findbuchreihe – MArb 12 mit 809 Archivalieneinheiten – blieb das Schriftgut der Abteilungen P (Personalangelegenheiten) und Z (Zentrale Verwaltungsaufgaben, Arbeits- und Sozialgerichtsbarkeit) sowie des Referats Leitstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern übrig. Die Abteilung P, in der grundsätzliche Personalangelegenheiten, der Personalhaushalt und der Stellenplan des Arbeitsministeriums und dessen nachgeordneter Behörden sowie die Aus- und Fortbildung des Personals geregelt werden, ist auch die zentrale Organisations- und EDV-Stelle. Zwischen den Abteilungen P und Z des Ministeriums gibt es zwar durchaus Überschneidungen, wenn bestimmte organisatorische Aufgaben jedoch juristische Kompetenz erfordern, so ist dies Sache der Abteilung Z. Neben besonde-

ren Ehrungen wie beispielsweise der Verleihung der Staatsmedaille für soziale Verdienste ist das umfangreichste Aufgabengebiet der Abteilung Z allerdings die Arbeits- und Sozialgerichtsbarkeit. Hier liegt die ministerielle Fachaufsicht über diese Gerichte und damit auch die Regelung organisatorischer und personeller Angelegenheiten, wie beispielsweise Aus- und Fortbildung oder disziplinarische Maßnahmen gegen die bei den Sozial- und Arbeitsgerichten eingesetzten Verwaltungsrichter. Um die Stellung der Frauen in Beruf, Familie und Gesellschaft zu stärken und das verfassungsrechtlich verankerte Gebot der Gleichbehandlung von Männern und Frauen wirksam durchzusetzen, wurde das seit 1971 bestehende Frauenreferat mit Regierungsbeschluss von 1980 zu einer Leitstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern umgewandelt, die allerdings originärer Bestandteil des Ministeriums blieb. Wesentliche Aufgabe der Leitstelle ist es, eine Benachteiligung von Frauen bzw. eine Bevorzugung von Männern in Gesellschaft und Verwaltung abzubauen. Gleichzeitig ist dieses Referat auch Anlauf- und Vermittlungsstelle für grundsätzliche Anregungen und Fragen aus der Bevölkerung zur Genderpolitik.

Einer weiteren eigenen Provenienzstelle waren hingegen 51 Akten des Bayerischen Landesfrauenausschusses zuzuordnen. Bei dieser Organisation handelt es sich um einen Zusammenschluss von mehreren Landes-Frauenverbänden und Frauengruppen gemischter Landesverbände, der zwar an das Arbeits- und Sozialministerium angeschlossen ist, aber als unabhängiger Verband agiert. Deshalb wurden die Akten des Landesfrauenausschusses an die Abteilung V (Nachlässe und Sammlungen) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs abgegeben.

Renate Herget

Nachlass Barbara Rütting erschlossen

Barbara Rütting wurde am 21. November 1927 als Waltraut Irmgard Goltz in Berlin geboren. Sie starb am 28. März 2020 in Marktheidenfeld (Lkr. Main-Spessart, Unterfranken), wo sie die letzten Jahre lebte.

Ende des Zweiten Weltkriegs floh sie mit Hans Rütting, einem früheren Freund ihres Vaters und Nazi-Gegner, von Berlin aus zunächst in die „Westzone“



Auszeichnung von Barbara Rütting mit dem Deutschen Filmpreis für die beste Nachwuchsfilmschauspielerin im Jahr 1952 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlass Rütting, Barbara 39) sowie Auszeichnung des Deutschen Tierschutzbundes Bayern e.V., ohne Datum (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlass Rütting, Barbara 52).

und folgte ihm anschließend nach Dänemark. In Kopenhagen arbeitete sie u.a. als Fremdsprachenkorrespondentin. Mit dem Versprechen, ihrem inhaftierten Vater zu helfen, ließ sie sich von Rütting zu einer Scheinehe überreden, aus der sie erst 1951 durch ihre Rückkehr nach Berlin ausbrechen konnte. Sie wurde Schauspielerin und spielte bis zu ihrem freiwilligen Karriereende 1982 Hauptrollen in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen, darunter im Antikriegsdrama *Die letzte Brücke* sowie in *Canaris*, *Die Geierwally* und *Stadt ohne Mitleid*.

Rüttings erster Roman *Diese maßlose Zärtlichkeit* erschien 1970, sie schrieb zahlreiche Kochbücher, Kinderbücher, Gesundheitsberater sowie Autobiografien.

Ihrer zweiten Ehe (1955–1964) mit Heinrich Graf von Einsiedel folgte von 1969 bis 1988 eine Bezie-

hung mit dem Schauspieler, Regisseur und Theaterintendanten Lutz Hochstraate.

Seit 1982 engagierte sich Barbara Rütting verstärkt in den Bereichen Frauenbewegung, Menschenrechte, Umwelt- und Tierschutz. Im selben Jahr trat sie der Partei *Die Grünen* bei. Sie war befreundet mit Petra Kelly, Gert Bastian und Robert Jungk, die sie im Rahmen ihres Engagements für die Friedensbewegung kennengelernt hatte. Als die Grünen 1999 dem Bundeswehr-Einsatz im Kosovo-Krieg zustimmten, verließ sie die Partei vorübergehend.

2003 kandidierte sie für *Bündnis 90/Die Grünen* für den Bayerischen Landtag. Sie zog im Alter von 75 Jahren als Abgeordnete in den Landtag ein und amtierte dort als Alterspräsidentin. 2008 wurde sie zum zweiten Mal in den Landtag gewählt, legte

aber am 2. April 2009 vorzeitig aus Gesundheits-, aber auch aus Gewissensgründen das Mandat nieder. Im September 2009 verließ sie zudem aus Protest gegen die Abkehr ihrer Partei vom Pazifismus – die Grünen hatten dem Afghanistaneinsatz der Bundeswehr zugestimmt – und dem ihrer Ansicht nach mangelnden Einsatz für den Tierschutz erneut die Partei *Bündnis 90/Die Grünen*. Im September 2010 erschien ihr Buch *Wo bitte geht's ins Paradies? – Burnout einer Abgeordneten und Neuanfang*, eine Aufarbeitung ihrer sechsjährigen Tätigkeit im Bayerischen Landtag.

Rütting hatte bereits seit 2006 die Kleinpartei *Tierschutzpartei* unterstützt. 2016 trat sie der neu gegründete *V-Partei*³ (*Partei für Veränderung, Vegetarier und Veganer*) bei und kandidierte auf deren bayerischer Landesliste für die Bundestagswahl 2017.

Am 2. März 2016 übergab Barbara Rütting ihren Nachlass dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (vgl. Nachrichten Nr. 71/2016, S. 38). Bedauerlicherweise hatte sie einen Großteil ihrer politischen Unterlagen zu diesem Zeitpunkt bereits vernichtet. Der Nachlass umfasst zahlreiche Zeitungsausschnitte über Barbara Rütting, aber auch über Lutz Hochstraate, eine Vielzahl von Beiträgen von bzw. Interviews mit Barbara Rütting sowie sämtliche von ihr verfassten Bücher einschließlich ihrer 2015 erschienenen Autobiografie. Gut dokumentiert sind auch Rüttings Aktivitäten im Bereich Tierschutz sowie Ernährung und Gesundheit. Ihr politisches Engagement dagegen ist aus oben genannten Gründen leider unterrepräsentiert, auch wenn Material aus ihrer Zeit als Abgeordnete im Bayerischen Landtag sowie über ihr Engagement für die *V-Partei*³ vorhanden ist. Ebenfalls dokumentiert ist Rüttings Engagement in der Friedensbewegung – zu nennen sind politische Protestaktionen z.B. in Mutlangen gegen die Stationierung der Pershing-II-Raketen – für die Möglichkeit des begleiteten Sterbefastens und für den Umweltschutz allgemein.

Nach dem Tod von Barbara Rütting erhielt das Bayerische Hauptstaatsarchiv im Mai 2020 von ihrer Nachlassverwalterin weiteres Material, darunter zahlreiche Szenen- und Rollenfotos (auch von ihrem langjährigen Lebensgefährten, dem Schauspieler Lutz Hochstraate) sowie eine Vielzahl von CDs, CD-ROMs und DVDs, auf denen die vielen Auftritte von Barbara Rütting in Radio und Fernsehen dokumentiert sind. Rüttings Schriftverkehr lief über lange Zeit vor allem über einen Mail-Account, der aber regelmäßig monatsweise gelöscht wurde,

so dass auch hier keine Überlieferung mehr vorhanden ist. Korrespondenz in Papierform ist kaum überliefert. Dagegen konnte die umfangreiche private Homepage von Barbara Rütting, die bis zuletzt aktiv gepflegt wurde, in das Digitale Archiv des Freistaats Bayern übernommen werden. Der Nachlass hat einen Umfang von 2,2 lfd. m (101 Archivalieneinheiten).

Joachim Glasner

Sudetendeutsches Archiv

Schriftgut des Adalbert-Stifter-Vereins erschlossen

Am 5. Mai 1947 gründeten vertriebene Wissenschaftler*innen und Künstler*innen aus Prag und dem Sudetenland in München den Adalbert-Stifter-Verein. Zunächst eine rein kulturelle Plattform mit Pfingstkulturtagen in Bad Aibling (1948) und Bayreuth (1949) förderte er sudetendeutsche Künstler*innen und bahnte ihnen einen Weg in die Integration. Ebenso sollte durch Lesungen und die Beschäftigung mit kulturellen Themen das Zusammenwachsen der „bodenständigen“ Bevölkerung mit den Vertriebenen gefördert werden.

Die seit 1952 erfolgte Förderung nach dem § 96 Bundesvertriebenengesetz ermöglichte eine Professionalisierung der Tätigkeit. Hauptamtliche Mitarbeiter*innen erarbeiten bis heute Ausstellungen sowie Sammelveröffentlichungen und organisieren Künstlertreffen, Autorenlesungen und wissenschaftliche Vorträge. Als wichtige Akteurin im Verein – von der Gründerzeit bis in die 1980er Jahre als Geschäftsführerin tätig – ist Dr. Johanna von Herzogenberg zu nennen, die den Verein über Jahrzehnte maßgeblich geprägt hat und deren Nachlass ebenfalls im Sudetendeutschen Archiv verwahrt wird. Unvergesslich ist die von ihr kuratierte Ausstellung zu „Johann Nepomuk“ 1971 oder ihre Beiträge zur großen Ausstellung „Karl IV.“ 1978.

Nach der samtenen Revolution und dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ wurde die bis dahin vor allem historisch ausgerichtete Kulturarbeit erheblich erweitert. Es kam zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die zu Beginn des neuen Jahrtausends in der Errichtung des Begegnungszentrums auf Schloss Janowitz gipfelte, das restauriert

und mit Kolloquien, einer Bibliothek und Ausstellungen belebt wurde.

Zudem legt das umfangreiche Verbandsschriftgut lebhaftes Zeugnis vom Vereinsleben ab. 2014 wurden per Vorstandsbeschluss Unterlagen an das Sudetendeutsche Archiv und damit in das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben. Nachlieferungen konnten noch gewonnen werden, als 2018 der langjährige Geschäftsführer Dr. Peter Becher vom aktiven Dienst in die Tätigkeit als Vorsitzender überwechselte. Seine Nachfolgerin, Dr. Zuzana Jürgens, verfügt als ehemalige Leiterin des Tschechischen Zentrums München über viel Erfahrung im grenzüberschreitenden Kulturbetrieb. Das Schriftgut ist verzeichnet und steht der Benützung vorbehaltlich bestehender Schutzfristen zur Verfügung.

Ingrid Sauer

Bestand Sudetendeutsche Heimatpflege erschlossen

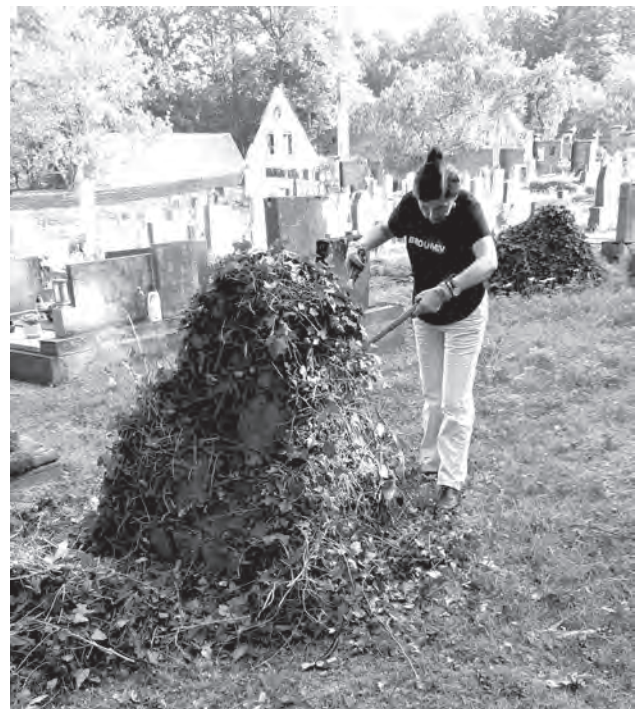
Analog zu den Heimatpflegern in den bayerischen Regierungsbezirken wurde nach langen Verhandlungen und unter direkter Einflussnahme des damaligen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß im Januar 1988 die Stelle einer Heimatpflegerin für die Sudetendeutschen, den vierten Stamm Bayerns, eingerichtet. Besetzt wurde diese Stelle mit Frau Walli Richter, die bereits seit den 1950er Jahren die Kulturarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft maßgeblich geprägt hatte. Die Heimatpflege befasste sich zunächst mit dem Erhalt sudetendeutschen Brauchtums, von Kochrezepten über Bräuche im Jahreskreis bis hin zu Trachtenschneidern und Sing- und Tanzwochen. Hauptaufgabe ist bis heute die Gestaltung und Durchführung des Volkstumsabends am Sudetendeutschen Tag.

Neben der Mitarbeit in sudetendeutschen Institutionen (u.a. als Jurymitglied für die Vergabe des Sudetendeutschen Kulturpreises oder als Beirätin des Hauses des Deutschen Ostens) ist die Sudetendeutsche Heimatpflegerin in zahlreichen Kuratorien vertreten (u.a. dem Sudetendeutschen Musikinstitut und dem Adalbert-Stifter-Verein sowie der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Krippenfreunde). Sie ist eingebunden in gesamt-bayerische Angelegenheiten und pflegt regen Kontakt mit den Bezirksheimatpfleger*innen. Seit 1991 ist sie

Mitglied im Beirat des Landesvereins für Heimatpflege. Im Jahre 1995 wurde eine Sammlung Sudetendeutscher Volksmusik im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern ins Leben gerufen. Um die klassischen Musiksparten kümmert sich seit 1990 das Sudetendeutsche Musikinstitut beim Bezirk Oberpfalz (<https://www.bezirk-oberpfalz.de/heimat-kultur-bildung/sudetendeutsches-musikinstitut-smi-1>).

Das Schriftgut der Sudetendeutschen Heimatpflege konnte aufgrund der Räumung des Speichers im Sudetendeutschen Haus im Herbst 2015 übernommen werden. Im Januar 2019 kam eine Nachlieferung hinzu, weitere Ordner mit Projektunterlagen befinden sich noch bei der derzeitigen Amtsinhaberin, Dr. Zuzana Finger. Ähnlich wie beim Adalbert-Stifter-Verein lässt sich auch hier ein Wandel in der Ausrichtung der Tätigkeit feststellen, weg von der rein immateriellen Brauchtumpflege hin zu sehr handgreiflichen, grenzüberschreitenden Projekten, die dann im neuen Jahrtausend immer zahlreicher werden. Unter vielen anderen sei die Zusammenarbeit mit dem tschechischen Verein Omnium zu nennen, die sich zum Ziel setzt, deutsche Kleindenkmäler (Friedhöfe, Wegkreuze, Kriegerdenkmäler) aufzufinden und zu restaurieren.

Ingrid Sauer



Dr. Zuzana Finger, sudetendeutsche Heimatpflegerin bei der Restaurierung deutscher Gräber in einem Friedhof bei Braunau/Broumov (Foto: Rosina Reim).

Nachlass Franz Ohmann erschlossen

Der Nachlass des Juristen Franz Ohmann (660 Archivalieneinheiten) ermöglicht in besonderer Weise Einblicke in die Organisation und in die Zielsetzungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Unterlagen wurden nach dem Tod Franz Ohmanns im Jahr 1981 von der Familie dem Sudetendeutschen Archiv übergeben, eine Erschließung erfolgte zunächst nicht.

Hauptberuflich war der 1917 im nordböhmischen Schluckenau geborene und 1939 an der Prager Karlsuniversität promovierte Jurist Franz Ohmann im hessischen Justizdienst tätig. Bis 1965/66 seine Tätigkeit bei der Gestapo während des Krieges bekannt wurde, war er Amtsrichter. Schon 1950 in die Sudetendeutsche Landsmannschaft eingetreten, nahm er bis zu seinem Umzug nach Wiesbaden zum 1. November 1955 die Funktion des Obmanns des Kreisverbands Kassel wahr, 1954 stieg er zum stellvertretenden Landesobmann in Hessen auf. Zwischen 1959 und 1976 übte er neben vielen anderen Ämtern die Funktion des Bundesreferenten für Organisation der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus. Ende 1973 war er zum hessischen Landesobmann bestimmt worden. 1976 wurde ihm die Präsidentschaft der Bundesversammlung übertragen. Dadurch konnte er unter anderem über die Vergabe des Karlspreises, der höchsten Auszeichnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, befinden.

Als Bundesreferent für Organisation war Ohmann vor allem darum bemüht, die Mitgliederzahlen aufrechtzuerhalten. Er berief sich auf seine Weisungsbefugnis und mahnte wiederholt an, Mitglieder zu werben und die Verbandsstrukturen am Leben zu erhalten. Er verlangte, dass die Kreisgruppen, die regelmäßig Versammlungen abzuhalten hatten, Verzeichnisse, Protokolle und Rechenschaftsberichte einschickten. Dabei wollte er nicht wahrhaben, dass das Engagement von der Freiwilligkeit der Mitglieder lebte.

Franz Ohmann war auch politisch aktiv. Obwohl er seit 1954 der rechtsgerichteten sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaft „Witikobund“ angehörte, war er zeitweise Mitglied in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Immer wieder war er mit juristischen Fragen und Problemen der Sudetendeutschen Landsmannschaft befasst und vertrat wie die meisten Vertriebenenpolitiker und

-aktivisten naturrechtliche Auffassungen. In seinen Vorträgen bei den Kreisgruppen sprach er sich für das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht aus. Vielfach erinnerte er an die dem Menschenrecht hohnsprechende Vertreibung und Beschlagnahme des Besitzes der Sudetendeutschen. Lange ging er von einer Revidierung der vom Ostwestkonflikt bestimmten weltpolitischen Lage aus und hielt eine Rückkehr der Vertriebenen für möglich. Dabei wandte er die in den 1960er Jahren gegenüber der Sudetendeutschen Landsmannschaft geäußerten „Revisionismus“-Bezichtigungen ins Positive und sprach davon, dass die Geschehnisse immer wieder neu bedacht werden sollten. Später warb er vor allem für ein vereintes und rechtsstaatliches Europa, in dem sich jeder niederlassen könne, wo er wolle.

Die Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind über ihre Wohnsitze in den zuständigen Kreisgruppen organisiert. Die Kreisgruppen wurden schon seit Anfang der 1950er Jahre bundesweit auf der Ebene der Landkreise in einheitlicher Form aufgebaut. Ihnen wurden die innerhalb der jeweiligen Landkreise etablierten Ortsgruppen unterstellt. Daneben wurden auf der Ebene der Bundesländer Landesgruppen und für Bayern und Baden-Württemberg auch Bezirksgruppen geschaffen.

Für die Dokumentation der Besitzverteilung und der rechtlichen und kulturellen Verhältnisse in den Herkunftsregionen der Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren wurden in Form der „Heimatgliederung“ insgesamt 14 sogenannte Heimatlandschaften vom Egerland bis zum Kuhländchen eingerichtet. Diese umfassen jeweils mehrere Heimatkreise und diese wiederum die eigentlichen Heimatorte, für die mit der Dokumentation beauftragte Betreuer benannt wurden. Neben der Gebiets- und Heimatgliederung wurden das Sudetendeutsche Sozialwerk und weitere Gremien und Institute, so 1955 auch das Sudetendeutsche Archiv geschaffen.

Sämtliche Gruppen und Funktionäre der Gebietsgliederung und der Heimatgliederung wurden vom Referat („Hauptsachgebiet“) bei der in München ansässigen Bundesgeschäftsführung der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie vom Bundesorganisationsreferenten koordiniert und geleitet. Gerade bei der Beaufsichtigung der Kreisgruppen fielen viele Akten an, die Ohmann systematisch sammelte. So bilden die nach Bundesländern unterteilten alphabetisch geordneten Akten der Kreis-

gruppen den Kernbestand des Nachlasses und gaben im Wesentlichen das Ordnungsschema vor.

Helmut Demattio

Staatsarchiv Amberg

Unterlagen Oberpfälzer Schulen im Staatsarchiv Amberg

Etwas mehr als vier Jahre nach Abschluss der Archivierungsvereinbarung zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (vgl. Nachrichten Nr. 70/2016, S. 25–27) erscheint es sinnvoll, für den Regierungsbezirk Oberpfalz ein Zwischenfazit zu ziehen. Mit der Vereinbarung war nicht nur die Übernahme der Un-

terlagen staatlicher Schulen wieder stärker in den Fokus der Staatsarchive gerückt, sondern auch ein Archivierungsmodell erarbeitet worden, dessen Kern eine Auswahl sogenannter Musterschulen ist, deren Unterlagen als archivwürdig betrachtet werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt befanden sich im Staatsarchiv Amberg der sehr umfangreiche, bis in das 16. Jahrhundert zurückreichende Bestand des Humanistischen Gymnasiums Amberg (heute Erasmus-Gymnasium), kleinere bis mittelgroße Bestände einiger heutiger Gymnasien (z.B. Max-Reger-Gymnasium Amberg [früher Lehrerbildungsanstalt], Kepler-Gymnasium Weiden i.d.OPf.) sowie in unterschiedlichem Umfang Unterlagen zahlreicher ehemaliger Volksschulen und noch bestehender Grund- und Mittelschulen.

Seit 2016 gelangten Unterlagen folgender Grund- und Mittelschulen (bzw. ehemaliger Volksschulen)

Studienjahr 1813 - 1814

Tauf- u. Geschlechts-Namen	Tauf- u. Geburtsjahr	Religion	Mutter u. Vater	Namen-stand	Wohnung	Privat-Instructionen	Unterstützung		Anstalt u. Classe		Bemerkungen
							Privat	Öffentliche	aus welcher	in welche	
Joh. Aug. Breyer	6. April 1798	C.	Christ. u. Barbara	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Althaus	5. April 1796	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	26. April 1798	A.C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Andreas Breyer	11. April 1790	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	9. März 1797	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	20. April 1795	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	29. März 1795	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	4. Okt. 1796	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Joh. Aug. Breyer	25. Jan. 1795	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—
Anton Breyer	25. Jan. 1792	C.	Christ. u. Maria	in d. Stadt	St. C. 11. 92.	—	—	—	—	—	—

Matrikel der Studienanstalt Regensburg aus dem Jahr 1813 (Staatsarchiv Amberg, Albertus-Magnus-Gymnasium Regensburg 1).

in das Staatsarchiv: Grundschule Wiesau (einschließlich der ehemaligen Schulen in Falkenberg und Friedenfels, neben Schülerunterlagen handelt es sich jeweils auch um Chroniken; außerdem Verwaltungsunterlagen aus der Nachkriegszeit der Schule Fuchsmühl, deren Schülerunterlagen bereits 2011 in das Staatsarchiv gekommen waren), Pestalozzi-Mittelschule Weiden i.d.OPf. (Schülerunterlagen 1953–1969), Mittelschule Tirschenreuth (einschließlich in ihr aufgegangener Schulen in Lengenfeld und Wondreb, Schülerunterlagen und Schulchroniken von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1970) und Volksschule Moosham (Schülerunterlagen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Mit der Realschule im Stiftland Waldsassen (Schülerunterlagen aus der Zeit von 1950 bis 1969) und der Wirtschaftsschule Eschenbach (Schülerunterlagen aus den ersten 20 Jahren der 1949 gegründeten Schule) gaben erstmals Schulen, die den mittleren Schulabschluss verleihen, Unterlagen an das Staatsarchiv ab.

Im Bereich der Gymnasien konnten die schon bestehenden Bestände „Humanistisches Gymnasium Amberg“, „Max-Reger-Gymnasium Amberg“ und „Kepler-Gymnasium Weiden i.d.OPf.“ (hier wurden neben Schülerunterlagen auch zahlreiche Verwaltungsunterlagen aus dem Zeitraum 1899 bis 1965 übernommen) in teilweise beträchtlichem Umfang ergänzt werden. Das Albertus-Magnus-Gymnasium Regensburg gab Schülerunterlagen (im Wesentlichen Matrikel und Notenlisten bzw. Zeugnisentwürfe) ab, die bis in das Jahr 1811 zurückreichen.

Als erste berufliche Schule gab die Werner-von-Siemens-Schule Cham Unterlagen an das Staatsarchiv Amberg ab. Neben Schülerunterlagen handelt es sich dabei auch um umfangreiches Verwaltungsschriftgut.

Insgesamt konnten seit 2016 ca. 62 lfd. m Schriftgut für die Forschung gesichert und in das Staatsarchiv übernommen werden. Damit wurde es weder, wie manche im Vorfeld befürchtet hatten, mit Papiermassen überflutet, noch besteht auf Seiten der Schulen völliges Desinteresse an einer Abgabe ihrer Unterlagen. Vielmehr ist es gelungen, sowohl bereits bestehende Bestände zu ergänzen als auch von bisher im Bestandsprofil des Staatsarchivs überhaupt nicht vorhandenen Schularten (z.B. berufliches Schulwesen) Schriftgut zu übernehmen. Weitere Kontaktaufnahmen lassen darauf hoffen, dass in der näheren Zukunft noch mehr Schulen

ihre Unterlagen an das Staatsarchiv Amberg abgeben.

In der Archivierungsvereinbarung ist erstmalig auch geregelt, dass Unterlagen staatlicher Schulen, die vom Staatsarchiv nicht übernommen werden, im jeweiligen Kommunalarchiv unter Eigentumsvorbehalt des Staates archiviert werden können. Tatsächlich verweist das Staatsarchiv regelmäßig Schulen an das zuständige Kommunalarchiv. Hier ist es in sieben Fällen (Grund- bzw. Mittelschulen Diesenbach, Mitterteich, Ramspau, Steinsberg-Eitlbrunn, Mintraching, Waldsassen, Realschule Neunburg vorm Wald) bereits zu einer Übernahme in das Gemeindearchiv und zum Abschluss eines Archivierungsvertrags gekommen. In etlichen weiteren Fällen ist dieser Schritt in Vorbereitung.

Till Strobel

Staatsarchiv Coburg

Nachlass Theodor Konrad von Kretschmann erschlossen

Theodor Konrad (seit 1801 von) Kretschmann (1762–1820) war von 1801–1808 einer der wichtigsten Politiker im Herzogtum Sachsen-Coburg-Saalfeld. Als Geheimer Rat und dirigierender Minister leitete er die Staatsverwaltung im Herzogtum zu Beginn seiner Zeit in Coburg fast allein und setzte grundlegende Verwaltungs- und Finanzreformen durch. So errichtete er 1803 die Landesregierung als Mittelbehörde für die herzogliche Verwaltung, in der die vorher sehr zersplitterten Spezialbehörden aufgingen und für die er – nach modernem, vor allem preußischem Vorbild – die Trennung von Justiz und Verwaltung bestimmte. Die wegen der finanziellen Schieflage in Coburg installierte kaiserliche Debitkommission konnte er in eine Coburger Staatsbank umwandeln und wieder größere finanzielle Eigenständigkeit für das stark verschuldete Herzogtum erreichen. Nach dem Tod seines größten Förderers Herzog Franz Friedrich Anton von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1806 begann sein Einfluß am Coburger Hof zu schwinden. Persönliche Streitigkeiten und finanzielle Unregelmäßigkeiten führten 1808 zur Entlassung aus den coburgischen Diensten.

Der Nachlass enthält sowohl Familienpapiere als auch politische Abhandlungen und Manifeste von

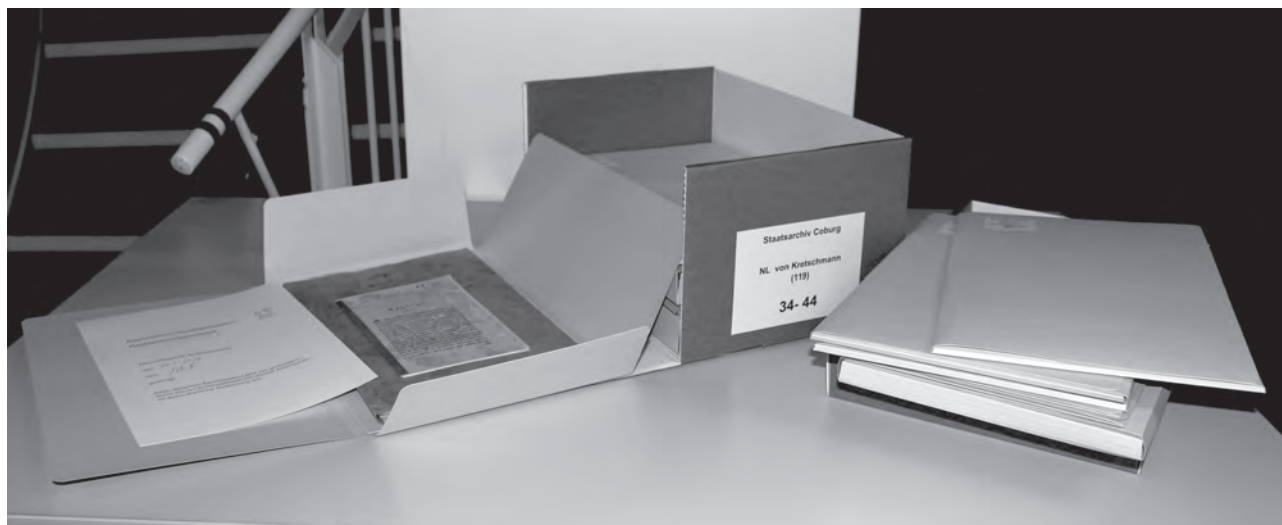


Foto: Rainer Grimm, Staatsarchiv Coburg.

Kretschmanns. Ebenso sind zahlreiche Unterlagen zu diversen Prozessen überliefert, in die von Kretschmann an jeder seiner Lebensstationen verwickelt war.

Der Nachlass aus 163 Archivalieneinheiten wurde dem Staatsarchiv 2012 von Heino von Mayer, einem Nachfahren der Familie, geschenkt (vgl. Nachrichten Nr. 65/2013, 2. 24). Da auf Grund eines Wasserschadens ca. 80 cm der 3,4 lfd. m vor der Verzeichnung restauriert werden mussten, dauerte die abschließende Bearbeitung des Bestandes etwas länger.

Birgit Hufnagel

Staatsarchiv Landshut

Bestand Landgestüt Landshut neu verzeichnet

Die Pferdezucht in Bayern hatte im 19. Jahrhundert eine überragende Bedeutung für die Landwirtschaft, das Transportwesen und das Militär. Die Anfänge gehen auf den königlichen Marstall in München zurück. Im Jahr 1844 wurde die Verwaltung der Pferdezucht dem Innenministerium zugeschlagen und Landgestüte an vier Standorten, so auch in Landshut, gegründet. Wahrscheinlich erst nach dem Ersten Weltkrieg wurden Zuständigkeiten für die Pferdezucht festgelegt. Das Landgestüt Landshut war für die Bezirke Niederbayern und Oberpfalz zuständig. 1959 wurde das Landgestüt Ansbach aufgelöst. Dabei wurden alle Beschälställe in Bay-

ern mit Ausnahme des Haupt- und Landgestüts Schwaiganger auch dem Landgestüt Landshut zugewiesen. Im Jahr 1980 erfolgte die Auflösung des Landgestüts Landshut, die Verwaltungsakten wurden jedoch nicht dem zuständigen Staatsarchiv Landshut angeboten, sondern dem Haupt- und Landgestüt Schwaiganger übergeben.

Obwohl das Staatsarchiv Landshut schon Ende 1981, die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 1982 sich um eine Abgabe der nicht für den Dienstbetrieb nötigen Akten des Landgestüts Landshut an das Staatsarchiv Landshut bemühte, kam es erst 2019 zu einer umfangreichen Schwaigangerer Abgabe an das Staatsarchiv München. Nach Provinienzanalysen gingen die Akten des Landgestüts Landshut an das Staatsarchiv Landshut.

Insgesamt enthält der Bestand 440 Archivalieneinheiten (7,6 laufende Meter), die nun vom Staatsarchiv Landshut bearbeitet wurden und somit für die Benutzung zugänglich sind. Da sich anhand der Akten keine Registraturordnung ableiten ließ, die eine Ordnungsstruktur vorgegeben hätte, wurde der Bestand in drei Bereiche gegliedert. Neben allgemeinen Verwaltungsakten wurden Personalakten und Beschälbücher zu jeweils einer Gruppe von Akten zusammengefasst. Der Bestand deckt den Zeitraum 1877 bis ca. 1970 ab. Jüngere Unterlagen sind wohl im Haupt- und Landgestüt Schwaiganger weitergeführt worden. Über den Verbleib der Akten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts kann leider keine Aussage getroffen werden.

Johannes Stoiber

Bestand Stiftungsadministrationen neu formiert

Im Kurfürstentum Bayern lag die Verwaltung der Stiftungen in den Händen der Kommunen, die dieser Aufsicht in unterschiedlicher Qualität und Intensität nachkamen. Herzogliche Patronatskirchen wurden durch den Geistlichen Rat geprüft (siehe: StALA, Kurbayern Geistlicher Rat Kirchen- und Stiftungsrechnungen Rentmeisteramt Landshut). Die Montgelas'schen Reformpläne zu Beginn des 19. Jahrhunderts sahen eine Neustrukturierung und Zentralisierung vor. So wurde beim Innenministerium als Oberbehörde eine Generaladministration des Stiftungs- und Kommunalvermögens mit Zentralstiftungskasse angesiedelt. Darunter wurden allgemeine Stiftungsadministrationen mit jeweils mehreren Stationen geschaffen, in Niederbayern zunächst in Deggendorf, Dingolfing, Landshut, Straubing, Viechtach, Abensberg, Passau und Pfarrkirchen. Dieser Verwaltungszweig war aber trotz einer Umstrukturierung im Jahr 1810 ebenfalls wenig effizient, sodass im Jahr 1817/18 die Verwaltung aufgelöst und im Wesentlichen die früheren Verhältnisse wieder hergestellt wurden. Überregionale Stiftungen wurden seitdem von den Kreisregierungen überwacht.

Bedingt durch unterschiedliche Erschließungsphasen waren die Unterlagen der Stiftungsadministration im Staatsarchiv Landshut nur schwer benutzbar: Der erste Abschnitt entstand als Sammelbestand „Stiftungsadministrationen“ aufgrund der Provenienzbereinigung des Bestandes Rep. CLXVIII/1 (Regierung von Niederbayern). Darin enthalten waren die Akten aus dem Gebiet rund um Kelheim und Abensberg. Dieser Bestand wurde zwischen den Jahren 2010 und 2013 formiert.

Der zweite und größte Abschnitt umfasste das Repertorium XCI/4 aus dem Jahr 1839. Die Abgabe erfolgte von der Regierung von Niederbayern. In diesem Altrepertorium waren alle anderen Stiftungsadministrationen verzeichnet mit Ausnahme der Administration in Abensberg. Zusätzlich waren darin noch Archivalien der Administration Altötting enthalten, die bereits im Jahr 2002 zuständigkeitshalber an das Staatsarchiv München abgegeben wurden. Das Repertorium umfasste 162 Faszikel, in denen Rechnungsbände und Rechnungsbeilagen gemischt verzeichnet wurden. Vermutlich im Jahr 1965 wurden diese Faszikel aufgeteilt und zwei Teilbestände daraus formiert: Stiftungsadministration Rechnungen und Stiftungsadministra-

tion Belege. Die Rechnungen wurden mit fortlaufenden Nummern versehen, die Belege blieben vorerst unverzeichnet.

Der letzte Teil setzt sich aus mehreren Repertorien zusammen (Rep. IV/1, Rep. XIII, Rep IX/9), die alle aus dem Jahr 1833 stammen und seitdem Gültigkeit behalten haben. Diese wurden aufgrund Einlagerungen im Rechnungsarchiv auf der Burg Trausnitz nach Landshut abgegeben. Auch hier wurden teilweise Provenienzbereinigungen durchgeführt.

Durch die nun erfolgte Neuformation und Erschließung entstand ein Bestand mit 1847 Archivalieneinheiten (62,4 lfd. m). Die im Bestand behandelten Stiftungen lassen sich in drei Gruppen gliedern. Die größte ist die Gruppe der Kultusstiftungen. Alle Kirchen, Kapellen und Bruderschaften sind hier erfasst. Die weiteren Gruppen sind die Wohltätigkeitsstiftungen (Spitäler, Krankenhäuser, Almosenstiftungen) und Erziehungsstiftungen (Schulen, Stipendien).

Trotz des überschaubaren Zeitraums, in der die Stiftungsadministrationen bestanden haben, stellt der Bestand aber eine einmalige Zusammenstellung aller Stiftungen in Niederbayern am Anfang des 19. Jahrhunderts dar. So können die Rechnungen von bedeutenden Kirchenstiftungen in Niederbayern (z.B. St. Martin in Landshut, Maria Hilf in Passau etc.) wichtige Hinweise für die Heimatforschung und die Kunstgeschichte liefern. Das gleiche gilt für Wohltätigkeitsstiftungen, wie das Heilig-Geist-Spital in Landshut oder verschiedene Leprosenhäuser in Niederbayern. Viele andere Forschungsansätze sind denkbar. So lassen sich beispielsweise alle Medikamente, die zur Zeit der Stiftungsadministration im Krankenhaus in Straubing gekauft wurden, nachvollziehen.

Johannes Stoiber

Staatsarchiv München

Zentrale Recherchedaten zur NS-Zeit im Staatsarchiv München: Erschließungsinformationen zu den oberbayerischen Spruchkammern endlich digital

Mit über 1000 Benutzungen pro Jahr gehört der Bestand „Spruchkammern“ regelmäßig zu den am intensivsten für Recherchen herangezogenen Beständen des Staatsarchivs München. Warum das

so ist, ergibt sich aus der Geschichte der Spruchkammern:

Am 5. März 1946 erließ der Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebiets sein Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus. Das war der Start der Hauptphase der Entnazifizierung. Für alle Deutschen über 18 Jahre begann sie mit dem Ausfüllen eines Meldebogens. Wurde dort eine Mitgliedschaft in der NS-DAP, SS, SA oder einer der Parteigliederungen oder der NS-Verbände erklärt, oder ergaben sonstige Erkenntnisse Anhaltspunkte für eine Verstrickung in das NS-Regime, wurde vor der örtlich zuständigen Spruchkammer ein Verfahren eröffnet. Nur in

diesen Fällen liegt ein Spruchkammerakt (auch: Entnazifizierungsakt) im Staatsarchiv vor. Spruchkammern, die in jedem Landkreis und für Großstädte errichtet wurden, waren zwar gerichtsähnlich aufgebaut, mit vorsitzenden Richtern, Beisitzern und öffentlichen Klägern als Anklagevertretern. Sie waren aber keine ordentlichen Strafgerichte, obwohl sie Sühnemaßnahmen verhängen konnten. Das Ziel der häufig mit juristischen Laien besetzten Kammern war nicht so sehr die Ahndung konkreter Verbrechen, sondern die politische Befreiung und Säuberung der deutschen Gesellschaft vom Nationalsozialismus durch die Entfernung der Belasteten aus öffentlichen Ämtern und gesellschaftlichen Machtpositionen. Mit dem Spruch wurde der oder die Betroffene in eine der Gruppen von I (Hauptschuldige) bis V (Entlastete) eingereiht. Selbst bereits Verstorbene mussten oft einem Verfahren unterzogen werden, da davon die Freigabe von gesperrtem Eigentum oder Pensionsansprüchen an die Hinterbliebenen abhing.

Inhalt der Akten sind die Anklageschriften, belastende und entlastende Zeugenaussagen und schriftliche Stellungnah-

Vernehmungsniederschrift 124

Am 14.4.1948 erscheint in der

Ermittlungsabteilung
des Öffentlichen Klägers
bei der Lagerspruchkammer
Garmisch-Partenkirchen a)

..... die Internierte Eleonore Baur geb. am 7.9.1885 in Kirchdorf/Aibling
Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, sagt er folgendes aus:

I. Zur Person:

Ich bin am 7.9.1885 in Kirchdorf bei Aibling geboren.
Pg seit 1920 bis 1923 und 1938 bis 1945
Fürsorgeschwester in der Reichsführung SS.
Blutordensträgerin

II. Zur Sache:

Ich war nicht im Range eines SS-Obergruppenführers.
Ich benenne dafür als Zeugen den Internierten Erich, ehemaligen Hauptsturmführer in der Hauptkasse SS München.
Erich ist zur Zeit im Interniertenkrankenhaus Garmisch.
Dr. Peppo Römer habe ich 1921 bei der Freikorpskämpfen in Oberschlesien kennengelernt. Ich habe mit ihm nie etwas zu tun gehabt.
Vor den Sprengstoffversuchen die Peppo Römer mit einer Gruppe Nationalsozialisten 1928 im Isartal bei Grünwald angestellt hat, ist mir nichts bekannt.

Die Tätigkeiten welche von Dauchauer Häftlingen für mich ausgeübt worden sind, bestanden in folgenden:
1.) Neuverschalung meines bestehenden Holzhauses.
2.) Bau einer Garage.
3.) Bau eines Badehauses und eines Gartenhauses
4.) Errichtung eines Schuppens und Anlage eines Bunkers.
An Löhnen musste ich dafür nichtsbezahlen.

Auf die Frage zu welchen führenden Nazis ich hauptsächlich Beziehungen hatte erwidere ich:
" 1.) Ich habe den Reichsführer SS Himmler gekannt
2.) Herrn Adolf Hitler, den ich am 19.2.1920 kennengelernt habe.
3.) Dietrich Eckardt

bitte wenden

Hb 2345

Vernehmungsprotokoll im Spruchkammerverfahren gegen Eleonore Bauer, genannt Schwester Pia (Staatsarchiv München, Spruchkammern Karton 75, Bauer Eleonore).

wird, hat mit der historischen Zuständigkeitsregelung zu tun: Entnazifiziert wurde jede Person dort, wo sie im Frühjahr 1946 wohnhaft war. Dieser Ort ist nicht immer sicher zu bestimmen, konnte das in den oft unsteten Lebensumständen der unmittelbaren Nachkriegszeit eine vorübergehende Unterkunft bei Verwandten, ein Internierungslager oder eine nur vorübergehende Bleibe sein. Weil der Aufwand, viele Einzelkarteien für die jeweiligen Spruchkammern nacheinander systematisch nach einem Namen durchzusehen, bei Anfragen „auf gut Glück“ nicht leistbar war, konnte bislang nur punktuell für Spruchkammern gesucht werden, wo die bekannte Biographie einen begründeten Anhaltspunkt gab, mit den entsprechenden Unschärfen. Das ist jetzt anders: Mit den übergreifenden Suchmöglichkeiten eines Archivinformationssystems werden Namen und Akten jetzt routinemäßig über alle Einzelspruchkammern gefunden. Eine Einschränkung bleibt: Die Erschließungsangaben sind nur so korrekt und zuverlässig wie die Karteien, die historisch bei den Spruchkammern und ihren Nachfolgern geführt wurden. Eine Inventur und der Abgleich von 120.000 Akten mit den Datensätzen ist neben den sonstigen Routineaufgaben des Staatsarchivs nicht zu leisten.

Nach wie vor mit maschinenschriftlichen Listen muss man momentan noch für zwei verbliebene Kammern arbeiten: Wasserburg und Weilheim. Beide können aber voraussichtlich noch 2020 ebenfalls erfasst werden, um den Beständekomplex dann endgültig geschlossen in digitaler Form durchsuchen zu können.

Da die Daten nun zusätzlich in durchsuchbarer Form vorliegen, werden neben den biographisch orientierten Forschungen zu namentlich bekannten Personen, künftig ganz andere zeithistorische Auswertungen möglich werden, indem etwa Daten wie Wohnort, Beruf, Alter und Geschlecht miteinander kombiniert werden, um Untersuchungsgruppen und -samples zu bilden.

Die Staatlichen Archive Bayerns bemühen sich um eine möglichst weitgehende netzbasierte Zugänglichkeit von Daten für die Forschung. Dass dies im Fall der Spruchkammern online möglich wird, wäre zwar ein großes Anliegen, hängt aber davon ab, wie die Bereitstellung von historischen personenbezogenen Daten im Netz über die archivgesetzlichen Schutzfristen hinaus auch datenschutzrechtlich bewertet wird.

Julian Holzapfl

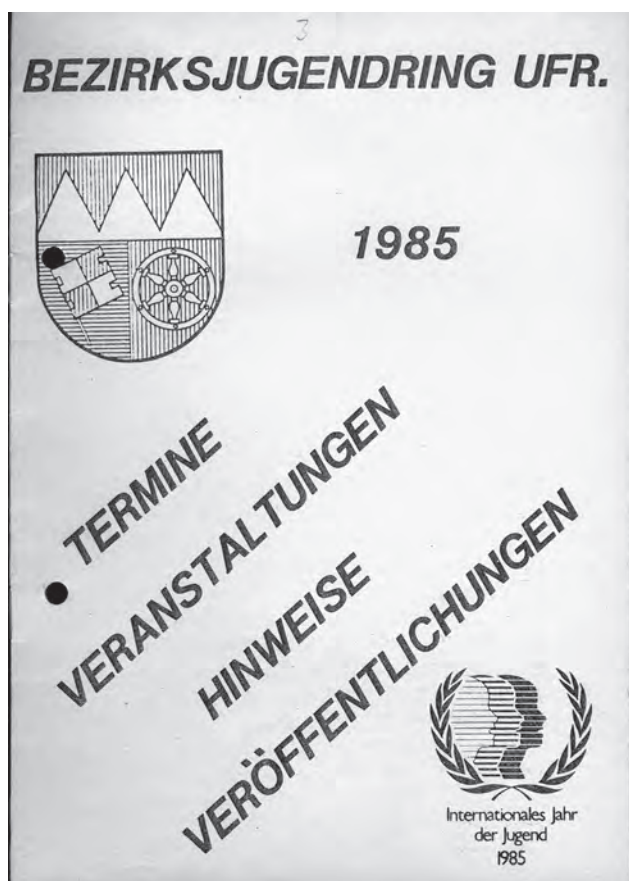
Staatsarchiv Nürnberg

Nachlass Günther Schuhmann erschlossen

Dr. Günther Schuhmann (1920–2017) gehörte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den das Staatsarchiv Nürnberg besonders prägenden Personen. Die schon im Elternhaus in Ansbach geweckte Leidenschaft für Bücher und Bibliothekswissenschaft sowie das Interesse an der fränkischen Landesgeschichte fand während seines Schulbesuchs am Gymnasium Carolinum die Förderung durch dessen Leiter Dr. Hermann Schreibmüller, dem er zeitlebens dankbar verbunden blieb. Nach dem Abitur 1939 studierte Günther Schuhmann zunächst Geschichte und Germanistik in München, musste das Studium jedoch 1940 abbrechen und als Soldat in den Zweiten Weltkrieg ziehen. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er jedoch schon bald entlassen wurde. Zurückgekehrt nach Ansbach, heiratete er und widmete sich Ende 1945 der Ordnung der Ansbacher Regierungsbibliothek und der Bücher- und Handschriftensammlung des Historischen Vereins für Mittelfranken. An der Universität Erlangen begann er 1946 Geschichte und Bibliothekswissenschaften zu studieren und promovierte 1947 mit einer Arbeit zu den Ansbacher Bibliotheken vom Mittelalter bis 1806. Seinen ursprünglichen Traum, in den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst einzutreten, konnte er nicht verwirklichen. Stattdessen wurde er 1948 als Archivreferendar zur Ausbildung in der Bayerischen Archivverwaltung aufgenommen und dem Staatsarchiv Nürnberg unter dem damaligen Amtsleiter Dr. Fridolin Solleder zugeteilt. Eine der ersten Tätigkeiten des Archivreferendars Dr. Schuhmann war 1948/49 die Ordnung des Stadtarchivs Ansbach, aus der 1956 der dritte Band in der Reihe der Bayerischen Archivinventare hervorging. 1951 schloss er die archivische Fachausbildung mit der Anstellungsprüfung für den höheren Archivdienst in München ab. Fast selbstverständlich folgte die Rückkehr als Archivassessor an das Staatsarchiv Nürnberg. Seiner Heimatstadt Ansbach blieb er zeitlebens eng verbunden. In Nürnberg stieg er vom Archivrat zum Archivdirektor auf. Seit 1968 war er hier stellvertretender Amtsleiter und von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1985 war Dr. Schuhmann Leiter des größten bayerischen Staatsarchivs außerhalb Münchens. In seine Ära fällt u.a. der Ausbau der Festung Lichtenau als Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg. Dr. Schuhmann erhielt

bedeutende Ehrungen, so 1982 den Kulturpreis der Stadt Ansbach und 1985 aus den Händen von Ministerpräsident Franz Josef Strauß das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit im Historischen Verein für Mittelfranken, insbesondere als dessen 2. Vorsitzender und Schriftleiter, würdigte der Verein zum 70. Geburtstag mit der Widmung des 95. Jahrbuchs (1990/91). Das 1980 erschienene „Markgrafbuch“ (100. Jahrbuch für Mittelfranken) dokumentiert das breite Wissen und die Leidenschaft Günther Schuhmanns insbesondere für die Geschichte der fränkischen Hohenzollern in Ansbach, deren Überlieferung das Staatsarchiv Nürnberg verwahrt. Bis ins hohe Alter blieb Dr. Günther Schuhmann an den Aktivitäten des Staatsarchivs und des Historischen Vereins für Mittelfranken interessiert. Am 10. März 2017 ist Dr. Günther Schuhmann in Nürnberg verstorben und fand seine letzte Ruhe im Familiengrab des Ansbacher Stadtfriedhofs.

Im Münchner Antiquariatshandel konnte im Februar 2020 ein kleiner Bestand aus seinem persönlichen Nachlass erworben werden, der nun im



Staatsarchiv Würzburg, Bezirksjugendring Unterfranken 2020-011 Nr. 53.

Staatsarchiv Nürnberg verwahrt wird. Er umfasst zwar nur 19 Nummern, aber diese spiegeln die oben angeführten Lebensstationen zwischen 1945 und 1990 wider. Enthalten sind etwa die Bewerbungsunterlagen, die maschinenschriftliche Fassung der Dissertation, einzelne Seminararbeiten und Manuskripte, Protokolle über die Sargöffnungen der Ansbacher Markgrafen und Prinzessinnen anlässlich von Restaurierungen und Umbettungen 1977/78, Fotos von Ehrungen und Handexemplare seiner wichtigsten Publikationen. Der Bestand unterliegt noch der personenbezogenen Schutzfrist von 10 Jahren nach dem Tod des Betroffenen (Art. 10 Bayerisches Archivgesetz) und ist daher erst 2027 für die Benutzung zugänglich.

Daniel Burger

Staatsarchiv Würzburg

Quellen zur Jugendgeschichte Unterfrankens: Unterlagen des Bezirksjugendrings Unterfranken erschlossen

Auf Basis einer zwischen dem Staatsarchiv Würzburg und dem Bayerischen Jugendring im Jahr 2004 geschlossenen Vereinbarung wurden Unterlagen des Bezirksjugendrings Unterfranken übernommen. Dieses Schriftgut – es handelte sich um 273 Akten im Umfang von insgesamt 9,6 lfd. m – wurde nun strukturiert und verzeichnet. Grundlage der Strukturierung war der dreigliedrige Aktenplan des Bezirksjugendrings von 1991. Das Schriftgut aus der Gründungszeit (April 1947) und den Anfangsjahren war zum Zeitpunkt der Aktenübernahmen leider schon vernichtet. Die zeitlich frühesten Archivalien im Bestand stammen aus der Mitte der 1960er Jahre und betreffen den schriftlichen Austausch zwischen dem Bezirksjugendring und den Stadt- und Kreisjugendringen in Unterfranken. Der Großteil der Unterlagen beginnt in den 1980er Jahren und endet im Jahr 2005.

Der Bezirksjugendring Unterfranken, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Jugendorganisationen in der Region. Zu seinen Hauptaufgaben gehört die Fortbildung und Beratung der in der Jugendpflege tätigen Mitarbeiter*innen von Jugendorganisationen, die Vergabe von Förder-

mitteln an Jugendverbände bzw. jugendbetreuende Institutionen sowie die Förderung des seit den 1980er Jahren stark wachsenden europäischen und interkontinentalen Jugendaustausches. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben erfolgt in Zusammenarbeit mit den Stadt- bzw. Kreisjugendringen in Unterfranken, deren Handeln damit ebenso im Bestand gut dokumentiert ist. An den Kooperationen nehmen aber auch jene Jugendverbände im Bezirk teil, die in mindestens fünf Stadt- und Kreisjugendringen vertreten sind. Daher lässt sich mit den Akten auch die Tätigkeit zahlreicher kirchlicher, politischer, gewerkschaftlicher, sportlicher und ganz vieler weiterer Jugendorganisationen in Unterfranken bis hin zu den Pfadfindern, dem Jugendrotkreuz, der Jugend im THW oder der Jugend im Bund Naturschutz fassen.

Zentrale Bestandteile der Überlieferung bilden der Austausch mit der Dachorganisation, dem Bayerischen Jugendring sowie die Sitzungsniederschriften und Arbeitsunterlagen der Gremien des Bezirksjugendrings, insbesondere der Vorstandschaft und der Fachausschüsse. Die Vollversammlung als höchstes beschlussfassendes Gremium setzt sich aus den Delegierten der Mitgliedsverbände sowie der Kreis- und Stadtjugendringe zusammen. Neben den zahlreichen vom Bezirksjugendring selbst getragenen Veranstaltungen, Gesprächsforen und Wettbewerben ist im Bestand der Betrieb der Jugendbildungsstätte Unterfranken in Würzburg als wirtschaftlich geführtes offenes Tagungshaus dokumentiert. Das Tagungshaus war zugleich Facheinrichtung für interkulturelle Jugendarbeit und Jugendbildung in Unterfranken. Die Überlieferung belegt darüber hinaus, dass zu den zentralen Aufgaben des Bezirksjugendrings die Vertretung jugendpolitischer Interessen gegenüber den Behörden des Freistaats Bayern, etwa der Regierung von Unterfranken, oder in Beziehung zu gesellschaftlich wichtigen Körperschaften, wie etwa den Medienbetriebsgesellschaften oder den regionalen Planungsverbänden, gehörte.

Da die Geschichte der Jugendorganisationen nach 1945 noch nicht bzw. nur sehr dürftig erforscht zu sein scheint, bietet dieser Bestand zusammen mit den Unterlagen des Dachverbandes, die in der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt wird, interessierten Forscher*innen eine umfangreiche Fundgrube an Quellen zur Jugendgeschichte.

Peter Kastner, Klaus Rupprecht

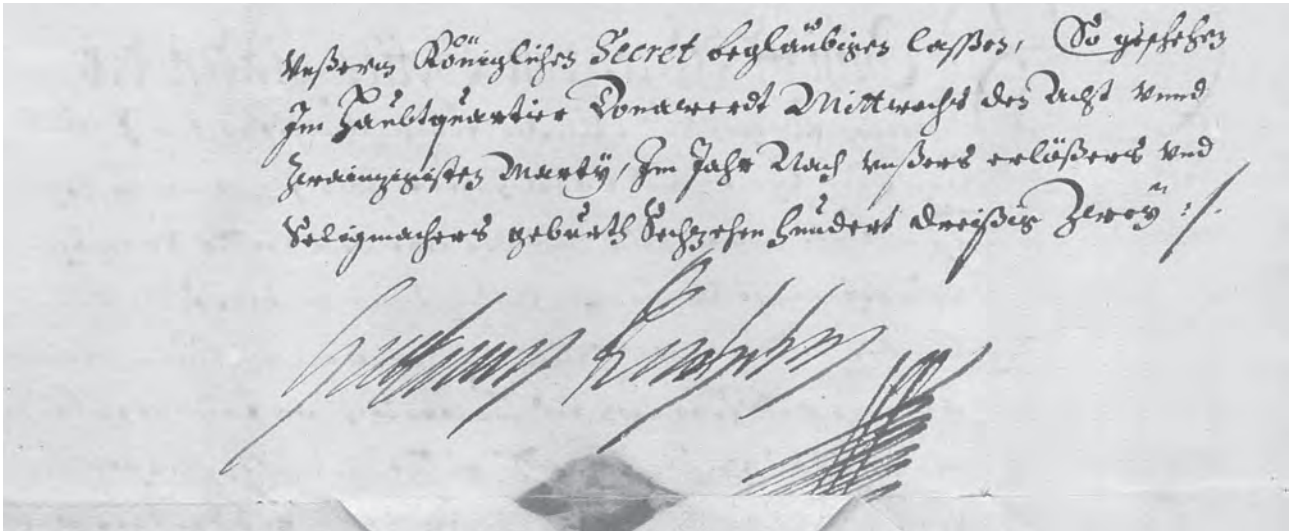
Klosteramt Nürnberg der Zisterze Ebrach erschlossen

Die umfangreiche und äußerst gehaltvolle archivalische Überlieferung des Zisterzienserklosters Ebrach bildet heute den größten Einzelbestand in der hochstiftisch würzburgischen Klosterlandschaft. Im 19. Jahrhundert aufgeteilt auf die fränkischen Archive in Bamberg, Nürnberg und Würzburg sowie mit seinen älteren Urkunden auf das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München, sind seit der Provenienzbereinigung v. a. in den 1980er- und 1990er-Jahren alle erhaltenen Archivalien der Zisterze im Staatsarchiv Würzburg zusammengefasst. Die Ebracher Urkunden- und Planbestände wurden von etwa 2001 bis 2003 formiert und erschlossen. Nun wurde mit dem Klosteramt Nürnberg der erste kleinere Amtsbuch- und Aktenbestand wieder hergestellt. Sämtliche Unterlagen stammen aus verschiedenen Beständen des Staatsarchivs Nürnberg (u. a. Reichsstadt Nürnberg, D-Laden, Akten; Regierung v. Mittelfranken, Kammer der Finanzen (Abgabe 1909); Rentamt Schwabach; Amtsgericht Schwabach) und gelangten mit zwei größeren Archivalienabgaben in den späten 1970er-Jahren und in den Jahren 2001/2003 nach Würzburg.

Im Jahr 1286 erwarb das Kloster Ebrach ein Steinhaus am Ufer des Fischbachs. Damit ist erstmals Ebracher Besitz in Nürnberg bezeugt, der später noch durch Zukäufe in den Jahren 1338 und 1588 erweitert werden konnte. Auf die Lage des mittlerweile längst abgetragenen Gebäudekomplexes des Ebracher Hofes weist in Nürnberg heute noch das Ebracher Gässchen hin, das die Karolinenstraße mit der Adlerstraße verbindet.

Bereits seit dem 12. Jahrhundert hielt Ebrach Besitztümer im Raum Schwabach, die spätestens 1195/96 der Verwaltung des dortigen Klosterhofs unterstellt wurden. Ziemlich genau ein Jahrhundert später konnte die Hofmark Katzwang vom Kloster Ellwangen erworben werden. Darin eingeschlossen waren Pfarrei, Patronatsrecht und alle zur Katzwanger Kirche gepfarrten Güter, die schließlich im Klosteramt Katzwang zusammengefasst wurden.

Sämtliche ebrachischen Besitzungen im Raum Nürnberg-Swabach-Katzwang wurden spätestens 1331 im Klosteramt Nürnberg administrativ vereint. Das ehemals eigenständige Amt Katzwang wurde in den folgenden Jahrhunderten zwar weiterhin gesondert behandelt, aber stets von Nürnberg aus geführt.



Eigenhändige Unterschrift des schwedischen Königs Gustav Adolf unter der Genehmigung zum Erwerb eines Nebengebäudes am Ebracher Hof in Nürnberg (Staatsarchiv Würzburg, Kloster Ebrach Amt Nürnberg 174).

Als das Kloster Ebrach am 2. Mai 1803 im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde, endete auch die Geschichte des Klosteramtes in Nürnberg, was zur Folge hatte, dass die ehemals im Ebracher Klosterhof in Nürnberg aufbewahrten Akten und Amtsbücher auf verschiedene Archive verteilt wurden. Erst jetzt – über zwei Jahrhunderte später – konnten insgesamt 186 Archivalieneinheiten im Staatsarchiv Würzburg wieder in einem Bestand zusammengeführt und unter den Hauptpunkten „Landes-

herrschaft und vogteiliche Obrigkeit“, „Finanz- und Wirtschaftsverwaltung“ und „Steuer- und Militärangelegenheiten“ gegliedert werden. Das Gros des Gesamtbestandes – nämlich 124 Einheiten – sind verschiedene Rechnungen und Rechnungsbände – v.a. Katzwanger Amts- und Gemeinderechnungen – aus den Jahren 1657 bis 1802.

Johannes Först, Jens Martin

Bestandserhaltung

Archivaliendepot des Staatsarchivs Bamberg in Debring geräumt

Das Staatsarchiv Bamberg hatte seit 2003 in Debring (Gde. Stegaurach), acht Kilometer südwestlich vom Staatsarchiv Bamberg, einen alten Supermarkt gemietet, um dort Archivalien zu lagern, die im Altbau von 1905 und im Magazinbau von 1960 keinen Platz mehr gefunden hätten. Die Lagermöglichkeiten im Depot waren optimal ausgenutzt worden: In Metallregalen mit 11 Fachböden übereinander konnten auf 1060 m² insgesamt 6,4 laufende Kilometer Archivalien gelagert werden.

Nachdem bereits im Dezember 2019 ein Mäusebefall festgestellt worden war, sprangen im Januar 2020 beim Ausheben drei Mäuse aus einem Karton. Der Inhalt des Kartons erwies sich als Mäusenest und bestand zum Teil nur noch aus kleinen

Papierfetzen. Als Erstmaßnahme wurde ein Kammerjäger beauftragt. Nach der Einweihung des Magazinenerweiterungsbaus des Staatsarchivs im Jahr 2019 hätte das Depot eigentlich sukzessive geräumt werden sollen, angesichts des Mäusebefalls entschied man sich für eine zügige Komplettäumung.

Im März 2020 bereitete ein Dreierteam den Umzug vor. Während das Depot nach und nach mit unterschiedlichen Abgaben bestückt worden war, sollten die Archivalien am Zielort systematisch nach Beständen aufgestellt werden. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche Konkordanzen angefertigt und für die Umzugsfirmen der Anfang und das Ende jedes Teilbestandes mit nummerierten farbigen Aufklebern versehen. Vier Farben standen für drei Magazine im Erweiterungsbau von 2019 und das Untergeschoss des Altbaus.



Durch Mäusefraß beschädigte Akten
(Foto: Christopher Gillitzer, Staatsarchiv Bamberg).

Im April 2020 wurden die Archivalien durch eine Spezialfirma aus Debring nach Bamberg umgezogen. Bei jedem der rund 30.000 Kartons war vor dem Umzug der Deckel anzuheben, um weitere Mäuseschäden zu ermitteln. Befallene Kartons wurden eigens gekennzeichnet und im Staatsarchiv getrennt von den übrigen Kartons im Quarantänerraum gelagert. Der von allen Beteiligten mit großem Engagement durchgeführte Umzug verlief reibungslos. Den Mitarbeitern der Umzugsfirma sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Insgesamt wurden sechzehn Kartons ermittelt, die Mäuseschäden aufwiesen. Der Schaden hielt sich damit in Grenzen. Zum Glück war der Mäusebefall rechtzeitig entdeckt worden. Die betroffenen gut 500 Akten werden, soweit möglich, gereinigt und restauriert. Wie groß der Verlust insgesamt war, werden wir erst nach Abschluss dieser Arbeiten erfahren.

Die Regale aus Debring werden in einem Depot des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München in Unterschleißheim bei München weiterverwendet.

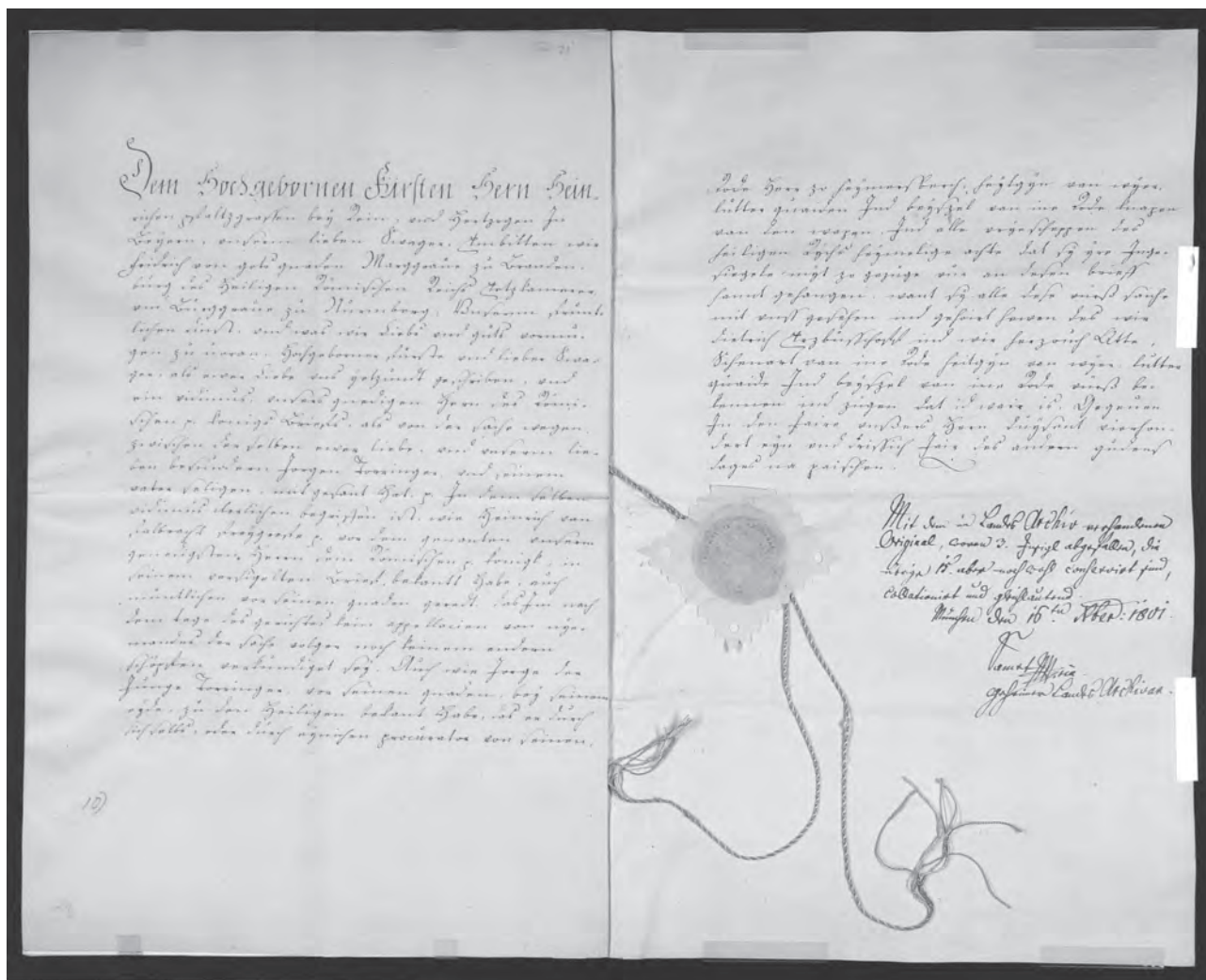
Christian Kruse

Blick hinter die Kulissen: Die Rolle der Restaurierungswerkstatt bei Ausstellungen

Mit Ausstellungen kommen die staatlichen Archive ihrem historisch-politischen Bildungsauftrag nach und bringen die verwahrten Quellen der Öffentlichkeit nahe. Dabei werden häufig Stücke gezeigt, die sonst nur für besondere Forschungszwecke im Original vorgelegt werden. Die Bedeutung der Archive als Gedächtnis des Landes wird damit unterstrichen. Aus konservatorischem wie archivarischem Blickwinkel betrachtet, birgt jedes Ausstellungsvorhaben jedoch gewisse Risiken. Transporte, schwankende Klimabedingungen und Licht gefährden den Erhalt des Originals. Beispielsweise reagieren Pergamenturkunden, Siegel oder Ganzpergamentbände stark auf zu warmes und zu feuchtes Klima. Sie verformen sich, Risse und Abplatzungen in der Malschicht drohen. Lichtempfindliche Farbstoffe, wie sie in Aquarellen oder Buchmalereien zu finden sind, aber auch Dokumente aus minderwertigem holzhaltigem Papier, bleichen schnell aus und müssen vor übermäßiger Beleuchtung geschützt werden. Die Folgeschäden zeigen sich erst nach Jahrzehnten und werden daher in ihrer Relevanz häufig unterschätzt. Lichtschäden summieren sich über die gesamte Lebensdauer eines Archivals und können nicht mehr rückgängig gemacht werden. Bei der Ausstellungsplanung gilt es daher, eine gute Balance zwischen Vermitteln und Bewahren zu finden.

Für Leihgaben werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns folgende Parameter vorgegeben, die bei besonders wertvollen und empfindlichen Objekten nach Bedarf ergänzt werden: 18°C und 50 % relative Luftfeuchtigkeit mit geringer Schwankungstoleranz, Beleuchtung mit UV-freiem Kaltlicht bei maximal 50 Lux und für längstens 12 Wochen. Diese Bedingungen dienen dem Schutz der Originale und werden natürlich auch bei eigenen Ausstellungen beachtet. Während einige Archive bereits in Neubauten umgezogen sind (oder in absehbarer Zeit umziehen) und über gut ausgestattete Ausstellungsräume mit teilklimatisierbaren Vitrinen verfügen, können andere Häuser aufgrund der Ausstattung diese Bedingungen nicht immer erfüllen.

Wenn die Ausstellungsumgebung weder über Verschattungsmöglichkeiten verfügt noch eine Dimmbarkeit der Beleuchtung gegeben ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Lichtstärke 50 Lux



Reproduktionen können unauffällig in die Ausstellungsgestaltung integriert werden. Links: Reproduktion einer vorhergehenden Seite des Aktes, rechts Original. Durch die Lichtreflexion gut erkennbar ist die Montage durch durchsichtige Secol-Klammern (Foto: Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Staatsarchiv München, Toerring-Jettenbach Urkunden 273).

bei Weitem übersteigt. Zum Vergleich: Die Beleuchtungsstärke liegt in ausreichend ausgeleuchteten Büroräumen bei ungefähr 750–1000 Lux. Generell stellt dann die Verwendung von Reproduktionen eine gute Alternative dar, bietet diese Lösung doch gleich mehrere Vorteile. Ein Objekt kann aus Platzgründen verkleinert oder aus Gründen der besseren Lesbarkeit vergrößert werden. Wichtige Textstellen können optisch durch eine Umrandung oder einen farbigen Hintergrund hervorgehoben werden. Wird die Abbildung so ausgeschnitten, dass der Hintergrund nicht sichtbar ist, sind hochwertige Ausdrücke vor allem bei „Flachware“ nur auf den zweiten Blick vom Original zu unterscheiden. Die entsprechend kenntlich gemachten Reproduktionen können auf Karton aufgezogen werden und fügen sich so in die Ausstellungsgestaltung ein. Dies alles kann von den Archiven weitgehend selbstän-

dig ausgeführt werden, was den zeitlichen Vorlauf erheblich verkürzt.

Soll nicht ganz auf die Präsentation von Originalen verzichtet werden, ist eine Mischlösung denkbar: das Original wird lediglich zur Eröffnung präsentiert und anschließend durch eine Reproduktion ersetzt. Solche Entscheidungen können den Besucher*innen gegenüber entsprechend kommuniziert werden, um das Bewusstsein für die Bedeutung der Archivalien zu schärfen. Bei der Präsentation der sogenannten Ostarrichi-Urkunde in Wien im Jahr 2019 führte dies beispielsweise zu einem regelrechten Ansturm auf das nur an sieben Tagen gezeigte Original.

Bereits bei der Erarbeitung eines Ausstellungskonzepts kann die Restaurierungswerkstatt in vielerlei Hinsicht Unterstützung anbieten. Durch Begutach-



Buchstützen werden individuell für jedes Exponat angefertigt. Zu den derzeit häufig gewählten Typen zählen die hier abgebildete Berliner Buchstütze (links), die Kasseler Buchstütze und das Wolfenbütteler Modell (vorne). Daneben gibt es aber eine Vielzahl an weiteren Möglichkeiten, gebundene Akten und Bände schonend zu präsentieren (Foto: Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs).

tung der ausgewählten Exponate können unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten Empfehlungen zur Ausstellungsfähigkeit abgegeben werden. Bei ausreichendem zeitlichen Vorlauf können geschädigte Archivalien durch eine restauratorische Bearbeitung für die Ausstellung „fit“ gemacht werden. Dabei handelt es sich keinesfalls um kosmetische Eingriffe, sondern um grundlegende Behandlungen wie eine gründliche Trockenreinigung oder das Schließen von Rissen, um weitere Schäden zu vermeiden. Auch ein schonendes Planlegen von Urkunden oder Karten und Plänen fällt darunter. Wenn nötig, wird bei dieser Gelegenheit gleich für eine verbesserte zukünftige Lagerung im Magazin gesorgt. Für die Ausstellungsplanung in den bayerischen Staatsarchiven bedeutet dies, dass die ausgewählten Exponate mindestens ein halbes Jahr vor Ausstellungsbeginn in München eintreffen müssen, bei aufwändigen Vorbereitungen besser noch früher.

In der Restaurierungswerkstatt werden die benötigten Präsentationshilfen vorbereitet. Gebundene Archivalien bekommen bei geöffneter Präsentation individuelle Buchstützen, die den möglichen Öffnungswinkel berücksichtigen, so dass keine Einbandschäden entstehen. Dabei ist es je nach Vitrinengestaltung und Größe möglich, das Objekt flacher oder steiler zu positionieren. Einzelblätter, dünne Heftchen oder Pergamenturkunden werden

ggf. schonend geglättet und auf säurefreie Unterlagen montiert. Zu rahmende Einzelstücke werden auf säurefreiem Karton befestigt und mit einem passenden Passepartout versehen. Darüber hinaus gibt es immer wieder Sonderfälle: So konnten bereits für Schlüssel, Fahnen, Fußballschuhe, Lederhosen oder Helme geeignete Lösungen gefunden werden. Die Montagen sind dabei gleichzeitig gestalterische Elemente, da die unterschiedlichen Bauweisen der Buchstützen oder bestimmte Kartonfarben eine Gestaltungsidee unterstreichen oder Themenblöcke innerhalb einer Ausstellung kenntlich machen können.

Nach Abschluss der Arbeiten werden die montierten Objekte, Montagehilfen oder Rahmen zu den Staatsarchiven zurücktransportiert. Dort kann der Aufbau unkompliziert durchgeführt werden. Die Entnahme der Objekte nach Ende der Ausstellung wird bereits mitbedacht: Hinweise zur schonenden Abnahme von Befestigungsstreifen oder klebstofffreie Montagen erleichtern das Rückstellen der Objekte in die Magazine. Die frühzeitige und kontinuierliche Kommunikation ist im Rahmen der Ausstellungsplanung essentiell. Oft sind durch kleine Kompromisse Lösungen zu finden, die das Original schützen, aber dennoch dem Anspruch der Ausstellungsmacher gerecht werden.

Ann-Kathrin Eisenbach, Hildegard Hagen

Verpackungsprojekte mit Förderung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes

Insgesamt wurden 2019 drei von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) geförderte Projekte erfolgreich abgeschlossen.

In der ersten Antragsphase wurden Förderungen (insgesamt € 22.000) für die Neuverpackung von 20.000 Urkunden des Staatsarchivs Bamberg sowie von großformatigen Plänen der Staatsarchive Nürnberg, Würzburg, Landshut und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bewilligt. Erfreulicherweise gelang es, in der zweiten Antragsphase ein bereits seit mehreren Jahren kontinuierlich laufendes Projekt einen wesentlichen Schritt voranzubringen: die Ausstattung von Amtsbuchbeständen des Staatsarchivs Würzburg mit passgenauen Verpackungen. Durch Maßverpackungen sind diese wertvollen Archivalien nun vor Staub und mikrobieller Belastung geschützt. Für Transporte, ob zur Vorlage in den Lesesaal oder an einen neuen Aufbewahrungsort, wie den in Planung befindlichen Neubau für das Staatsarchiv Würzburg in Kitzingen, sind die Amtsbücher nun bestens vorbereitet.

Bei der Antragstellung für Bundessondermittel zur Bestandserhaltung ist die Generaldirektion nicht nur für die Anträge der staatlichen Archive zuständig. Zusätzlich sind der Generaldirektion die Aufgaben einer zentralen Fachstelle übertragen. Bayernweit werden die Anträge von Archiven unterschiedlichster Träger koordiniert, damit verbunden ist die Beratung bei der Antragstellung. Die Antragsphase 2021 läuft noch bis 31. Januar 2021 (Eingang bei



Anlieferung von Maßverpackungen für Amtsbücher des Staatsarchivs Würzburg (Foto: Staatsarchiv Würzburg).



Neue Verpackungen für die Urkunden des Staatsarchivs Bamberg (Foto: Staatsarchiv Bamberg).

der KEK). Um die fachliche Vorprüfung aller Anträge fristgerecht durchführen zu können, hatte die Generaldirektion die bayerischen Archive um Einreichung ihrer Anträge bis 9. Dezember 2020 gebeten. Bis Mitte Januar können allerdings noch Anträge nachgereicht werden, eine intensive Beratung ist für diese „last-minute-Anträge“ dann aber nicht mehr möglich.

Im Jahr 2019 wurden insgesamt 11 Anträge fachlich koordiniert und darüber hinaus zahlreiche Archive unterschiedlicher Träger intensiv zur Antragstellung beraten. Im November 2019 veranstaltete die Generaldirektion in Kooperation mit der KEK einen Workshop zur Antragstellung, der sehr gut angenommen wurde (siehe Nachrichten Nr. 78/2020, S. 53–54; Vortragsdokumentation: <https://www.gda.bayern.de/fachinformationen/bestandserhaltung/>). Leider musste der für Herbst 2020 geplante Workshop pandemiebedingt abgesagt werden. Der Workshop zur Antragsphase 2022 soll daher bereits für den Frühsommer 2021 angesetzt werden.

Laura Scherr

Aus- und Fortbildung

Ein lohnendes Ziel – Exkursion der Bayerischen Archivschule in die Archiv- und Industriestadt Augsburg

Am 15. Juli 2020 unternahm der Vorbereitungskurs für die vierte Qualifikationsebene an der Bayerischen Archivschule gemeinsam mit dem Dozenten Gerhard Fürmetz M.A., Leiter der Abteilung II des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, eine ganztägige Exkursion nach Augsburg. Die Fahrt stand im Zusammenhang mit dem theoretischen Unterricht im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Besucht wurden das Staatsarchiv Augsburg, das Staatliche Textil- und Industriemuseum (tim) und das Stadtarchiv Augsburg.

Der Leiter des Staatsarchivs Augsburg, Dr. Thomas Engelke, empfing die Archivoschüler*innen und

führte sie durch die weitverzweigten Räumlichkeiten seines Hauses, welches direkt an den Campus der Universität Augsburg angrenzt. Dabei verwies er auf die praktische Nähe zum Fachbereich Geschichte und die sich daraus ergebende Möglichkeit, regelmäßig Paläographiekurse für Geschichtsstudierende anzubieten. Anschaulich ließen sich im Staatsarchiv Augsburg zwei unterschiedliche Archivbaukonzepte besichtigen. Das ältere Archivgebäude wurde 1989 nach dem sogenannten Kölner Modell ohne Klimaanlage errichtet und kämpft mit den üblichen Problemen dieses Bauprinzips (im Sommer zu warm und zu feucht). Der Anbau aus dem Jahr 2016 ist mit einer komplexen Klimatechnik ausgestattet. Zudem wurde die hauseigene Restaurierungswerkstatt vorgeführt.

Im zweiten Teil gaben Rainer Jedlitschka M.A. und Dr. Claudia Kalesse Einblicke in aktuelle Erschlie-



Mario Felkl präsentiert den Exkursionsteilnehmern im Magazin des Stadtarchivs Augsburg typische wirtschaftsgeschichtliche Archivalien des 19. Jahrhunderts (ganz links Dr. Dominik Feldmann) (Foto: Mag. Kerstin Lengger, Stadtarchiv Augsburg).

ßungsprojekte, speziell in die nunmehr abgeschlossene Neuverzeichnung der Überlieferung der Regierung von Schwaben und ihrer Vorgängerbehörden sowie die Bearbeitung der Archivalien des Domkapitels Augsburg und der verschiedenen „Münchner Abgaben“. Anhand von Beispielen wurden wichtige Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerisch-Schwabens vorgestellt: Flüchtlingslisten aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, Berichte der Regierung von Schwaben zur wirtschaftlichen Situation in der Weimarer Republik, das älteste Urbar des später reichsunmittelbaren Klosters St. Ulrich und Afra oder das in einer Urkunde des Kaisers Friedrich Barbarossa festgehaltene erste Augsburger Stadtrecht aus dem Jahr 1156.

Am Nachmittag fuhr die Gruppe zum Gelände der ehemaligen Augsburger Kammgarnspinnerei im Textilviertel. In aufgelassenen Industriehallen sind dort direkt nebeneinander das Textil- und Industriemuseum (tim) und das Stadtarchiv untergebracht. Museumsleiter Dr. Karl B. Murr führte durch sein Museum, welches die Geschichte der Textilverarbeitung sowie die große Bedeutung dieses Industriezweigs für die Stadt Augsburg beleuchtet. Fabrikanten wie Johann Heinrich Schüle brachten Augsburg zeitweise den Ruf eines „deutschen Manchesters“ ein. Nach den öffentlichen Museumsräumen zu den Themen Mensch, Maschine, Muster und Mode zeigte Dr. Murr auch die Magazin- und Depoträume des tim. Neben Kuriosa wie einer Sammlung von Sockenmustern, die ein Verein dem Museum überlassen hat, sind besonders die sogenannten Schnittmusterbücher der Neuen Augsburger Kattunfabrik hervorzuheben, die das Museum beherbergt. In voluminösen Bänden wurden Textilmuster gesammelt, die man später für neue Kreationen nutzte. Diese Stoffmusterbücher reichen bis in das 18. Jahrhundert zurück und sind bis heute eine wichtige Quelle für Design- und Modeforscher, bisweilen auch noch für Unternehmen.

Zuletzt stand die Besichtigung des neuen Augsburger Stadtarchivs an, welches seit 2015 ebenfalls auf dem Gelände der früheren Kammgarnspinnerei angesiedelt ist. Die Archivleiterin Mag. Kerstin Lengger nahm die Gruppe in Empfang und führte sie in die momentane Situation des Stadtarchivs und das Gebäude ein. Hervorzuheben ist der gelungene Eingangsbereich, welcher Lesesaal, Vortrags- und Ausstellungsraum funktional in Verbindung zueinander setzt.

Im Anschluss stellten Mario Felkl, Dr. Dominik Feldmann und Dr. Barbara Rajkay die wichtigsten Be-

stände des Hauses vor, insbesondere im Hinblick auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Augsburgs. Typisch und einschlägig für Stadtarchive sind vor allem Melde- und Gewerberegister. Gezeigt wurde etwa das Gesuch des Schnupftabakherstellers Carl Ludwig von Lotzbeck, in Augsburg eine Fabrik gründen zu dürfen. (Später sollte neben der Fabrik, die heute den Stadtmarkt beherbergt, das alte Augsburger Stadtarchiv untergebracht werden.) Aus dem Bereich der Sammlungen präsentierte Dr. Feldmann ausgesuchte Exemplare der umfangreichen Fotosammlung, etwa Bilder von der Zurschaustellung der neuen Spritzenwagen der Werksfeuerwehr der Firma Martini oder Werbefotos des Konzerns aus den 1970er Jahren. Dr. Rajkay zeigte aus den älteren Beständen u.a. eine Übersicht über die Flößer in Augsburg im 17. Jahrhundert und eine von allen Augsburger Webermeistern unterzeichnete und gesiegelte Vollmacht für einen Advokaten am Reichshofrat aus dem späten 18. Jahrhundert, um gegen die Einfuhr von Textilien aus Ostindien vorzugehen.

Den Archivschüler*innen gelang es durch die Exkursion, sowohl eine der bedeutendsten historischen Wirtschaftsmetropolen Bayerns kennenzulernen, als auch Einblicke in das staatliche und städtische Archivwesen und die Beständestrukturen im Regierungsbezirk Schwaben zu erhalten.

Ferdinand Sturm, Hubert Seliger

Neue Veröffentlichungen

Archive in Bayern

Archive in Bayern. Aufsätze, Vorträge, Berichte, Mitteilungen, Band 11 (2020), München, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2020 (ISSN 1618-4777; ISBN 978-3-938831-76-2, 220 Seiten, einige Abbildungen – Inhaltsverzeichnis unter www.gda.bayern.de („Publikationen“).

Jahresbericht

Staatliche Archive Bayerns – Jahresbericht 2019, hrsg. von Margit Ksoll-Marcon, München 2020 (ISBN 978-3-938831-98-4), 82 Seiten., Farbabb. – auch im Internet abrufbar unter: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Jahresberichte/Jahresbericht_2019_Staatliche-Archive.pdf

Ausstellungskatalog

Vom Nationalpark zum Bienenvolksbegehren. 50 Jahre Umweltministerium in Bayern. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Konzeption und Bearbeitung: Johannes Moosdiel-Hitzler, Thomas Paringer (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen, 65), München 2020, ISBN 978-3-938831-99-1, 119 Seiten, sw-Abb.

Grund und Boden – hoch geschätzt. Die Bodenschätzung in der Oberpfalz – von analog bis digital. Eine Ausstellung von Staatsarchiv Abmerg, Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Amberg und Finanzamt Weiden i.d.OPf. [Staatsarchiv Amberg, 22.1.–28.2.2020], Geheft (Anforderung möglich bei poststelle@staam.bayern.de)

Terminvorschau

27. Januar 2021

XArchiv – Automatisierung und Standardisierung bei der digitalen Archivierung. Online-Workshop der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns – Videokonferenz via ZOOM (Anmeldung bis 13. Januar 2021 wird erbeten; der Link zum Online-Workshop via ZOOM wird anschließend zugesendet).

Geplant ist für 2021 die Veranstaltung des 12. Bayerischen Archivtags (Themenschwerpunkt: Digitale Archive und Records Management) im Frühjahr in Passau. Bei Redaktionsschluss stand noch nicht fest, wie die Veranstaltung durchgeführt wird.

Ergänzung Onlinefassung: Der 12. Bayerische Archivtag wurde auf 2023 verschoben.

Vorbereitet sind eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg „Ein Schatzhaus der oberfränkischen Geschichte“ und des Staatsarchivs Würzburg zur Errichtung der Würzburger Residenz „Der Fürstbischof zieht in die Stadt“.

Die Ausstellung „Vom Nationalpark zum Bienenvolksbegehren. 50 Jahre Umweltministerium in Bayern“ zeigt das Bayerische Hauptstaatsarchiv.



Auf unserer Homepage www.gda.bayern.de wird rechtzeitig informiert, außerdem werden Informationen über die einschlägigen Verteiler und Mailinglisten verbreitet.

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615
E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Laura Scherr unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Umschlag außen:

vorne: Schlüssel zum Reliquienschrein des Heiligen Sebald, Beitrag s. S. 16

hinten: Weihnachtskarte der Staatlichen Archive Bayerns 2020

Umschlag innen:

vorne: Siegel an Urkunde Elisabeths von Hohenlohe für den Bischof von Würzburg, 2. September 1346
(Staatsarchiv Würzburg, Hochstift Würzburg Urkunden 1346 September 2/II)

Siegelmarke eines Abgeordneten des Bayerischen Landtags mit Kommentar der Abgeordneten
Ellen Ammann, 31. Januar 1921 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landtag 10958)

hinten: Ausstellungsplakat „Vom Nationalpark zum Bienenvolksbegehren. 50 Jahre Umweltministerium
in Bayern“ (Plakatgestaltung: Karin Hagendorn, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, Auflage: 3350

Bei allen Veranstaltungen wurden die jeweils gültigen Hygieneregeln beachtet. Einzelne Abbildungen stammen von Veranstaltungen (z.B. Tag der Archive) vor dem 16. März 2020 (Ausrufung des Katastrophenfalls in Bayern).

Um die Vielfalt im Bereich der Geschlechter und Geschlechtsidentitäten auszudrücken, verwenden wir den Genderstern. Dieser soll verdeutlichen, dass alle Geschlechtsidentitäten einbezogen sind, wie zum Beispiel intersexuell, intergeschlechtlich, transsexuell, transident und auch weitere Selbstbezeichnungen.


Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Grafik + Druck digital K.P. GmbH, Landsberger Str. 318a, 80687 München

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.





Vom Nationalpark zum Bienenvolksbegehren

50 Jahre Umweltministerium in Bayern

WAA
NEIN
An
Bayerisch
für Lande
Postfach
8000 Münch

Wiederauf
2. Erörte
Niederschri

Ich ~~habe~~ im R
rechtlichen G
anlage Wacker

Einwendungen
Atomanlagen
11.07.88 bis

2. Erörterung
Ausfertigung

Ich bin berei
in Höhe von 1

Frühjahr 2021

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Schönfeldstraße 5
80539 München



Öffnungszeiten:
Mo-Do 8.30-18.00 Uhr
Fr 8.30-13.30 Uhr



Eintritt frei





Ein glückliches, gesundes neues Jahr

Detail des Deckengewölbes im Treppenhaus des Staatsarchivs Nürnberg

Das Gebäude des Kreisarchivs für Mittelfranken, das heutige Staatsarchiv Nürnberg, wurde in den Jahren von 1877 bis 1880 als erster Archivzweckbau des Königreichs Bayern errichtet. Erstmals sind die Verwaltungsgebäude vom Magazinbereich baulich getrennt. Der Schutz des unikalen Archivguts stand im Zentrum der Planungen. Hinter der Schaufassade zur Archivstraße, einer Zweiflügelanlage mit Mittelrisalit, befindet sich über dem Vestibül ein großer Saal. Er wird durch ein repräsentatives 1980 restauriertes Treppenhaus erschlossen. Über der Treppe spannt sich ein prächtig verziertes Tonnengewölbe, dessen warme Farbigkeit und Plastizität die diesjährige Weihnachtskarte einfängt.

Nach Abschluss der 2020 begonnenen umfangreichen Erneuerungsarbeiten des gesamten Gebäudeensembles des Staatsarchivs Nürnberg wird das bisher nur selten zugängliche Treppenhaus Teil des neuen Öffentlichkeitsbereichs und Hauptzugang für das Staatsarchiv.

Fotografie des Treppenhauses des Staatsarchivs Nürnberg: www.kopp-foto.com